

17. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODA





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilett- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung** zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Preis 18.— = Lire 20.— = Sch. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Preis 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX. 1, Türkenstrasse 5.

Alljährlich wenn die schöne Sommerzeit mit ihren Ferien und Badereisen herannahet, wiederholt sich in unserer Administration dieselbe eigenthümliche Thatsache. Viele treue Abonnentinnen bestellen das Blatt mit der Motivirung ab: „Weil ich auf's Land gehe.“ Aus den dieser Motivirung beigefügten Bemerkungen ist deutlich zu ersehen, daß die betreffenden Damen, — es sind deren alljährlich viele hunderte, — nur ungerne auf das ihnen lieb gewordene Blatt verzichten, und daß sie sich nur deshalb dazu entschließen, weil sie, in Unkenntnis unserer Einrichtungen, glauben, der Bezug der Hefte in eine Sommerfrische oder einen Badeort sei mit besonderen Schwierigkeiten oder Kosten verknüpft.

Selbstverständlich ist diese Meinung vollständig unbegründet; unsere Administration ist bereit während der Dauer der Reisezeit die abonnierten Hefte in jeden beliebigen Ort des In- und Auslandes nachzusenden, wenn ihr der betreffende Wunsch mittelst Correspondenzkarte mitgetheilt wird. Sollte die Abonnentin, wie dies so oft vorkommt, mehrmals den Aufenthalt ändern, so thut dies gar nichts; eine Zeile an die Admini-

stration und das Heft wird ebenso pünktlich in Basel, wie in Nordeneß oder Ostende zugestellt werden. Wir legen den größten Werth darauf, daß diese Einrichtung im Kreise unserer Abonnentinnen so bekannt als möglich werde, um nicht alljährlich eine Anzahl derselben, aus einem ganz wichtigen Grunde das Abonnement unterbrechen zu sehen.

Was jene Damen betrifft, welche das Blatt bei einer Buchhandlung abonniert haben, so zweifeln wir keinen Augenblick, daß jeder Buchhändler bereit sein wird, die Nachsendung des Vattes zu veranlassen und bemerken ausdrücklich, daß eine derartige Nachsendung nicht verweigert werden kann, wenn die betreffende Dame die kleine Ausgabe für Porto vergütet.

Wir benützen diese Gelegenheit, um unsere geehrten Abonnentinnen zu bitten, die „Wiener Mode“ im Bekanntenkreise zu empfehlen. Dieser Propaganda haben wir schon sehr schöne Erfolge zu danken, und zweifeln nicht, daß dies auch in Zukunft der Fall sein werde. Es ist wohl nicht unbescheiden, wenn wir annehmen, daß die „Wiener Mode“ eine derartige Anempfehlung verdiene!

WIENER MODE

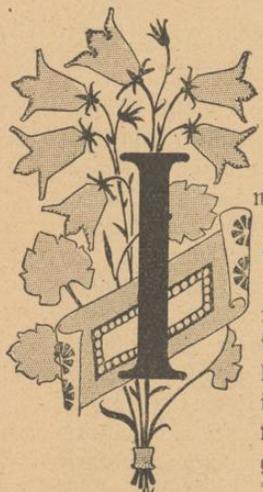
Heft 17, VII. Jahrg. 1. Juni 1894.



Nr. 1. Jädekleid für Gartensesslichkeiten.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.



In den Lüften jubiliert und trillert es — die Sommerfreude, die sich über die Welt gebreitet, findet lauten Wiederhall in der Menschenbrust — sie macht uns empfänglicher für alles Gute und Schöne, äußert sich in unserem Wesen, ja sogar in unserer Gewandung. Hell unser Sinn, hell die Kleidung! Besonders die weiße Farbe ist für den heurigen Sommer bevorzugt und wird gerne mit Gelb gemischt. Mit Vorliebe geschieht dies in Form von kleinen gestickten Tupfen, die auf Batist- oder Piquégeweben, dicht oder auch weit von einandergehalten auftreten und in Folge dessen auch verschiedenartig in der Größe sind. So sahen wir ein duftiges, für eine junge Wiener Aristokratin bestimmt gewesenes weißes Batistkleidchen, mit den erwähnten Tupfen in Linsengröße bestickt und ganz in schmale Fächerplissés gepreßt. Am Rocke und an der Taille unterbrechen der Länge nach eingesezte, schwarze Chantilly-Einsätze das Einförmige der Falten in wirksamer Art, doch reichen diese Entrelacs weder bis zum Rande des Rockes, noch bis zum Halsauschnitte, sondern schließen in einiger Entfernung von denselben mit kleinen, aus den Einsätzen gefertigten Maschen ab. Den Stehkragen durchziehen der Quere nach zwei Einsätze, der Faltengürtel aus schwarzem Surah ist ziemlich breit gewählt und knüpft sich links zu einer zwanglosen, kurzen Schärpenmasche.

Für Garten- oder leichte Promenadetoiletten sind, soweit es der Charakter und die Art des Stoffes erlauben, die Fächerplissés und gouffrirten Falten wieder zu Ehren gelangt, doch empfiehlt es sich, da besonders vorsichtig zu sein. Nicht alle Gewebe eignen sich hierzu; besonders bei steifen und großgemusterten Stoffen kann man diese Bemerkung machen. Allerdings sind die Accordeonfaltten eine Mode, die nur für schlanke Figuren berechnet ist. — In mannigfacher Art erscheinen Spitzen an gouffrirten Kleidern angebracht. So präsentirt sich eine Toilette aus Rohseide oder auch beige-farbigem Foulard besonders hübsch, wenn am Rocke vom Schlusse abwärts etwa 50 cm lang eine in Zacken endende venetianische oder Guipurespitze auftritt, nach deren Contouren der Stoff angefügt wird. Die Spitze ist entweder hellgrün, blaßrosa oder auch hellblau unterlegt und kann leicht mit Goldfäden durchzogen sein; ein discreter und wirksamer Aufputz. An der Taille erscheint je eine der Spitzenzacken, vom Schlusse bis zum Halsrande reichend, dem zu gouffrirten Stoffe eingesezt, die Ärmel können entweder aus Spitzen mit heller Seidenunterlage gefertigt werden oder auch in gouffrirten Falten, von Spitzen unterbrochen, auftreten. Sie reichen bis zum Ellbogen, welche Form, wie wir bereits zu wiederholten Malen betonten, heuer mit Vorliebe anerkannt wird. Der Handschuh ist also voll und ganz zu Ehren gekommen — vor Allem der gelbe schwedische mit den dunkelbraunen Ziernähten zur Promenade, der in Farbe des Kleides gehaltene für die Besuchs-, Turf- und



Nr. 2. Zaidpassementerie.

Wagenrobe. Auch der Seidenhandschuh hat seiner Leichtigkeit wegen von seinem Ansehen noch nichts eingebüßt; er wird in den Lederfarben am besten wirken. — So weit es der Zweck und die Art einer Toilette gestatten, ist diese immer mehr dem englischen Genre näher gebracht worden — die übergroße Weite der Aermel beginnt auch schon allmählich zu verschwinden; im Herbst wird es auf den Wiener Promenaden von streng englischen, anliegenden Kleidern wimmeln und damit wird wieder der berühmte Chic unserer Wienerinnen, der sich in einem so einfachen Kleidchen am besten äußert, zur Geltung kommen. Die jüngsten Modelle der Sommer-Promenadejäckchen, Combinationen von dunkelblauem Tuch und hellgrauem Piqué (dieser wird in Form eines nicht allzubreiten Shawlkragens verwendet) sind am Schoßtheile 20, höchstens 25 cm lang, ebenda glodig geschnitten und was besonders zu vermerken ist, rückwärts kürzer als vorne. (Abbildung Nr. 9.) — Für ältere Damen kommt die kurze Schoßtaille wieder zu Ehren, ringsum gleich rund und mit Revers, Gilets oder auch mit Shawlkrägen ausgestattet, die ein in schmale Fältchen gelegtes Plastron einrahmen.

Hier und da treten noch die großen Maschen, aus glatttem oder gouffrirtem Mousseline-Chiffon für die heiße Zeit, auf, doch ist diese Mode im Absterben begriffen, obwohl sie kleidlich ist. Sie war eben zu rasch zu allgemeinem Ansehen gelangt und hält sich nur noch in kostbarer Form: in echten Spitzen, Tüllstickereien oder was ganz neu ist, in ecru handgesticktem ganz dünnen Batist mit ecru Spitzenansatz. Kurze Kragenumhüllen, die eigentlich keinem praktischen Zwecke dienen, sondern lediglich als Zierde und Vervollständigung einer Toilette zu betrachten sind, fertigt man aus ecru Tüll oder Stickerei in Verbindung mit schwarzen Straußfedernbesätzen oder schwarzen à jour-Seidenborden, deren einzelne Reihen durch Lückelstiche aneinander gehalten und dreimal abwechselnd mit einem ecru Entreeing angebracht sind. Als Aufputz gilt noch immer Moiré als Favorit; wie begehrt dieser Artikel ist, erhellt aus der Thatfache, daß die Fabrikanten nicht im Stande waren, den ihnen zugekommenen Aufträgen gerecht zu werden, so daß einige Male furchtbarer Mangel im Farben- und Qualitäten-Assortiment eintrat. Gewiegte Kenner in Modesachen geben dem Moiré nur mehr über die Herbstsaison Daseinsfrist. Dann sollen wieder glatte Seidenborden, Soutaches, Steppnähte und mitgenähte Passepoiles in Aktion treten.

Was die Schirme anbelangt, so sind diese wie alle Jahre, in so mannigfacher Art vertreten, daß es nur schwer möglich ist, eine hier wirklich vorherrschende Form anzugeben; am beliebtesten wohl, wenigstens nach dem Verhältnis im Abjate zu schließen, ist der ganz dünne Schirm »Aiguille« mit edelsteinbesetztem, kleinen Griff und Passementerie-Troddeln, glatt und in leichtem Chau-



Nr. 3. Dunkelblaues Cheviotkleid (genre fallleur) mit Herrenhemd und langer Zäckentaille.



Nr. 4. Bloufentaille aus Taffetas glacé und Congrestoff. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

geant-Gewebe und der glatte gleichfalls stochdünne Schirm mit etwa 5 cm breiter à jour-Randstickerei, schwarz oder ecru. Sehr nett sind als freundliche Beigabe zu hellen Sommertoiletten weiße, matte Seidenschirme, die den Vortheil haben, im Hause und zwar mit einer nassen Bürste gereinigt werden zu können, ohne Schaden zu nehmen. Ihr einziger Aufputz besteht in zwei am Stocke sitzenden großen Seidenpompons. — Stahlschnallen, Stahlkнопfe und Stahlagraffen erfreuen sich noch immer reger Nachfrage, für Jäckchen werden Perlmutterknöpfe in schier unglaublichen Dimensionen in Anwendung gebracht, an hellen Toiletten fungieren oft auch kleine Similischnallen oder ebenfolche große Haken, die scheinbar als Befestigungsmittel von Falten fungieren. Promenadefächer in halber Größe, das heißt in Form eines Viertelkreises sind sehr en vogue; in solcher Form sind auch schon Theaterfächer für die nächste Saison aus schwarzem Tüll mit Stahlsitterstickerei vorbereitet worden. — Vom Schmucke wäre zu berichten, daß die Motive hiefür aus der Zeit Louis XIII. und XV. gesucht werden. So gibt es Uhren in Größe eines ganz kleinen Geldstückes, am Deckel mit Pastellmalerei geziert und mit einer Umrahmung aus nebeneinandergereihten Rubinen und Diamanten geschmückt. Die modernen Schmuckgegenstände zeichnen sich durch Feinheit der Ausführung aus. Neben einer Lorngnonkette aus aneinandergereihten, kleinen Brillanten, deren einzelne Glieder, wie die einer gewöhnlichen Kette beweglich sind, prangt ein kleines Meisterwerk einer Agraffenbroche: ein Zweig aus Gold in Stärke eines dicken Seidenfadens, am Ende jedes Astes einen Tropfen aus je einem anderen Edelstein.

Ganz neu ist eine goldene Dose, für Puder und Quaste bestimmt, in Form eines Notizbuches, dem sogar, um die Täuschung zu vervollkommenen, ein kleiner Crayon beigegeben ist.

Ja, ach wie betrügerisch. . . .



Nr. 5. Kinderhütchen aus blauem Surah.

Allelei für die Reise.

Es ist nicht uninteressant, in den Bahnhofshallen die verschiedenen Arten des Reisegepäcks zu studiren — es lassen sich aus demselben ganz maßgebende Schlüsse auf die Eigenthümer ziehen. Man gewinnt eine gewisse Vorstellung von dem Ordnungssinn jeder Dame, wenn man ihr Gepäck einer eingehenden Musterung unterzieht. Doch wollen wir hier nicht demonstrativ gegen die Damen auftreten — es handelt sich ja nur darum, unseren Leserinnen getreuen Bericht zu erstatten, was es auf dem Gebiete der Reise-Utensilien Neues gibt. Da wären vor Allen die

neuen, sogenannten »Bügelkoffer« zu erwähnen, die ganz entschieden allen anderen Kofferarten vorzuziehen sind, deswegen schon, weil sie sehr wenig wiegen und als sehr dauerhaft sich erweisen. Sie sind aus braunem Segeltuch verfertigt und mit harten, gebogenen Holzleisten umspannt, sehen durch die metallenen Beschläge sehr nett aus und sind wegen des leicht möglichen Abreibens und Abstoßens der Ecken an allen Seiten gerundet. Diese Koffer können ihrer Leichtigkeit wegen ohne Uebergewicht aufgegeben werden; es ist ihnen auch

vor den Körben der Vorzug einzuräumen, denn sie können die Umhüllung, die in seltenstem Falle dazu beiträgt, das Reisegepäck zu verschönern, entbehren. Die Körbe, und seien sie noch so schön adjustirt, haben manchen Nachtheil. Erstens können sie absolut nicht reparirt werden, wenn das austrocknende Weidengeflecht einmal bricht und zweitens erweisen sie sich trotz der Einlagen und inneren Wachstaffet-Ausstattung nicht immer wasserdicht. Beim Koffer ist das Verhältnis verkehrt, je mehr er austrocknet, desto besser wird er. Auch was den Kostenpunkt betrifft, ist letzterer eher zu berücksichtigen; ein elegant ausgestatteter Korb wird im Preise einem Koffer auch nicht viel nachstehen. — Seit der Einführung des Zonen-tarifes ist die Größe des Gepäcks bestimmt worden; wenn ein Koffer oder eine große Tasche diese Norm übersteigt, müssen sie aufgegeben werden. Bei weich adjustirten Gepäckstücken jedoch wird von diesem Gesetze abgesehen und da sind praktische Damen auf die Idee verfallen, ihr für kleine Reisen bestimmtes Gepäck in Plaidhüllen aus Segeltuch unterzubringen, die auch sehr nett aussehen, besonders wenn sie mit irgend einer leichten Handstickerei geschmückt sind. Diese Plaidhüllen werden denn auch bedeutend mehr benützt als die steifen Handkoffer; sie sind mit Leder besetzt, haben feste Lederhandhaben mit Metallbeschlägen und erlauben durch ihre innere Ausstattung (sie sind mit verschiedenen Taschen versehen), die Unterbringung der mannigfachen Toiletteartikel, deren man selbst bei kleinen Reisen nicht entzathen kann.

Sehr praktisch sind auch die aus Segeltuch hergestellten Wäschefäcke zum Bergen der Schmutzwäsche; dieselben sind verschließbar und mit festen Ketten oder Metallbeschlägen und Handhaben ausgestattet.

Was die Necessaires betrifft, so werden diese in den aller verschiedensten Arten und Größen am Lager gehalten; auch die Art ihrer Adjustirung ist eine sehr verschiedene, ebenso wie das Leder und seine Farbe. Hier gilt Schwarz als am meisten bevorzugte Farbe, obwohl auch braunes und naturfarbiges oder gelbes englisches Rindsleder, das Hauptmaterial für alle dauerhaften Reise-Utensilien, verwendet wird. Es ist beliebt, alle Gepäckstücke in einer Art zu halten, so daß meistens Koffer, Necessaire, Reisetasche und Umhängetaschen zu einander passen. Die Necessaires sind entweder in Taschenform oder auch in kleiner Façon zum Zusammenlegen gehalten; erstere, für große Reisen bestimmt, nehmen ungleich mehr Raum ein als die zusammenlegbaren, haben aber den Vortheil, die ganze Nachtwäsche zu bergen, während die kleinen wieder die gute Eigenschaft besitzen, ihres geringen Raum-



Nr. 6. Besuchs- oder Promenadefleid mit Pelserinenjäckchen und drapirtem Doppelrock. (Benwendbarer Schnitt zu den Taillen-Futtertheilen: Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)
 Nr. 7. Capote aus Phantastrost.

ausmaßes wegen überall untergebracht werden zu können. Die Taschenecessaires erscheinen in den verschiedensten Ausführungen. Entweder es sind die Toilette-Utensilien: Kämmen, Spiegel, Bürsten, Zahnbürstenbehälter, Crayon, Scheere, Notizbuch, Seifenbüchse, Messer zc. unter einem seitwärts aufzuklappenden Deckel angebracht, oder sie lassen sich mittelst eines kleinen Bügels von der Tasche ganz abheben oder erscheinen auch auf einer aus dem unteren Taschenthcil herauschiebbaren Tablette. Taschen in dieser letzten Form kann man auch als Reisetaschen verwenden, da sich der Necessairetheil ganz entfernen läßt und man statt desselben irgend etwas im unteren Taschenthcil unterbringen kann.

Manche Necessairetaschen erscheinen auf den ersten Blick als gewöhnliche Reisetaschen, doch gewahrt man, wenn der kleine, seitwärtige, sonst auch an Taschen angebrachte Klappendeckel aufgehoben wird, daß die Toilette-Utensilien im Innern der einen Taschenhälfte sich befinden. Unterhalb des Necessairetheiles ist noch eine kleine Taschen-Abtheilung für Brieffschaften bequem zu erreichen. Kleine Necessaires enthalten alle Toilettebehelfe wie die Taschen, nur entbehren sie, wie bereits erwähnt, die Abtheilung zum Aufbewahren der Wäsche. An dem aufzuklappenden, mittelst eines Riemens zu befestigenden Deckel stecken in kleinen Lederspangen Scheere, Spiegel, Nagelbürste, Crayon zc. Der Kamm wird an der kleinen Seitenwand in ein Lederbehältnis geschoben und Kopf- und Kleiderbürste, Seifenbüchse, Glasbehälter für Zahn- und Nagelbürste sind in Lederspangen an der Hauptwand geborgen, unter welcher in einer Tasche das Handtuch und der in ein Wachsäckchen zu schiebende Waschlappen untergebracht werden können.

Es ist praktisch, an jedem Gepäckstücke, wenn dies nur irgend möglich ist, dünne Platten aus Metall anbringen zu lassen, auf welche die verschiedenen Bahnzettel geklebt werden. Man kann diese metallenen Beschläge durch einfaches Abwaschen von diesen Zetteln wieder befreien und behütet dadurch die Gepäckstücke von dem zweifelhaft schönen Anblick, den sie mit den Fragmenten der verschiedenen, übereinandergeklebten Zettel bieten.

R. F.



Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

Nr. 8. Besuchskleid mit Schopstaille für junge Frauen. (Verwendbarer Schnitt zu den Zäunenuttertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Einleitung.

Immer mehr nimmt die Einfachheit in der herrschenden Mode zu; der englische Genre, der nun eigentlich lange genug verbannt gewesen, beginnt sich langsam Bahn zu brechen, und nach und nach verschwinden die verschiedenartigen Ausputzartikel, die oft in drei- bis viererlei Arten auf einer Toilette vertreten waren, um einfachem Vorderebesätze, dünnen Sontachirungen, Steppnähten oder Leistenbesätzen Platz zu machen. Was unser heutiges Heft an praktischen Toiletten bringt, an Kleidern, die für die Promenade bestimmt sind, trägt bereits den Stempel der kommenden Mode, die Einfachheit, die Vermeidung vielen Zierrathes, der freilich je nach dem Charakter einer Toilette, je nach den Zwecken, welchen diese zu dienen bestimmt ist, gewählt werden soll. Am Strande zum Beispiel kann man sich schon sehen lassen, da verzeiht man ein kleines Extempore — man muß da mit allen anderen Nationalitäten Schritt halten und oft mehr thun, als Einem selbst lieb ist. An den Gestaden von Ostende und Norderne, auf dem buntbewegten Strande des reizenden Helgoland zum Beispiel, wird sich unser heutiges Modell Nr. 8 ebenso gut ausnehmen, wie die reizende Toilette Nr. 25, die man zu dem Zwecke nicht in weißem, sondern etwa in leicht schimmerndem, hellfarbigem Seidenstoff anführt und der man dann eines unserer neuesten heutigen Hütchen gesellt, z. B. Abbildung Nr. 22. Der Hut Nr. 23 ist für Hausbäcker berechnet, der erstgenannte paßt sich langen, schmalen Gesichtern besser an; Nr. 24, apart in seiner Ausführung, gehört für junge Frauen.

Wenn wir unsere Promenade-Toiletten in Betracht ziehen, so ist es vor Allem die Robe Nr. 3, die nach englischem Schnitte gearbeitet ist. Allerdings lassen sich auch da durch Beigabe irgend einer anderen, das Herrenhemd erweckenden Seidenblouse Variationen erzielen, da das Tailless-Jäckchen auch offen getragen werden und ein etwa schoppig überhängendes Hemdchen sichtbar werden lassen kann. Will man das lange Frackschößchen nicht haben, so kann das Jäckchen ringsum gleichmäßig rund gehalten und am Schoßtheile in Glockenform geschnitten sein. Nr. 10 kann auch als Promenade- oder Besuchskleid verwendet werden und hat ebenfalls streng englische Façon. Das kurze Jäckchen ist vorne nur wenig geöffnet; es soll fest anliegen und wird besonders hochgewachsene Figuren vortheilhaft kleiden. Das Reisejäckchen Nr. 9 ist selbstverständlich auch zu Straßen-Toiletten zu tragen; es wird durch die breite Illusionmasche wirksam vervollständigt und zeigt bereits die kurzen Schoßtheile; letztere emancipiren sich jetzt von den zu reichen Falten; sie treten nur mehr in bescheidenem Maße glodig auf. Abbildung Nr. 29 kann bereits als Modell für eine Herbst-Toilette betrachtet werden, ist deshalb auch aus feisterem



Nr. 9. Reisejäckchen aus dunkelblauem Cheviot.

Gewebe, etwa Kamugarn oder Tuch, herzustellen und wirkt in der gedachten Zusammenstellung mit dem hellen Moiré sehr elegant.

Die Fasse des changeant Surahkleides Nr. 32, zu dessen Verfertigung ebensogut Wollgewebe als Material dienen kann, wäre allenfalls auch in hellem Seidenstoff oder, wenn das Kleid leichter gewünscht werden sollte, in ecru à jour-Stickerei zu halten; sie könnte auch mit Ciffelspitzen, die neuerdings in Mode gekommen sind, unraubet sein, welche in dem Falle den Werthvolant aus gousfirtem Mouffeline-Chiffon vertreten würden.

Ein reizendes Modell zu einem für Gartenfestlichkeiten bestimmten Kleide, das Bequemlichkeit mit Elegance und Chic verbindet, stellen wir mit Nr. 1 dar. Durch die den weiten Vorderbahnen eingefügten Jäckchentheile verleiht die Toilette das Aussehen eines Negligékleides. Auch kann sie durch einen anderen Rock, ein anderes Chemisett, ein anderes einzunähendes Jäckchen immer variiert werden. Die Blouse Nr. 4, deren Eigenart darin besteht, daß ein gestickter Congressüberzug die Seidenstofftheile deckt, könnte statt des Herrenhemdes zu Nr. 3 getragen werden; in dem Falle läßt man das Jäckchen offen.

Wie vielfacher Neugestaltung die verschiedenen Umhüllen, Krägen, Capes und Jäckchen fähig sind, das zeigt die vollständig neue Façon des Pelerinensjäckchens zur Toilette Nr. 6, dessen Vorder- und Rückenbahnen in Dütenfalten auffallen. Diese Form wird momentan vielfach begünstigt, dient jedoch mehr als Putz, denn als schützende Umhülle, weil sie die Aermel vollständig frei läßt. Solche Jäckchen können nach Belieben entweder hoch angefertigt oder mit en coeur-Ausschnitt versehen sein und treten in Zusammenstellung mit meist in die Rundung geschnittenen Krägen auf. Oft sind sie von langen Bauschleifen begleitet.

Daß die drapirten Röcke, denen wir eigentlich keine große Zukunft prophezeit haben, in Wien nur schwer durchzubringen vermögen, trotzdem sie vielfache Anstrengungen machen, den glatten Rock zu verdrängen, beweist vor Allem die Thatsache, daß sie auf dem Kemplage nur verschwindend wenig gesehen werden. Eine aparte Rockdrapirung veranschaulicht unsere Nr. 6, eine Façon, die sich in einerlei Stoff ausführen läßt. Die momentan sehr begünstigte Form des Halsausschnittes für den Sommer, die zum Unterschied von dem spitzen, bisher beliebt gewesenen heuer vieredig und ziemlich wenig tief gestaltet wird, zeigt unser Kleid Nr. 21. Man liebt es, für die heißen Tage den Stehkragen abzulegen; auch für Promenade-Toiletten ist es schicklich, sich des eckigen Halsausschnittes zu bedienen. Unsere Toilette Nr. 21 könnte eventuell dahin verändert werden, daß man die langen, auf den Rock fallenden Fichuenden weglasse und die Stulpen der Aermel kürze.

Ein duftiges Hütchen veranschaulicht Nr. 22; die kleine Toque mit der wellig aufgebogenen Kränze ist mit Bandrossetten und einem aufstrebenden Maiglöckchenstrauß garnirt. Nr. 23 kleidet mit seiner geraden Kränze sehr jugendlich; Nr. 24 ist trotz des



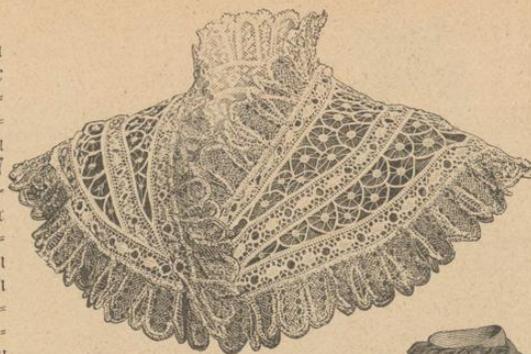
Nr. 10. Costume aus weißem Alpaca für Gartenspiele. (Schnitt zur Blouse: Begr. Nr. 1; zum Jäckchen: Begr. Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) (Zeichnungsquelle: E. Baumhaack & Co., Wien, VI., Mariahilferstraße 41)



Nr. 11. Kleid aus feingrünem Crêpe. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr. Nr. 2, Vorder- des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
 Nr. 12. Hauskleid aus chamoisfarbigem Cashemire. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittbog. zu diesem Hefte.)



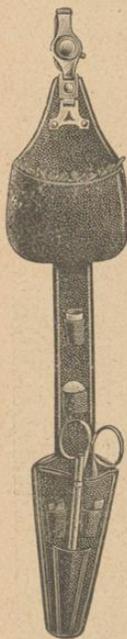
vollkommen symmetrischen Auspuß sehr chic. Ein reizendes Hutmodell stellen wir mit Nr. 27 dar. Die innerhalb der Krämpfe sitzenden Azaleen heben sich vom Haare wirksam ab; besonders schön präsentiren sich die auf der Krämpfe angebrachten gereihten Volants aus dünn-gestreiftem Grenadineband. Gartenkleider, die auch für Morgenpromenaden auf dem Lande verwendet werden können, stellen wir mit Nr. 26 und 31 dar. Selbstverständlich kann für Nr. 31 auch leichtes Wollengewebe verarbeitet werden; sehr hübsch würden sich in dem Falle durch die Einsätze geleitete Seidenbänder in Farbe des Kleides erweisen, die sich durch ihren seidigen Schimmer vom Grunde abheben.



Nr. 15. Huttragen für ältere Damen.
 Nr. 16. Hell-cacofarbige Tuchjade mit Jabot.



Als Vorlage für ein praktisches Gartenkleid für Mädchen zarteren Alters ist Nr. 36 sehr zu empfehlen; das Täschchen könnte ärmellos oder mit Ärmeln ausgestattet sein. Wenn sich die Kinder im Spiele erhitzen, so ist es immer gut, sie durch Anlegen irgend einer schützenden Hülle vor Erkältungen zu bewahren; da wird sich unter Täschchen, das den Rücken deckt, und doch leicht ist, als besonders geeignet erweisen. Zu dem Röschchen kann irgend eine Blouise angelegt werden, die Jacke ist mit ersterem gleichartig zu wählen. Zu Nr. 35 wird als Hülle ein Kragen benützt, da durch ein anpassendes Täschchen die Berthe und die breitgebauchten Schoppenärmel Schaden nehmen könnten.



Nr. 13. Behälter für Näh-utensilien.

Umschlagbild (Vorderseite). Promenadefleid aus Taffet mit Westentaille. Die Taille wird unterhalb des Rockes angelegt und schließt vorne in der Mitte ihrer Futtertheile mit Haken; das übergreifende Plastron aus gereihtem Mouffeline-Chiffon fügt sich unter dem weitenförmig ausgeschnittenen Vordertheil mit Haken an. Die Träger sind aus den Vordertheilen selbst gebildet und werden mit gleichem Stoffe staffirt; zwischen ihnen und dem Rande der Westentaille wird durch den ausgeschnittenen Theil das gereichte Plastron sichtbar. Dasselbe ist an einer Seite angenäht, an der anderen wie bereits bemerkt festgehaft und wird auch in der Mitte bei der Zugreihe befestigt. Den Abschluß der Taille bildet ein breites, auf feste Grundlage gespanntes, als Gürtel angebrachtes Band, das sich zu einer langen Schleifenmasche knüpft. Den Stehkragen deckt eine Zaispassementerie, die rückwärts mit Haken schließt. Die Ärmel haben anpassendes Futter und sind in die Rundung geschnitten, so daß sie am unteren Theile bedeutend breiter sind als oben. Die kleinen Stulpentheile deckt faltiger Mouffeline-Chiffon, der sich zu einer Masche knüpft. Der Rock kann aus Zwickeltheilen zusammengesetzt sein oder er wird in die Rundung geschnitten. Vorne ein Einsatz aus Mouffeline-Chiffon, der auf dem Futter angebracht wird. Zu beiden Seiten desselben wird der Oberstoff weggebogen und mit Hohlstichen befestigt. In den Ecken Stickerie. Den vorderen auseinanderreichenden Längenseiten des Ueberkleides ist ein in Stufenalten geordnetes Arrangement aus dem Tüll angelegt, das mit in die Achselnaht genommen und mit einem schmalen Sammtbändchen oder Zaisgalon kantirt wird. Der Gürtel schließt sich seitwärts mit Haken an, das Plastron hängt ein wenig schoppig über. Den Stehkragen, dessen Grundform vorne in der Mitte schließt, deckt ein Ueberzug aus klein gefaltetem Stoffe, der zum Ueberhaken eingerichtet ist. Die Ärmel haben anpassende Grundform aus Mouffeline-Chiffon und stark gebauchte Schoppen aus Tüll, die mit Epauletten aus Tüll gedeckt sind. Dieselben sind mit Chinéband abgeschlossen und mit anpassenden, goudirten Mouffeline-Volants garnirt. Material: 14 bis 15 m Mouffeline-Chiffon, Tüll je nach Breite.

Umschlagbild (Rückseite). Diner-Toilette aus satin glacé und Sammt für junge Frauen. Die vorne eckig, rückwärts rund decolletirte Taille aus Atlas schließt an ihren Rückenbahnen mit Haken und wird unterhalb ihres Schlusses an den einzelnen Theilen stark geschrägt, so daß das Schößchen die auf der Abbildung deutlich ersichtlichen Falten werfen kann. Der obere Theil der Taille ist von einem gefalteten, vorne geschlitzten Arrangement aus gemustertem Sammt umgeben, welches an dem sich umlegenden Theil mit weißem Atlas besetzt ist. Die Begrenzung des Faltenheiles geschieht mit einem Zaisbandeau. Die Schoppenärmel aus Sammt sind mit einigen Reihen weißer Spitzen besetzt und haben Gummizug am Rande, um zu beliebiger Höhe hinaufgeschoben werden zu können. Der Rock aus gemustertem Sammt ist aus breiten Keilzwickeln zusammengestellt und mit schwarzem Taffet gefüttert. Die einzelnen Theile werden am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und nach oben hin nach Erfordernis geschrägt; je mehr dies geschieht, desto breiter steht der Rock unten ab. Als Balanseeife ist entweder ein gereihtes Band oder ein Spitzenvolant anzuwenden. Ueber den Rock, dessen Rückenbahnen auch nur am Rande mit Sammt besetzt sein können, fällt ein rückwärts in die Rundung geschnittener Doppelrock aus Atlas, dessen Vorderbahnen zu verkürzen sind und so gerafft werden, wie dies unser Bild veranschaulicht. Das Drapieren geschieht mit Rosetten aus Atlas; die Kante der vorne sich übereinanderlegenden Rockvorderbahnen ist mit Zaisborden besetzt. Der untere Rock ist etwa 3 1/2 bis 4 m weit, der rückwärtige Theil des oberen mißt 2 1/2 bis 3 m. Beide Röcke haben feste Einlage.



Abbildung Nr. 1. Das Täschchenkleid für Gartenfestlichkeiten besteht aus einem gewöhnlichen, eventuell mit einer kleinen Schleppe versehenen Rocke aus gelbem, kleingemustertem Pongis und einem Prinzessüberkleide aus grauem Crêpon, welches mit eingenahten Täschchenheilen aus lotusrother Sicilienne (mit gelben Taffetasrevers) versehen ist und ein mit den Ärmelvolants übereinstimmendes Blousenplastron aus weißen Spitzen



Nr. 14. Passentragen mit Epauletten.



Nr. 17. Sommerkleid aus weißem gelbgetupften Schnürtyrique. (Rückansicht hierzu Nr. 18.)



Nr. 18.



Nr. 19 und 20. Figarojäckchen aus schwarzer Seidengauze.

Abbildung Nr. 3. Dunkelblaues Cheviotkleid (genre tailleur) mit Herrenhemd und Jäckentaille. Der ungefüttete Rock ist 4 m weit, ganz in die Rundung geschnitten, hat demnach nur eine Rückennaht und wird am oberen Rande durch sieben Zwickelchen zur nöthigen Weite reducirt. 10 cm vom unteren Rockrande tritt eine schmale schwarze Borde auf, die am oberen Rande von ringelförmig aufgenähten Soutachesbördchen begleitet wird. Der Rock ist an eine schmale Besatzbinde genäht, kann aber auch passpoilirt werden. Der Oberstoff der Taille ist mit dem schwarzen satin merveilleux-Futter gleichartig gearbeitet; die Vordertheile haben nur je eine Brustnaht. Sie legen sich zu Reversklappen um, die mit schwarzem Moiré staffirt sind und Vordenbesatz wie am Rocke aufweisen. Das 30 cm lange Frachschößchen hat einen mit Borde eingefassten Schlitz, zu dessen beiden Seiten eine Falte eingelegt ist; ober den Falten sitzen im Taillenschlusse schwarze Knöpfe. Vorne im Schlusse zwei Knopflöcher, durch die zwei mit einem Schnürchen verbundene Knöpfe zu stecken sind. Umgelegt mit Vordenaufputz; weite Ballonärmel mit Vordeneinfassung, gleiche Einfassung am Taillenrand. Die Jackettaille kann offen und geschlossen getragen werden; unter dieselbe wird ein Herrenhemd mit gesteifter Brust angelegt. Material: 5 bis 6 m Cheviot.

Abbildung Nr. 4. Die Blousetaille aus Taffetas glacé und Congressstoff hat eine anpassende, mit Fischbein ausgestattete Grundform, entweder aus leichter Futterseide oder dünnem Futterstoff hergestellt. Ueber dieser Grundform, die man vollständig ausprobirt, bevor man den Oberstoff anbringt, liegt die im Schlusse gereichte Taille aus rosa Taffetas, welche mit Ausnahme der Ärmel von dem gestickten, ecrufarbigem Congressstoff gedeckt ist. Der Taffet ist an den Rücken- theilen glatt angebracht und verbindet sich unterhalb der Ärmelbänder mit den Nähten des Futters und den Vorderbahnen, welche ebenfalls nahtlos zu lassen und im Taillenschlusse entweder einzureihen oder in gelegte Falten zu ordnen sind. Der Verschluss der Futtertheile geschieht vorne mit Haken, der Congressstoff fügt sich an der linken Achsel- und Seitennaht mit kleinen Häkchen an. Am Rücken liegt der Congressstoff glatt auf, vorne erscheint er schoppenförmig überhängend. Er ist von a jour-Leisten unterbrochen, die in Handstickerei in den Stoff selbst in Garn oder Baumwolle oder auch Seide ausgeführt werden und welche auch den eckigen Halsauschnitt und die Ärmelbänder umrahmen. Der Halsauschnitt lässt die Seidenblouse in Form einer Passe sichtbar werden. Ballonärmel mit anpassendem Futter. Der Stehragen hat eine vorne mit Haken schließende Grundform und faltigen, nach rückwärts übergreifenden Seidenstoff als Ueberzug. Material: 3 1/2 bis 4 m Taffetas glacé, 1 bis 1 1/2 m Congressstoff.

Abbildung Nr. 5. Kinderhütchen aus blauem Surah. Die Kopfform ist ringsum eingereicht und mit einem die schmale Kränze bildenden Spitzenvolant besetzt. Vorne in der Mitte drei langgestielte Cocarden aus schmalen Bändchen. Bindbänder aus blauem Surah.

Abbildung Nr. 6. Das Besuchs- oder Promenadefleid mit Pelerinen-Jäckchen und drapirtem Doppelrock ist aus beigefarbigem Canevas de laine und grün und rosa changirendem Sammt oder auch Seidenstoff mit hellgrünen, eingestickten Tupfen hergestellt. Der Rock aus dem gestickten Stoffe ist aus Zwickelbahnen zusammengesetzt und wird bis zur halben Höhe mit Mouffeline, sonst ganz mit leichtem Futterseidenstoff, etwa Foulardine, unterlegt. Sein Innenrand ist von einem Spitzenvolant oder einigen Reihen von Bandruchen umgeben. Die einzelnen Blätter des Rockes werden an beiden Seiten geschragt und zwar hat dies um so mehr zu geschehen, je näher die Bahnen der rückwärtigen Mitte kommen. Der drapirte Rock wird in die Rundung geschnitten, so daß er die reichen Falten bilden kann. Er ist beim oberen Rande mit dem unteren Rocke zugleich gefasst und hat demnach seinen Schlitz, wie ersterer in der rückwärtigen Mitte. Man kann beim Zuschneiden wohl den unteren Rand an beiden Seiten nach Erfordernis kürzer halten, doch ist es gut, etwa 15 cm breit den Stoff nach innen zu schlagen und ihn mit Hohlstichen am Rande zu befestigen. Erst nach erfolgtem Verbinden der beiden Rockränder biegt man den Doppelrock zum Saume ein; rückwärts fällt er in geraden Falten herab, kann aber auch mittelst eines sich an eine Schlinge fängenden Knopfes in der Mitte einmal drapirt werden, so daß der untere Rock am Rande sichtbar wird. Als Rockabschluss ein Schärpengürtel, der sich vorne in eine kurzschlupfige Masche schlingt.

hat. Der Rock wird in gewöhnlicher Weise hergestellt, mit Foulardine gefüttert und mit 60 cm hoher Mouffeline-Einlage versehen. Das Ueberkleid besteht aus Rücken-, Seiten- und Vordertheilen, deren Verbindungsnahte bis zum Rockrande reichen und sich rückwärts vollkommen fest, während die Vordertheile ohne Brustnahte zu lassen sind und deshalb abstehen. Man kann den Rückentheil auch aus einem Stoffblatte bilden, das im Schlusse dann in Strahlenfältchen zu ziehen und an beiden Seiten unterhalb des Schlusses stark zu schrägen ist, wie alle Theile, damit das Oberkleid faltig auffalle. Die Jäckentheile haben je eine Brustnaht, sind bei Achsel- und Seitennähten an das Ueberkleid befestigt und schließen mit großen Stahlknöpfen. Die Revers sind verfürzt angelegt und setzen sich über die Rückentheile als schmaler runder Kragen fort. Das Plastron ist an einer Seite an- genäht, an der anderen festgeheft. Bauschige Schoppentärmel auf anpassendem Futter.



Abbildung Nr. 2 stellt ein mit eingefügten Jaissterichen versehenes, für Taillen- oder Rockbesätze verwendbares Jaisgalon dar.



Nr. 21. Promenadefleid aus beigefarbigem Foulé.

Von dieser hängt ein breiter Schleifenheil bis fast zum Saume herab, während der andere ganz kurz gehalten ist. Der Gürtel ist bis zur rückwärtigen Mitte an den Rock genäht und greift von da an bis nach vorne über. Die Taille tritt unter den Rock und verbindet sich vorne mit Haken. Ihr Oberstoff ist glatt auf die anpassenden Futtertheile gespannt, kann aber auch je eine Brustnaht aufweisen, welche von den Spitzentheilen, die fragenförmig von den Achseln herabreichen, gedeckt sind. Der Stehkragen ist von Spitzen gedeckt; ein Sammtband mit kleinen Maschen verbirgt den Verschluss. Die Schoppenärmel ruhen auf anpassenden Futtertheilen, haben mit Spitzen-Entredeuz besetzte, hohe Stulpen und sind halb aus Canevas, halb aus dem gestickten Stoffe geformt, welcher letzterer, wie die Abbildung zeigt, drapirt ist. Die kleine Pelerine besteht aus zwei in die Rundung geschnittenen Vordertheilen, einer eben solchen Rückenbahn und ist zum Abnehmen eingerichtet. Sie ist an den Achseln offen gelassen, so daß die Vordertheile von der Rückenbahn sich trennen und die Aermel sichtbar werden. Sie schließt mit nur einem Haken unter der kleinen Sammtbandmasche und wird mit einem in die Rundung geschnittenen Kragen besetzt, der wie die Pelerine mit hellem Seidenstoff gefüttert ist. Der Halsauschnitt derselben schließt sich an den Rückentheilen der Taille an und ist vorne spitz gebildet. Material: 7 bis 8 m Sammt oder Seidenstoff, 5 bis 6 m Canevas de laine.

Abbildung Nr. 7. Capote aus Phantasiestroh, mit beiderseitig angebrachten Schlupfen aus grünem Sammt. Vorne eine Jaisagraffe, aus der ein schwarzer Reiter aufsteht.

Abbildung Nr. 8. Besuchkleid mit Schoßtaile für junge Frauen. Zur Herstellung des Modells hat Seidenstoff gebiebt, dessen hellgrüner Grund von schwarzen Carreauglinien durchzogen ist. Das Gilet, die



Nr. 22. Toque aus Stroh mit Maiglöckchen.

Aermel und der rückwärts mit lang herabhängenden Schleifen ausgestattete Gürtel sind aus weißem Seidenstoffe hergestellt; die Aermel decken Spitzen, die in zwei gezogenen Reihen auch das Gilet einrahmen, die rundgeschnittenen Epaulettenvolants, die, sich theilend, die Aermel sichtbar werden lassen, sind mit weißer Seide staffirt. Der Rock besteht aus einem an beiden Seiten nach Erfordernis geschrägten Vorderblatte, je zwei Zwickel- und drei Rückenbahnen; er ist $4\frac{1}{2}$ m weit und fällt durch die starke Abschrägung der einzelnen Blätter schleppenförmig auf. Die ersten Seitenbahnen werden an der dem Vorderblatte zugekehrten Seite in fadengerader Richtung gelassen, sonst sind alle Längenseiten stark zu schrägen. Beim Zusammenfügen der einzelnen Rockbahnen, die entsprechend lang geschnitten werden müssen (man muß beim Zuschneiden berücksichtigen, daß durch das Schrägen die einzelnen Bahnen länger werden) nimmt man selbe am oberen Rande gleich und gleicht den unteren erst, nachdem die Theile aneinandergefügt wurden, ab. Der Rock ist mit Foulardine gefüttert, kann etwa 60 cm hohe Mouffeline-Einlage haben und erscheint am Innenrande mit Spitzenvolants kantirt. Die Taille tritt unter den Rock; das aus Serpentintheilen zusammengesetzte Schößchen wird auf einem schmalen Gürtel angebracht und zum Separat-



Nr. 23. Weißer Strohhut für junge Mädchen.

anlegen gerichtet, so daß es eventuell auch entfallen kann. Der Oberstoff ist glatt auf das Futter gespannt; der Verschluss geschieht vorne mit Haken und ist durch die zusammenfallenden Giletaltalen gedeckt. Das Gilet erscheint der Taille aufgesetzt, kann aber auch in Verbindung mit dem Stehkragen zum Wegnehmen gerichtet sein. Die Epaulettenvolants sind mit den Aermeln zugleich den Aermelöchern angefügt. Material: 14 bis 15 m carrirter, 5 bis 6 m weißer Seidenstoff.

Abbildung Nr. 9. Das Reisejäckchen aus dunkelblauem Cheviot besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen, die jedoch am Schoßtheile, um die reichen Falten bilden zu können, sehr stark geschrägt werden müssen. Die Brustnähte (je eine an jedem Vordertheil) werden in spitze Zwickel ausgenäht. Das Jäckchen schließt mit zwei innen befestigten Gummispangen, welche von gereihten Theilen aus blauem Seidenstoff umschlossen sind, damit die Gummizüge nach Erfordernis nachgeben können. Der Schawlkragen aus weißem Piqué oder auch silbergrauem Moiré ist verfürzt aufgesetzt und hat einen breiten Vorstoß aus Cheviot. Derselbe formt sich aus dem an der Innenseite angebrachten, umgeschlagenen Befestigung des Kragens. Ballonärmel mit Stulpen. Stahlknöpfe.

Abbildung Nr. 10. Costume aus weißem Alpaca für Gartenspiele. Der Rock ist vollkommen fußfrei und in Glockenform zu schneiden, damit er recht weit sei und ungezwungene Bewegungen gestatte. Er ist mit leichter, schwarzer Seide gefüttert und mit einem eben solchen, am Rande mit einem weißen Spitzen-Entredeuz besetzten, gouffrirten Balayensivolant garnirt. Der Rock hat Ziersteppnähte, die nach Heftfäden in dicker, schwarzer Seide auszuführen sind und wird rückwärts in Falten gereiht. Sein Schliß wird rückwärts in der Mitte angebracht. Unter die kurze

Westentaille aus weißem Taffetas, die vorne in der Mitte ein beiderseitig mit schmalen, schwarzen Sammtbändchen abschließendes Plastron aus gouffrirten Falten hat und welche vorne mit Haken schließt (den Verschluss decken die zusammenfallenden Falten), wird ein kurzes Eatonjäckchen aus Alpaca getragen. Dasselbe ist mit Seide gefüttert und besteht aus Vordertheilen und einer Rückenbahn. Erstere sind mit Brustnähten versehen und mit



Nr. 24. Capote aus Stroh.



Nr. 25. Hochzeitstoilette aus cremefarbigem Seidenstoff mit Eisenvolants für junge Frauen. (Auch als Brautkleid zu verwenden. — Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogr.-Nr. 2, Vorderl. des Schnittbog. zu diesem Hefte.)
 Guérain, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.

Copyright, 1871, by Harper and Brothers

falschen Knopflöchern und daran gefetzten Schildpattknöpfen geziert. Aufgesteppte Tascheneisten, Gürtel aus schwarzem crêpe de Chine (wie die Schleifencravate), mit Schildpattschnalle, Hemdenärmel mit zu knöpfenden Stulpen. Material: 6 bis 7 m Alpacca, 4 m Taffet zur Weste.

Abbildung Nr. 11. Kleid aus steingrünem Crêpe. Der Rock besteht aus einem 100 cm breiten, seitwärts nur wenig geschrägten Vorderblatte und zwei je 140 cm breiten, vorne sadengeraden, in die Rundung geschnittenen Rückenblättern. Derselbe wird an seinem Vorderblatte zu beiden Seiten in Falten gehoben und ist am Rande in zwei je 4 cm breite Säume genäht, muß deshalb beim Zuschneiden um etwa 10 cm länger geschnitten sein als der Grundrock. Seinen Rand umgibt ein 4 cm breiter Vorstoß aus steingrünem Atlas, der bei der Steppnaht des ersten Saumes befestigt ist. Er wird aus schrägfabigem, doppeltem Stoffe geformt. Beide Röcke werden zugleich in die Befestigung genommen und haben den Schlitze rückwärts in der Mitte. Die Taille wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt vorne mit Haken; der übergreifende rechte Vordertheil fügt sich mit zwei großen Goldknöpfen an Knopflöcher. Correspondirend sitzen am rechten Vordertheil ebenfalls zwei Knöpfe. Die Taille reicht bis einige Centimeter unterhalb des Schlußes und ist mit einem angelegten Serpentinenschößchen versehen, das aus zwei Theilen besteht. Dieselben sind je 75 cm weit, 15 cm lang und treffen sich rückwärts in der Mitte. Der Oberstoffrückentheil bleibt im Ganzen und wird über das Futter gespannt; die Vorderbahnen sind ebenfalls nahtlos überspannt und vereinigen sich bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Rückentheil. Der große Kragen aus Atlas hat in der rückwärtigen Mitte eine Naht, ist 18 cm breit und in die Rundung geschnitten. Er wird bei der Achsel in Falten gelegt und erscheint mit einer ecrü Spitzenkante bordirt. Das Plastron aus lila Surah, welches der einen spitzen Ausschnitt bildende Kragen freiläßt, ist der Taille aufgesetzt und mit lila Gaze gedeckt, die gereiht und farbig bordirt ist und sich zu einer Fichumasse ausbreitet. Den Stehkragen deckt lila Sammt, in Falten gereiht und rückwärts zum Haken eingerichtet. Der Grundrock ist ebenso geschnitten wie der drapirte Doppelrock. Material: 7 bis 8 m Crêpe, 6 bis 7 m Taffet zum Grundrock, 2 1/2 bis 3 m Atlas.

Abbildung Nr. 12. Hauskleid aus chamoisfarbigem Cashemire. Dasselbe besteht aus Taillen- und Rocktheil. Ersterer hat anpassende Futtertheile als Grundlage, letzterer ist 4 m weit und aus zwei in die Rundung geschnittenen Stoffblättern zusammengesetzt. Der Oberstoff des Taillentheiles wird nur bei den Achsel- und den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter gefasst, dessen Vorderbahnen mit je einem Bruststeinnäher ausgestattet sind. Der Oberstoffrückentheil wird im Taillenschlusse in einige Strahlenfältchen zusammengenommen und spannt sich sonst glatt über dem Futter aus; die Vorderbahnen sind am Halsrande in je drei tiefe Falten eingelegt, die im Schlusse spitz zusammenlaufen und denen sich, verfürzt angelegt, ein Bretellenträger aus gleichem Stoffe anschließt. Dieser wird aus geradefabigem Stoffe so geschnitten, daß die Webekante den Abchluß bildet. Etwa 3 cm vom Rande ist der Kragen mit einer in Majestikerei in zarten Farben ausgeführten Blüten-



Nr. 26. Sommerkleid aus heliotropfarbigem Mouffeline-Chiffon und schwarzem point d'esprit Tüll. Verwendb. Schnitt 3, Taillenfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbog. zu diesem Heft.



Nr. 27. Weißer Basthut mit Federn. — Nr. 28. Fichu für Blousentailen.

guirlande geziert; er ist an den Achseln in je eine Hohlalte eingelegt, an die nach vorne und rückwärts sich Plissés schließen und endet als Epaulette am rückwärtigen Theile des Aermels. Vorne reicht er bis zum Ansatz des Rockes, der durch ein getheiltes Schößchen gedeckt erscheint. Dasselbe wird aus schrägfabigem Stoffe geschnitten; seine beiden Theile schließen sich an die reichen Falten der Rückenblätter verfürzt an und sind da und vorne bedeutend länger als an den Seiten und in Stufenfalten geordnet. Die Begrenzung des Schößchens bildet die gestickte Guirlande. Das Hauskleid schließt bis zu seinem Rande verdeckt mit Knöpfen; seine mit weißem Satin gefütterte Rockbahn ist mit Moirébändern besetzt, die an beiden Seiten mit gestickten Guirlanden abgrenzen. Die Stickerei ist so ausgeführt, daß zum Theile die um einige Schatten dunkler als der Stoff gewählten Bänder mitgefäst erscheinen. Das erste Band tritt unten 30, oben 12 cm von der Mitte entfernt auf, das zweite folgt in einem Zwischenraum von unten 60, oben 25 cm vom ersten Bande. Die Aermel haben Ansatz von Serpentinestulpen; den rückwärtigen Ansatz des Rocktheiles deckt eine Falten-spange aus Stoff mit einer Masche. Material: 7—8 m Cashemire.

Abbildung Nr. 13. Der Behälter für Nähutensilien ist aus Naturleder hergestellt. Der Haken am oberen Ende dient zum Befestigen an die Schürze, das Täschchen ist für Stecknadeln berechnet, die unteren Taschenabtheilungen tragen die Scheere und den Bleistift, die kleinen Leistchen sind zum Bergen von Nähnadeln bestimmt. Zwischen Stecknadeltasche und Scheerenbehälter sind an dem Spangentheile Täschchen für den Fingerhut und ein Stecknadelstift angebracht.

Abbildung Nr. 14. Der Passenträger ist aus weißen points de Venise gefertigt und bildet über die Aermel fallende Epauletteentheil.

Abbildung Nr. 15. Der Fichusträger aus ecrü Seiden-Guipurespitzen kann zu allen glatten Taillen getragen werden. Er setzt sich aus Entredeux und dazwischen angebrachten Spinnen zusammen und ist für ältere Damen berechnet.

Abbildung Nr. 16. Hellcacaofarbige Tuchjacke mit Jabot. Der Oberstoff der Jacke, die vorne mit Haken schließt, wird mit dem gleichfarbigen Atlasfutter gleichartig gearbeitet und ist in Glockenform geschnitten. Der untere Rand mißt 4 m. In die erste Seitennaht ist ein Stofftheil mitgenommen, der ein Täschchen formt und, ein wenig ausgeschweift, bis über den Taillenschlusse reicht. Aus dem Täschchen selbst legt sich der mit schwarzem Moiré besetzte Umlegekragen um, der sich an der Achsel schließt und in rund geschweifte, gleichfalls mit Moiré besetzte Revers übergeht. Unter dem Moiré ist sowohl dem Umlegekragen, wie den Revers ein schwarzes 1/2 cm breites Seidenband unterlegt, welches ganz wenig eingereicht ist. Dem Täschchen sind zu beiden Seiten je drei große schwarze Faßknöpfe aufgesetzt. Das Jabot ist aus schwarzem gestickten Seidenmouffeline



arrangirt, verläuft bis 10 cm vom unteren Saumrand spitzförmig und wird beim Stehfragen in ein Köpfchen gereiht. Der Ballonärmel erscheint beim Armloch in einige Falten gelegt und unten mit einem schmalen, die Rundung geschnittenen Stofftheil besetzt, der auf die Hand zu liegen kommt.

Abbildung Nr. 17 und 18. Sommerkleid aus weißem gelbgeputzten Schnürpique. Der 4 m weite, ungefüttete Rock besteht aus einem 60 cm breiten Vorderblatte, je zwei Seitenbahnen, wovon die erste 70 cm, die zweite 50 cm misst und aus zwei je 50 cm breiten Rückentheilen, die in drei Hohlfalten gelegt sind. Der dem Rocke angelegte 3 cm breite Gürtel ist mit gelbem Atlas passepoilirt; der untere Rockrand weist einige Steppreihen auf. Der Einsatz, den die vorne offen stehende Saumtaille sehen lässt, ist aus dem gleichen Material hergestellt und in drei Hohlfalten gelegt, deren mittlere kleine Perlmutterknöpfe zieren. Der Stehuhmlegetragen formt kleine Ecken und schließt rückwärts, wie der Einsatz, der schoppig überhängt und im Taillenschlusse mit einem Bande festgehalten wird. Die Saumtaille hat eine mittlere Rückennaht und zwei Seitennahte. Das mit gelbem Atlas passepoilirte Schößchen bildet sich aus vier schiefgeschlitzten Theilen, deren mittlere zwei durch einen in zwei gegenseitige Falten gelegten Stofftheil verbunden sind; oberhalb desselben eine Spange mit zwei Perlmutterknöpfen, mit Atlas passepoilirt. Schmalere, mit Atlas passepoilirter Shawlkragen, dem ein zweiter solcher unterlegt ist. Im Taillenschlusse sind zu beiden Seiten zwei Spangen angebracht, die in gleicher Weise gebildet sind, wie die am Rücken. Der Ballonärmel ist beim Armloch in drei Hohlfalten gelegt. Material: 10 bis 12 m Pique.

Abbildung Nr. 19 und 20. Das Figarojäckchen aus schwarzer Seidenguirure ist mit einer im maurischen Stil gehaltenen Borde aus goldgestricktem Stoffe geziert und wie ersichtlich in Saum geschlitzt.

Abbildung Nr. 21. Promenadenkleid aus beigefarbigem Foulé. Zum Anspüz des Kleides werden points de Venise und mille-fleurs-Mousseline-Chiffon verwendet. Die Taille hat mit dem Futter gleichartig geschnittenen Oberstoff und schließt vorne in der Mitte mit Haken unter dem übertretenden Plastron, welches bis fast zum Taillenschlusse reicht. Unterhalb desselben sind der Taille rückwärts, wo sie im Schlusse endet, zwei 20 cm lange tiefeingelegte Hohlfalten als Schößchen angelegt. Vorne formt sie eine Schnebbe. Der Halsanschnitt ist an den Rückentheilen spitz, vorne eckig geschnitten und wird an ersterer Stelle durch die spitz zusammenlaufenden Enden des Fichus, vorne durch ein Spizentrebene ausgefüllt. Den Abschluss des Fichus, das an den Achselstellen breiter wird, gibt ein bis zu den Armlochern reichender Spangentheil, der an den Rückenbahnen die Form eines runden Kragens annimmt und aus welchem die mit Spizen gedeckten Revers umgeschlagen sind. Dieselben haben Drahteinlage am Rande und reichen bis zur Plastronspitze. Der rechte Revers wird an das Plastron festgenäht, den linken besetzt man an den linken Vordertheil, lässt das Plastron darunter treten und mit Haken ebenda sich anschließen. Die gekreuzten Schärpen

aus Mousseline-Chiffon werden an beiden Seiten mit Haken an den Taillenrand gehalten und hängen bis fast zum Rockraube herab. Sie sind unten mit Ballethenstücker besetzt und mit zwei Stoffrosetten versehen, die den eventuellen Ansatz der langen Theile decken. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und reich in Hohlfalten geordneten Oberstoff. Die hohe Spizenstulpe schließt mit Saum ab, die in Form einer Strahlenrose an den Ärmel zu befestigen sind. Der Rock ist 4 m weit und wird aus einem 120 cm breiten Vorderblatte und zwei in die Rundung geschnittenen Blättern zusammengesetzt. Er ist 60 cm hoch mit Mousseline unterlegt und mit Taffetas gefüttert. Seine Innengarnitur besorgt ein Bolant aus Mousseline-Chiffon. Material: 7 bis 8 m Foulé, 2 1/2 bis 3 m Mousseline-Chiffon.

Abbildung Nr. 22. Toque aus goldbraunem Stroh. Das kleine Hütlein hat eine in Wellenfalten aufgebogene Krämpfe, die vorne mit einer großen Rosette aus roth schattirtem Libertyband niedergehalten ist. Links ein Strauß aus Nagelbäckchen, rückwärts einige kleine Rosetten aus Band.



Nr. 29. Blaues Crêponkleid mit Schößtaile. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 30. Runder Hut aus Phantasiestroh.

Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

Abbildung Nr. 23. Weißer Strohhut für junge Mädchen. Den Auszug des Hutes bildet eine seitlich angebrachte Esfäffermaße aus crème Spitzen, zwischen deren Schlupfen ebensolche aus schwarzem Sammtband liegen. Am rückwärtigen Klappentheile sitzt ein Rosentoniff mit langstieligen Blättern. Die Spitze umgibt auch die Hutkappe und läßt ihre beiden Enden rückwärts über die Krämpe fallen, wo sie mit einem Sammtknoten und einem Blätterzweig befestigt erscheint.

Abbildung Nr. 24. Capote aus Stroh. Innerhalb der aus goldbraunem Stroh genähten Capote sitzt an der Krämpe eine Kuche aus braunem Mouffeline-Chiffon. Rückwärts ein reicher, brauner Reifer, zu beiden Seiten große Rosetten aus grünroth schattirtem Taffetband, deren zwei lange Schlupfen auf das Haar zu liegen kommen.

Abbildung Nr. 25. Hochzeitstoilette aus cremefarbigem Seidenstoff mit Spitzenvolants für junge Frauen. Der Rock besteht aus einer Vorderbahn, je zwei Seitenzwickeln und drei Rückentheilen, welche an sämtlichen Längenseiten in Zwickel geschnitten sind. Dies hat immer mehr zu geschehen, je näher die Bahnen der rückwärtigen Mitte kommen. Mit Seide gefüttert, hat der Rock eine etwa 60 cm hohe Mouffeline-Einlage und Innenrand-Garnirung aus mit weißen Bändchen durchsetzten Spitzen. Der etwa 50 cm breite Spitzenvolant wird, wenig gereiht, mit einem Schoppensköpfchen aus weißem Tüll befestigt. Dazu wird der Tüll geradesadig genommen und stellenweise in Quersalten gezogen, durch welche man die kleinen Bauschungen erzielt. Der zweite Spitzenvolant ist rückwärts in Falten gereiht, an die Besatzbinde befestigt und hängt vorne, wie an der Abbildung ersichtlich, lose herab; er läßt den Rock in Form eines kleinen Tabliers frei. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die in der Mitte mit Haken schließen und einen an der Achsel und bei der Seitennaht sich anschließenden Blousenwordertheil, der sich in ein gereihtes Chemisett aus Seidenmouffeline und einen mit einem großen Kopfe gezogenen Seidentheil trennt. Der Oberstoffriemen wird glatt über das Futter gespannt und im Schlusse in einige leichte Strahlenfältchen zusammengenommen; er fügt sich bei den Seitennahten mit dem Futter an. Aus dem gefütterten Kopfe des Blousenwordertheiles fällt eine drapirte Spitze

herab, deren Ende mit einer Spitzen-aigrette an der Achsel zu befestigen ist und die an der linken Seite unterhalb des Armloches in Falten zusammengenommen und befestigt wird. Den vorne mit Haken schließenden Stehkragen deckt ein Faltentheil aus Seidenstoff, rückwärts mit Haken sich verbindend. Die Halbärmel aus Tüll sind auf anpassendem Futter drapirt und von Epauletten-theilen aus gesticktem Tüll, wie die Volants gedeckt. Sie haben auch gleiche gereichte Marquisenvolants als Falten-sulpe und sind von hohen weißen Falten-handschuhen begleitet. Material: 10 bis 12 m Seidenstoff.



Abbildung Nr. 26. Sommerkleid aus heliotropfarbigem Mouffeline-Chiffon und schwarzem point d'esprit-Tüll. Das Kleid besteht aus einem gousfirten Mouffeline-Chiffonrocke und einer mit dem Tüll-Überkleide versehenen Taille, die vorne mit Haken schließt und ein gousfirtes Plastron aus Mouffeline hat. Der gousfirte Rock hat eine Grundform aus Seidenstoff, die aus Zwickeltheilen bestehen oder in die Rundung geschnitten und mit einem Anzugsvolant aus Mouffeline versehen sein kann. Der Grundrock ist etwa 4 m weit und kann bis zu seiner halben Höhe mit Mouffeline unterlegt werden. Die Taille wird auf anpassendem Futtertheile hergestellt und schließt in der Mitte mit Haken, welcher Verschluss durch die zusammenfallenden Falten des Plastrons gedeckt wird. Der übrige Taillenthail ist mit glatten Stoffe gedeckt; die Taille tritt über den Rock und schließt mit einem Gürtel aus heliotropfarbigem oder gelbem Chineband ab, der durch das Brinze-Überkleid aus Tüll durchschimmert. Das Überkleid wird im Taillenschlusse der Rücktheile einige Male gereiht und ist sonst glatt an die Taille anzubringen. Er fällt gerade herab und wird nur rückwärts durch einfaches Heben in der Mitte ein wenig drapirt.

Abbildung Nr. 27. Weißer Basithut mit Federn. Die Krämpe ist mit schmalen Volants aus weißem Grenadineband garnirt, welches von dünnen Atlasstreifen durchzogen ist. Links sechs große, weiße Straußfedern, in Form eines großen Douffs. Innerhalb der links stark aufgebogenen Krämpe Rosetten aus weißen Azaleen, deren grüne Blätter sich dem Haare anschniegen.

Abbildung Nr. 28. Das Fichu für Blousentailen ist aus weißem, indischen Seidenstoff hergestellt und mit Reißvolants aus gleichem Material garnirt. Es wird aus einem langen, geradesadigen Stoffstreifen (etwa eine Breite) geformt, rückwärts in der Mitte mit einer Stoffrose in Falten zusammengenommen, an der Achsel wieder gereiht und mit einer Rosette gehalten und vorne mit Haken geschlossen. Dasselbst hängen lange Enden auf den Rock herab. Material: 3 bis 3 1/2 m Seidenmouffeline.

Abbildung Nr. 29. Blaues Créponkleid mit Schopftaille. Die Taille schließt vorne mit Haken und hat ein angelegtes, in die Rundung geschnittenes Schöpfchen, das mit Seidenstoff gefüttert und rückwärts in der Mitte getheilt ist. Der Oberstoff kann entweder gleichartig mit dem Futter geschnitten oder überspannt werden; in letzterem Falle nimmt man die Vorderbahnen schrägsadig. Das Plastron, wie die Revers, aus cremefarbigem Moiré, ist an einer Seite angenäht, an der anderen wird es angehaft. Den Stehkragen, der vorne mit Haken schließt, deckt faltig gespannter Moiré, der rückwärts unter Köpfchen mit Haken sich verbindet. Die Ärmel haben anpassendes Futter und ballonförmig sich bauschenden Oberstoff. Der Rock hat ein wenig geschrägtes Vorderblatt und zwei in die Rundung geschnittene Bahnen, die beim Anzuge an das erstere fadengerade bleiben und sich mit einer stark geschrägten Naht verbinden. Damit dieselbe sich nicht ausdehnen könne, ist es praktisch, wenn man ein geradesadiges Leisten mitnäht. Der Rock ist mit Seide gefüttert und hat als Innengarnirung entweder eine Kuche aus Straußfedern oder einige Volants aus Bändern. Material: 7 bis 8 m Crépon, 1 bis 1 1/2 m Moiré.

Abbildung Nr. 30. Runder Hut aus Phantasie-stroh, mit welliger Krämpe und Straußfedern. Innerhalb der Krämpe sitzen einige Rosen.

Abbildung Nr. 31. Negligé-Anzug aus gelbem Surah. Derselbe besteht aus einer mit Taffetas unterlegten, vorne und rückwärts viereckigen Paffe, welche mit schwarzen Spitzen-Einsätzen versehen ist und den weiten Border- und Rückenbahnen. Erstere sind in der Mitte in Falten gereiht; letztere sind in sechs gegenseitige Falten gelegt und fallen zwanglos herab. Das Negligé ist dennoch in Form einer Hängerkinderhürze angefertigt und wird unterhalb der Paffe wie erforderlich zum Armlöche



Nr. 31. Negligé- oder Garten-Anzug aus gelbem Surah.

ausgeschnitten. Damit dies ermöglicht werde, lässt man beim Ansätze an die Passe sowohl die Vorder- als die Rückenbahn die erstere um etwa je 6 bis 8 cm überragen. Die Spitzen-Einsätze des Sattels setzen sich bis zum Rockrande fort. Das Reglige schließt vorne in der Mitte mit einer untersehten Leiste und hat der Länge nach von Einsätzen durchsetzte, französische Nermel, die auf anpassenden Futtertheilen ruhen und mit langen, gereihten Spitzen besetzt sind. Unterhalb der Falten des Rückens ist ein gelbes satin duchesse-Band durchgezogen, das rechts und links an den Vordertheilen in Rosettenmaschinen endet und da befestigt ist. Zu beiden Seiten der Vordertheilsfalten tritt ein Vertikentragen auf, der aus doppeltem Stoffe hergestellt, mit Einsätzen begrenzt und mit breitem Spitzenansatz versehen ist. Der Kragen setzt sich auch bei den Rückenfalten bis zum Gürtel fort. Material: 8 bis 9 m Surah.

Abbildung Nr. 32. Straßenkleid aus changeant Surah mit Passentaille. Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff schillert in den Farben Roth, Braun und Grün, die Passe und die Stulpen sind aus grüner, mit Stahlperlen gestickter Sicilienne hergestellt; der runde Passen-volant wird aus schwarzem Seidenmouffeline gousfrirt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und schließt rück- oder auch seitwärts mit Haken. In ersterem Falle müssen die Oberstoff-Rückentheile im Schlusse in Falten gelegt sein und verdecken sich ein wenig über die Längenseiten der Rückentheile legend, den Verschluss. Soll der Verschluss seitwärts geschehen, so verbinden sich zuerst die Futtertheile in der Mitte und dann fügt sich die Passe mit dem im Ganzen gelassenen, darangesetzten Vordertheil mit Haken bei der Achselnaht und unterhalb des Armloches an. Der Vordertheil wird in Falten über die Futtertheile gespannt und kann unterhalb der Passe bis zum Halsrande reichen, um bei einer möglichen Umänderung des Kleides verwendet werden zu können. Die Passe erscheint demnach aufgesetzt. Der Gürtel aus schrägsadiger, unbestickter Sicilienne wird lose umgeschlungen und vorne zu einem Schleifennoten arrangirt; den Stehtragen deckt faltige, rückwärts unter einem Köpschen sich mit Haken verbindende Sicilienne, aus welcher auch die schmalen Stulpen und der kleine Knoten vorne am Volant gebildet sind. Die stark gebauchten Zuavenärmel ruhen auf anpassendem Futter und werden beim Ansätze an das Armloch gereiht. Die Stulpen sind mit dem Futter zugleich zusammengenäht. Der Rock besteht aus Krabstbahnen und ist mit Foulardine gefüttert. Er ist etwa 4 m weit zu bilden. Die Anzahl der zur Herstellung des Rockes verwendeten Zwidel richtet sich nach der Breite des Stoffes. Die einzelnen Bahnen werden unten in Stoffbreite gelassen; je näher sie der rückwärtigen Mitte kommen, desto mehr werden sie geschrägt.

Abbildung Nr. 33. Toque «Valois». Die beiderseitig angebrachten, aufragenden Maschen aus Spitzestroh sind mit farbigen Steinchen besetzt und an ihrem inneren Theile je von einem schwarzen Straußfederköpfchen begleitet. Die Toque selbst ist aus hellroter Sammt hergestellt.

Abbildung Nr. 34. Der Matrosenanzug aus weißem Alpaca hat eine mit einem Gummizug ausgestattete Blouse, die mit einem breiten Kragen aus dunkelblauem Tuch oder Sicilienne ausgestattet ist. Die Schärpe kann dunkel- oder hellblau sein.

Abbildung Nr. 35. Gartenkleid aus glattem und gestreiftem Boile für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Dasselbe ist auf anpassenden Taillenfuttertheilen gebildet. Der Oberstoff wird prinzeffartig geschnitten; die Vordertheile erscheinen doppelt, und zwar sind die langen, flatternden mit der blausenförmig geschoppten Vorderbahn zugleich in die Nähte genommen. Die Letzteren werden an das in der Mitte mit Haken oder Knöpfen sich verbindende Futter gereiht angebracht. Der Blousentheil tritt mit dem gereihten Rocke über, der seitwärts etwa 20 cm lang geschliffen und ringsum an den Rand des Taillennutters staffirt ist. Das Röckchen wird aus geraden Stoffbahnen hergestellt und hat eine aufgesetzte Bordure aus gestreiftem Stoffe. Es ist mit Foulardine gefüttert und etwa 2 m weit. Die Prinzeffbahnen des Kleides werden ohne das Futter aneinander-genäht und liegen unabhängig vom Rocke auf. Den Ausschnitt umgibt ein Vertikentragen aus gestreiftem Stoffe, mit glatten Stoffe gefüttert, die glatten Nermel haben Stulpen aus gestreiftem Boile, die ziemlich steif gefüttert sein sollen. Taschenpatten, mit gestreiften Borduren kantirt, erscheinen den Vordertheilen aufgesetzt.

Abbildung Nr. 36. Gartenkleid mit soutachirtem Jäckchen für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. Das Kleidchen ist aus Rohseide hergestellt und mit tabakbraunen dünnen Soutachesbördchen geziert. Der Rock wird aus geradefadigen Stoffbahnen zusammengesetzt und am oberen Rande eingereiht. Ebenfalls schließt ihn eine breite Gürtelbesatzbinde ab, die rückwärts mit einigen Knöpfen schließt und mit Fischbein versehen ist. Die Bordenverzierung am Rocke ist mit breiteren Schnürchen begrenzt. Damit sich der Stoff durch das Soutachiren nicht zusammenziehe, unterlegt man ihn, wo er gestickt werden soll, an der Innenseite mit Mouffeline. Nach erfolgtem Soutachiren wird er auf Watteunterlage geplättet. Die Blousentaille hat anpassendes Futter und am Halsrande gereihten Oberstoff, der schoppig überhängt. Die Blouse schließt rückwärts mit Haken; das kurze, mit einem Faltentragen ausgestattete, ganz soutachirte Jäckchen hat keinerlei Verschluss.

Bezugsquellen: Für die Toilette auf der letzten Seite des Umschlages und für Nr. 8 und 25: Maison Worth, Paris; für Nr. 2, 14 und 15: Maison Loew, Paris, Rue du Caire; für Nr. 3: Johann Werbigky, Wien, I., Am Hof 3; für Nr. 4: Mme. Beutom, Paris, 277. Rue St. Honoré; für Nr. 5: Maison Uda, Wien, I., Domgasse 1; für Nr. 6: Maison Pasquier, Paris, 7, Boulevard des Capucines; für Nr. 7, 23 und 33: Mme. Carlier, Paris, 32, Avenue de l'Opéra; für Nr. 11, 16, 17 und 18: J. Ch. Dürr, f. u. f. Hof-Vierant, Wien, I., Kärntnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 12: E. Braun & Cie., Wien, I., Graben 8; für Nr. 19 und 20: Maison Doloire, Paris,

7, Rue Lafayette; für Nr. 22, 24 und 27: Jeanne Taty, Paris, 3, Rue de la Paix; für Nr. 29: Maison Leyvaste, Paris, 16, Avenue de l'Opéra; für Nr. 30: Maison Nouvelle, Paris, 1, Rue de la Paix; für Nr. 31: Ernest Capdeville, Paris, 58, Boulevard Haussmann; für Nr. 32: Mme. Lippmann, Paris, 3, Rue de la Paix.

Aus Paris. Jeder Teint wirkt bei abendlicher Befuchtung anders, als am sonnenhellen Tage. Da treten alle die kleinen Unreinheiten, welche wir der rauhen Jahreszeit zu verdanken haben, mehr hervor und wenn diese Unreinheiten anscheinend auch noch so harmloser Natur sind, müssen wir darauf bedacht sein, sie zu entfernen. Einige Tropfen von Extrait de Benjoin oder Eau de Cologne ins Waschwasser geträufelt, helfen, in Verbindung mit der Crème de concombres von Guérlain, Paris, 15, Rue de la Paix angewendet, ganz sicher in kurzer Zeit von diesen Teintübelständen.



Nr. 32. Straßenkleid aus changeant Surah mit Passentaille. (Verwendbarer Schnitt zu den Taillenfuttertheilen: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)
Nr. 33. Toque «Valois».



Nr. 34. Matrosenanzug für Knaben von 8 bis 10 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Nr. 35. Gartenkleid aus glattem und gestreiftem Boile für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. — Nr. 36. Gartenkleid mit fontachtirtem Jäckchen für Mädchen von 10 bis 12 Jahren. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Nemo. Unsere Angaben sind richtig und liegt der Fehler daher bei Ihnen. Sie besitzen vermuthlich wenig Übung in dieser Technik. Beim Buffetläufer in Heft 13, VII. Jahrgang ist ein Druckfehler unterlaufen und soll statt 150 die Zahl 180 stehen; was schon daraus hervorgeht, daß knapp vor der Größenangabe für das Spannen das Maß für den fertigen Läufer sammt Spitze mit $166\frac{1}{2}$ zu $47\frac{1}{2}$ angegeben ist. — Nun muß doch der Stoff zum Spannen stets größer sein, als der fertige Gegenstand. Wir geben den Stoff stets absichtlich um einige Centimeter größer an als unbedingt notwendig ist, da beim Zurichten des Stoffes zum fadengeraden Auftragen der Zeichnung in den meisten Fällen einiges von seiner Größe verloren geht; wir denken besser zu groß als zu klein. Und nun eine Frage: Wie konnten Sie den Stoff für eine im Rahmen auszuführende Arbeit früher säumen, als dieselbe vollendet war?

Bilde J. . . . r. Zu kurzärmeligen Taillen trägt man entweder lange Seidenhandschuhe oder solche aus schwebischem Leder, bei denen eine Neuerung darin besteht, daß sie bis an den Rand zum Knöpfen eingerichtet sind. Doch sind deshalb die Faltenhandschuhe à la Sarah noch immer nicht unmodern geworden. Gelb ist heuer die Modefarbe für Handbekleidung, sei diese nun in Seide oder Leder gewählt; Ziernäthe werden in Braun oder Schwarz ausgeführt.

Bücherwurm. Sie fragen zuviel. Ihrer „kniefälligen“ Bitte, Ihr Gedicht nicht zu veröffentlichen, kommen wir mit Vergnügen nach; es hätte dazu des „Kniefalles“ gar nicht bedurft. — Ihre Schwester wird wohl selbst wissen, wie sie sich ihre Ausstattung einzurichten hat, und ob der Briefkastenmann jung, alt, hübsch, häßlich, ledig, verheiratet, geschäftlich u. s. w. ist, geht Sie mit Ihren 16 Lenzen gar nichts an.

Landpomeranze in Nieder-Oesterreich. In Heft 16 ist, wie Sie bereits erfahren haben werden, Ihren Wünschen entsprochen worden und auf dem Schnittbogen zum heutigen Hefte finden Sie den erbetenen Blousenschnitt. Einen Schürzenschnitt brauchen Sie als Abonnentin nur

begehren, er wird Ihnen, wenn Sie den Abonnementsnachweis erbracht haben, gratis — nur gegen Einsendung des Portos (15 kr.) — geliefert werden. Uebrigens sind die meisten Schürzen aus geraden, nur wenig nach Erfordernis geschrägten Stoffbahnen hergestellt.

Robert N. Sie schreiben: „Erlaube mir hiemit, einen schwachen Versuch meiner Feder —“ der Versuch ist sehr schwach, zu schwach.

Kathi N. Das Monogramm ist vorgemerkt worden.

Trene Abonnentin in Ob.-Graf In Heft 21, V. Jahrgang, ist eine Anleitung zur Porzellanmalerei enthalten, in welcher Sie Ihre Fragen beantwortet finden werden.

Honny soit qui mal y pense. Sie reimen: Welt — erhellet, Strahl — erschallt, Herrlichkeit — Zufriedenheit; das ist selbst für den Frühlingsanfang zu stark.

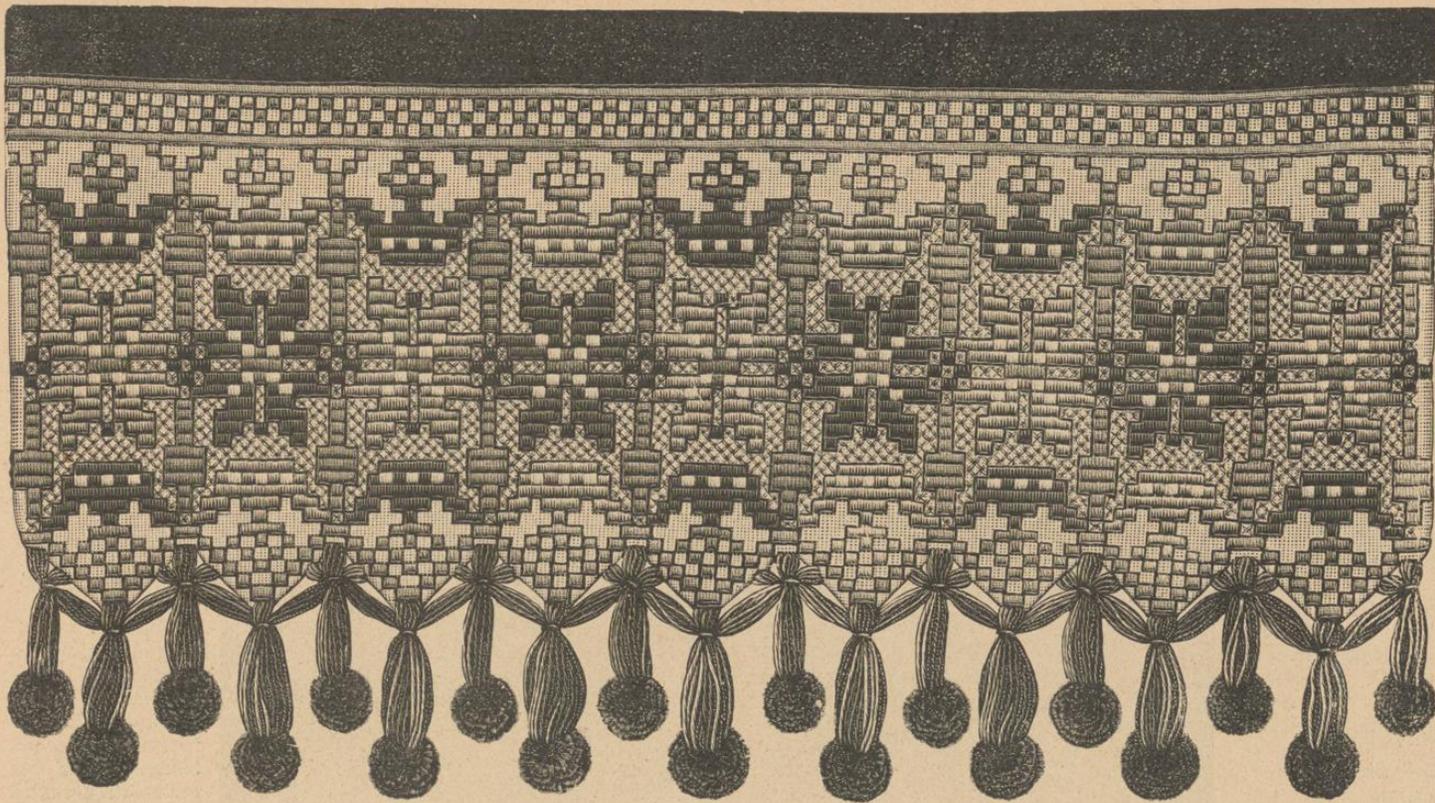
Schwarze Augen in Krzwénkil. Monogramm J. D. für Pösterbezüge erschien in Heft 20, III. Jhrg.

F. R. 6. Ihr Heine-Gedicht ist sicherlich gut gemeint; wollen Sie sich mit dieser Anerkennung begnügen.

L. A. A. Nicht geeignet.

Lieutenant Fribo. Weder gut, noch schlecht genug, um von uns gebracht werden zu können.





Nr. 37. Sophabehang in Gobelin-Plattstich. (Detail hierzu unter Nr. 53. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 37. Sophabehang in Gobelin-Plattstich. Für den Behang schneidet man einen 37 cm breiten Streifen in der Länge des Sopha aus dunkel-ecrufarbigem Baumwoll-Filzjava zu und führt auf demselben die Stickerei mit nordischer Wolle in den Farben Eisenbeinweiß, Terracotta, Bronzegeßel, Bronzebraun, Hell-Düvgrün und Dunkel-Blaugrün, ferner mit goldgelber Filosellseide und schwarzer Victoriawolle nach dem Typenmuster (siehe das-

Nr. 38. Handtäschchen mit Bouillon-Stickerei. (Detail unter Nr. 39. Naturgr. Zeichnung auf dem Schnittbogen d. Heftes.)



selbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) und nach Abbildung Nr. 53 aus. Der Gobelin-Plattstich ist mit nordischer Wolle, die Strichstichumrandung der Formen mit Victoriawolle zu arbeiten; das Füllmuster wird mit goldgelber Filosellseide (2 Fadenteile) gestickt. Zu bemerken ist, daß man das Muster in der Mitte

des Streifens zu beginnen und nach beiden Seiten hin fortzusetzen hat; an dem unteren Rand des Streifens müssen ungefähr 2 cm Stoff für den Saum frei stehen bleiben. Um den Zadenabschluß des Behanges herzustellen, schneidet man den Stoff zwischen je zwei gestickten Zaden senkrecht ein, und zwar so weit, daß noch sechs Stofffäden unter dem Strichstich stehen bleiben; hierauf wird der Stoff 1/4 cm weit von der Stickerei entfernt in schräger Linie bis zur Spitze nach der Rehrseite umgebogen, parallel zur Außenlinie zugeschnitten und niedergesäumt. In jede Zaden Spitze und zwischen je zwei Zaden hängt man so-

Nr. 39. Naturgroßes Detail zu Nr. 38.

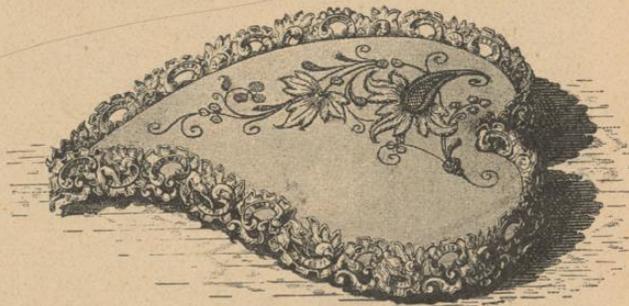
dann sechs nordische 22 cm lange Wollfäden (drei dunkel-blaugrüne und drei terracottafarbige) ein; außer diesen werden zwischen den Zaden in jede Stoffkante, 2 cm von den ersten Fäden entfernt, je drei 16 cm lange Wollfäden, und zwar abwechselnd bei einer Zade bronzegeße, bei der nächsten Zade olivgrüne Fäden, eingezogen. Darnach umschließt man mit bronzebraunem Faden die zwölf (doppelt gelegt 24) Fäden zwischen den Zaden, nimmt hierauf von der einen Seite die gelben, von der andern Seite die grünen Fäden und vereinigt dieselben mit den an jeder Zaden Spitze eingehängten sechs Fäden. Jedes Fadenbüschel wird 6 1/2 cm von dem Abbindefaden entfernt abermals abgebunden, wobei man noch

eine Anzahl kurzer Fäden von denselben Farben so beizufügen hat, daß sich Pompons bilden; die kurzen Fäden werden zu diesem Zwecke aufgezupft. Dem oberen Rand der Stickerei nach setzt man einen 7 cm breiten dunkel-blaugrünen Peluchestreifen an, biegt denselben 1 cm breit nach der Rehrseite um und füttert den Behang mit dunkel-ecrufarbigem Satin.

Abbildung Nr. 38. Handtäschchen mit Bouillon-Stickerei. Das Täschchen ist aus chocoladefarbigem Rehlleder 31 cm breit und 15 cm tief hergestellt; der Metallverschluß, welcher bis auf das vernickelte Schloß mit Leder überkleidet ist, mißt an der Längsseite 24 cm und an den beiden Breitseiten 8 1/2 cm. Die Vorderseite des Täschchens ist mit gestickten Kleeblättchen verziert. Zur Anfertigung der Stickerei spannt man ein 32 cm langes und 28 cm breites Stück Leinwand in einen Rahmen und heftet über dasselbe ein Stück Rehlleder von derselben Größe faltelos auf. Sodann wird die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Begrenzungslinie) zuerst auf die der Vorderseite des Täschchens entsprechenden Stelle des Grundstoffes und außerdem noch auf cachirte Leinwand und auf braunen Silt übertragen. Die auf den Silt und die Leinwand aufgezeichneten Figuren werden ausgeschnitten; bei der Silkaufzeichnung schneidet man innerhalb, bei der Leinwandaufzeichnung knapp dem Contour entlang. Nachdem die Figuren vorgerichtet sind, werden zuerst die Silkformen über die correspondirenden Formen des Grundstoffes geheftet, wobei die Rehrseite des Silt nach oben kommen muß. Darnach heftet man über die Silkfiguren die cachirten Leinwandformen genau dem Contour nach mit kleinen Stichen auf. Nun werden die Contouren sämtlicher Kleeblättchen mit Stahl-Weilantlin ausgeführt und die Formen mit kleinen Stückchen Stahl-Mattbouillon wie an Abbild. Nr. 39 ersichtlich gefüllt. Die fertige Arbeit wird auf der Rehrseite tragantirt.



Nr. 40. F. K. Monogram für Weißstickerei.



Nr. 41. Bistkartentasse mit leichter Stickerei. (Detail unter Nr. 46. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 39. Naturgroßes Detail zu Nr. 38.

Abbildung Nr. 40. F. K. Monogramm für Weißstickerei.

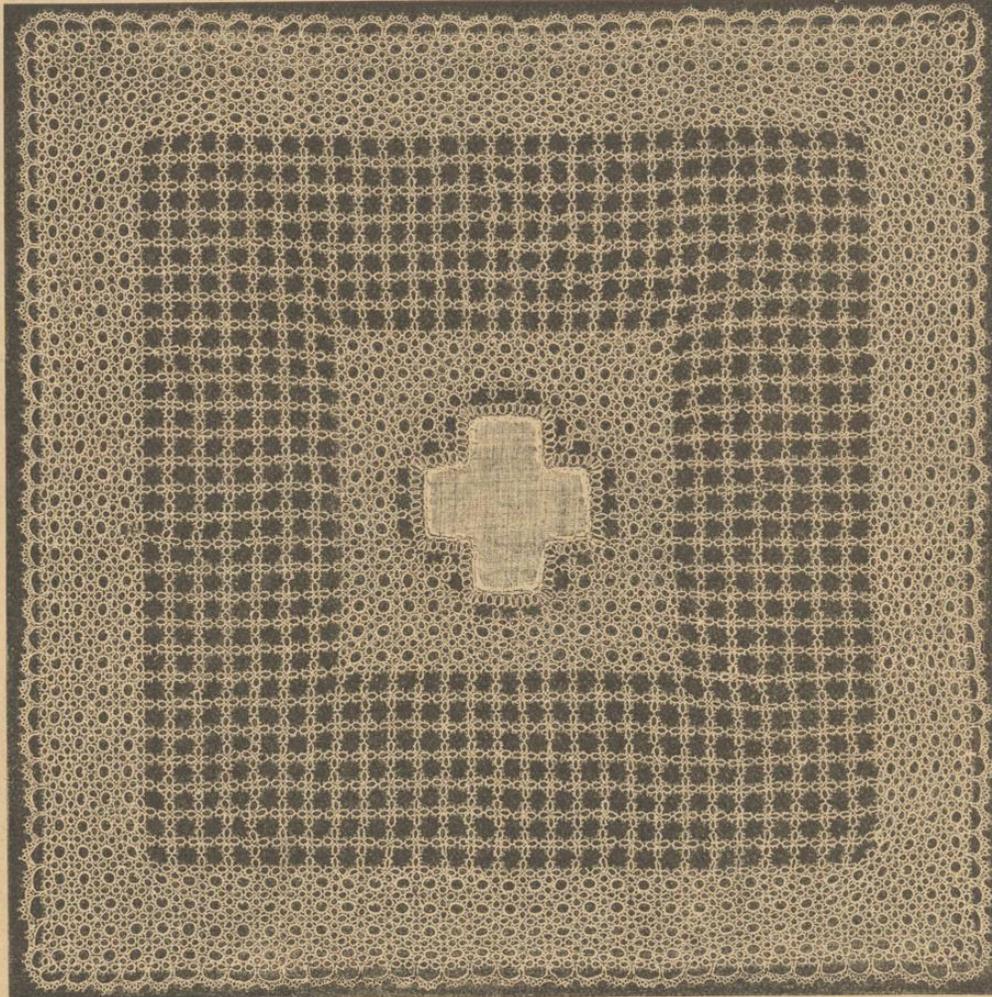
Abbildung Nr. 41. Visittartentasse mit leichter Stickerei. Die blattförmige, auf drei kugelförmigen Metallfüßchen ruhende Tasse ist 27 cm lang, 18 1/2 cm breit und 3 1/2 cm hoch. Dieselbe besteht aus einem glatten Holzboden und einem ornamentirten, durchbrochenen Rand aus vergoldetem Metall. Den Holzboden überdeckt eine auf gelbrothfarbiger Changeantseide ausgeführte Stickerei.

Dieselbe wird mit bronzenfarbiger Filoflosseide (vier Nuancen) und mittelstarkem dreifach gedrehten Goldschmürchen in Blatt-, Jarina- und Stielstich hergestellt. Die drei Blätter der großen Blüthe, sowie das dreigetheilte Blatt werden mit einem ganzen Faden Filoflosseide in der Weise contourirt, daß man den Faden dem Contour nach vorlegt und ihn in geringen Entfernungen (siehe Abbildung Nr. 46) mittelst Ueberfangsüchen aus einem Fadentheil derselben Seide befestigt; hierbei wird der vorgelegte Faden sehr locker gehalten, so daß er sich zwischen je zwei Stichen aufbaut. Den Blatt-, Jarina- und Stielstich, sowie das Gitter in der großen Blume führt man mit zwei Fadentheilen der Filoflosseide aus. Die Arbeit, welche im Rahmen hergestellt werden muß, wird nach ihrer Vollendung über ein der Bodenform nach geschuitenes Stück Carton gespannt und auf den Holzboden geklebt.

Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe und Schnittlinie für den Carton bringen wir auf dem Schnittbogen. Als Vorlage für die Stickerei dient Abbildung Nr. 46.

Abbildung Nr. 42. Taschentuch in Fivolitäten-Arbeit. (Zur Preisconcurrentz eingesendet von Fräulein Regina v. Rosa, Budapest.) Die Fivolitäten-Arbeit wird aus feinstem weißen Spitzewirn angefertigt. Das Muster ist aus einzelnen viertheiligen Sternchen gebildet, welche, wie auf Abbildung Nr. 47 ersichtlich, mittelst ihrer Picots untereinander zu verbinden sind. Theilweise, wie am Rande und im Mittel des Tuches, wird in die Lücke zwischen je vier Sternchen ein Ring eingearbeitet (siehe Abbildung Nr. 43). Außer den Sternchen ist der Außenrand des Tuches herzustellen, und zwar zugleich mit der letzten Sternchenreihe; bei derselben werden nur immer drei Blättchen für ein Sternchen angefertigt und je drei und drei davon mittelst eines großen Bogens verbunden. Hierbei kommt ein zweiter Arbeitsfaden (Schiffchen) in Anwendung. Als Abschluß hat man an die großen Bogen kleine verbundene Bogen mit

Picots anzufügen (Abbildung Nr. 43). Nach innen zu schließt das Muster mit einem nach Abbildung Nr. 51 zu arbeitenden Rändchen aus verbundenen Bogen mit Picots ab. An dieses Rändchen wird der Batist angelegt. Die Anordnung des Musters ist auf der Abbildung ersichtlich. Ausführung eines aus vier Bogen gebildeten Sternchens: Jeder Bogen desselben besteht aus 3 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten.



Nr. 42. Taschentuch in Fivolitäten-Arbeit. (Details unter Nr. 43, 47 und 51.)

1 Picot, 3 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten. Die zwischen die Sternchen eingefügten Ringe zählen 32 Doppelnoten, von welchen stets zwei zwischen zwei Picots fallen. Jeder große Bogen des Außenrandes besteht aus 5 Doppelnoten, 1 Picot, 5 Doppelnoten. Ein jeder verbundene kleine Bogen des Außenrandes zählt 2 Doppelnoten, 1 Picot, 2 Doppelnoten, 1 Picot, 2 Doppelnoten. Ein Bogen des Innenrändchens wird aus 3 Doppelnoten, 1 Picot, 5 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten, 1 Picot, 5 Doppelnoten, 1 Picot, 3 Doppelnoten.

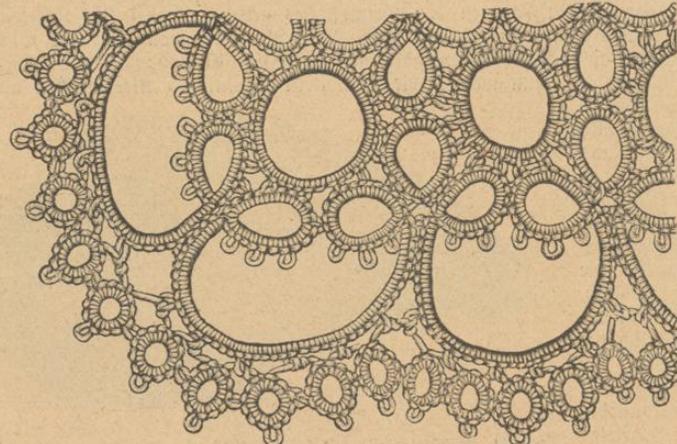
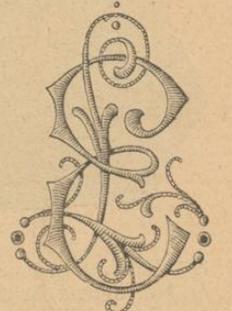
Abbildung Nr. 43. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Abbildung Nr. 42.

Abbildung Nr. 44. E. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 45. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes D. M. C.-Garn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Luftmaschenbogen = Stmb. —

17 L. anschlagen, I. Tour: 8 L. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 L., 2 L., 2 L. übergehen, 1 St. in die letzte L., die Arbeit wenden. — II. Tour: 3 L., 2 St. in die 2 L. der vorigen Tour, 6 L., 6 M. übergehen, 3 St. in die folgenden 3 L., die Arbeit wenden. — III. Tour: 7 L., 3 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 L., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., die Arbeit wenden. — IV. Tour: 3 L., 2 St. in die folgenden 2 L., 6 L., 6 M. übergehen, 3 St. in die nächsten 3 L.; nun arbeitet man in den Stmb. der vorigen Tour: + 2 L., 1 St., vom + an viermal wiederholen, 1 L., 1 f. M. in das St. der II. Tour, die Arbeit wenden. — V. Tour: 4 L., 1 Lücke übergehen, 1 f. M. in die nächste Lücke, O 4 L., 1 f. M. in die folgende Lücke, vom O an dreimal wiederholen, 5 L., 3 St. übergehen, 6 St. in die folgenden 6 L., 2 L., 2 M. übergehen, 1 St. in die letzte M., von der II. Tour an wiederholen.

Nr. 44. E. L. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 43. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Nr. 42.

Abbildung Nr. 46. Naturgroßes Detail zur Visittartentasse Nr. 41.



Nr. 45. Gehäkelte Spitze.

Abbildung Nr. 47. Vergrößertes Detail z. Taschentuch Nr. 42.

Abbildung Nr. 48. E. W. Monogramm f. Weißstickerei.

Abbildung Nr. 49. Vergrößertes Detail zur Durchbrucharbeit des Sesselschoners Nr. 54.

Abbildung Nr. 50. C. F. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 51. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Nr. 42.



Nr. 46. Naturgroßes Detail zur Bisttartentasse Nr. 41.

Abbildung Nr. 52. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Sesselschoner Nr. 54.

Abbildung Nr. 53. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Sophabehang Abbild. Nr. 37.

Abbild. Nr. 54. Waschbarer Sesselschoner mit Plattstickstickerei und Durchbrucharbeit.

Der Schoner, welcher 36 1/2 cm in der Breite und sammt Spitze 23 cm in der Länge mißt, wird aus weißem Batistseinen angefertigt. Für die Plattstickstickerei benötigt man weißes D. M. C.-Garn (cotton à broder) Nr. 40 und für die Durchbrucharbeit fil d'Alsace Nr. 250. Die Arbeit ist im Rahmen auszuführen.

Als Vorlage zur Herstellung derselben dient Abbildung Nr. 52. Man arbeitet sechs Durchbruchstreifen und sticht fünf Bäumchen in Plattstich in der auf der Abbildung ersichtlichen Anordnung. Für den Durchbruch werden je sechs Fäden aus dem Stoffe gezogen, für die à jour-Stiche bleiben drei Fäden stehen. Die à jour-Stiche arbeitet man zugleich mit dem Durchbruch; es wird zuerst die obere und danach die untere Reihe im Zickzack hergestellt. Bei

Ausführung der zweiten Reihe ergänzt sich die mittlere à jour-Stichreihe, die oberste und die unterste Reihe müssen zum Schluß separat fertiggestellt werden. Sechs Fäden von den äußeren Reihen entfernt arbeitet man noch je eine à jour-Stichreihe. Die Durchbrucharbeit ist nach der vergrößerten Abbildung Nr. 49 leicht ausführbar. Oben und unten schließen die Durchbruchstreifen und die Plattstickstickerei mit einer à jour-Stichreihe ab. An diese setzt sich an jeder Seite ein 1 cm breiter Saum; einen gleichartigen Saum erhalten auch die kurzen Seiten des Schoners.

An die untere Kante desselben wird eine 7 cm breite Guimpenspitze angelegt.

Abbildung Nr. 55. M. S. Monogramm f. Weißstickerei.

Abbildung Nr. 56. Naturgroßer Stickereitheil zum Notenständer Nr. 60.

Abbildung Nr. 57. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes D. M. C.-Garn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M, Luftmasche = L, feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lfmb. — 6 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, X 5 L., 1 St. über das vorhergehende St., 5 L., 1 St. über das zuletzt gearbeitete St., 1 Doppelstäbchen in die L., worin das erste

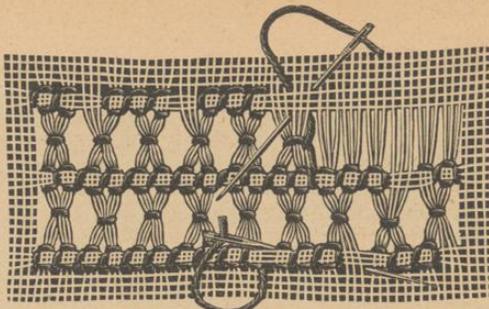
St. st. 10 L., 5 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., vom X an so oft wiederholen, bis die erforderliche Länge der Spitze erreicht ist. An den Bogenrand arbeitet man noch zwei Touren. I. Tour: 1 f. M. in den ersten Lfmb., 5 L., 5 St. in den nächsten Lfmb., 5 L., 1 f. M. in den folgenden Lfmb., vom Anfang an wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. über den Lfmb. der vorigen Tour, 5 L., 1 St. übergehen, 1 St. in die nächste M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste derselben) 1 St. in die folgende M., 1 P., 1 St. in die nächste M., 5 L., 1 f. M. in den Lfmb., vom Anfang an wiederholen. An den oberen geraden Rand häkelt man eine feste Maschentour, wobei in jede M. 1 f. M. gearbeitet wird.

Abbildung Nr. 58. Sesselschoner mit leichter Stickerei. Die Arbeit wird auf einem 46 cm langen und 52 cm breiten Stück von drapfarbigem Tuch im Rahmen oder in der Hand hergestellt. Man überträgt die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen) so auf den Stoff, daß von demselben am unteren Rand 5 cm frei bleiben. Hierauf wird die Stickerei mit cardinalrother

Filofelleide und zweifach gedrehtem Goldschmürchen ausgeführt. Es kommen verschiedene Sticharten in Anwendung, und zwar Platt-, Janina-, Stiel-, Gitter- und Schlingstich. Die Verteilung der Sticharten ist in der Zeichnung auf dem Schnittbogen ersichtlich. Der Behang erhält an den beiden Längsseiten eine rote Seidenschmür, an beiden Breitseiten rote Bällchen an einem Passementrie-Bördchen als Abschluß. Man unterfüttert den Behang mit drapfarbigem Satin.



Nr. 50. C. F. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 49. Vergrößertes Detail zur Durchbrucharbeit des Sesselschoners Nr. 54.

Abbildung Nr. 59. Vorde für Kreuzstickstickerei.

Abbildung Nr. 60. D. G. Monogramm f. Weißstickerei.

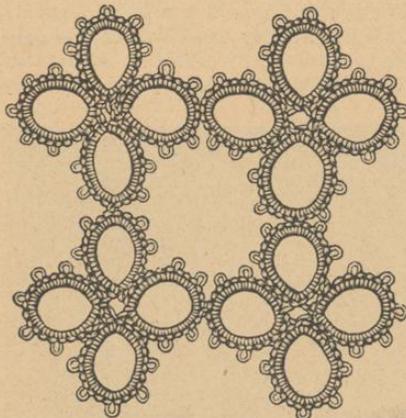
Abbildung Nr. 61. D. R. Monogramm f. Weißstickerei.

Abbildung Nr. 62. Notenständer mit Flachstickerei. Der Ständer ist aus Sinette- und vergolbtem Weidengeflecht 100 cm hoch angefertigt. Die beiden Außenwände desselben sind gebauht; die vordere Wand wird mit Stickerei geschmückt, die rückwärtige zeigt vergoldetes Weidengeflecht. Eine gerade Wand aus Sinettegeflecht, welche in der Mitte zwischen Vorder- und Rückwand gezogen ist, theilt den Raum

in zwei Fächer zur Aufnahme der Noten. Als Grundstoff für die Stickerei ist grünlich-blaugrauer satin de Genes gewählt, als Arbeitsmaterial dient Filofelleide in den Farben Weiß, Gelblichweiß, Grauweiß, Grünlichgelb, Gelbgrün, Olivgrün, Goldgrün, Steingrün, Olivbraun, Geranium-Rosa, Kenroth, Violettgrau, Heliotrop, Goldgelb und Hell-Graublau, sowie feine zweifach gedrehte Goldschmürchen verwendet. Man spannt ein 40 cm



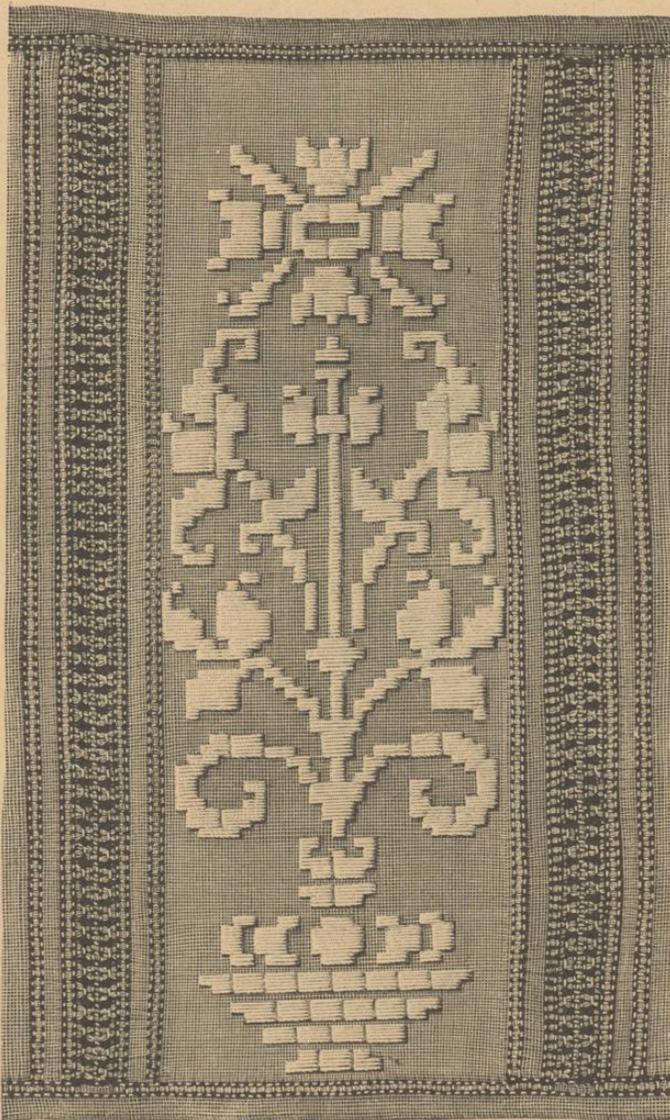
Nr. 51. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Nr. 42.



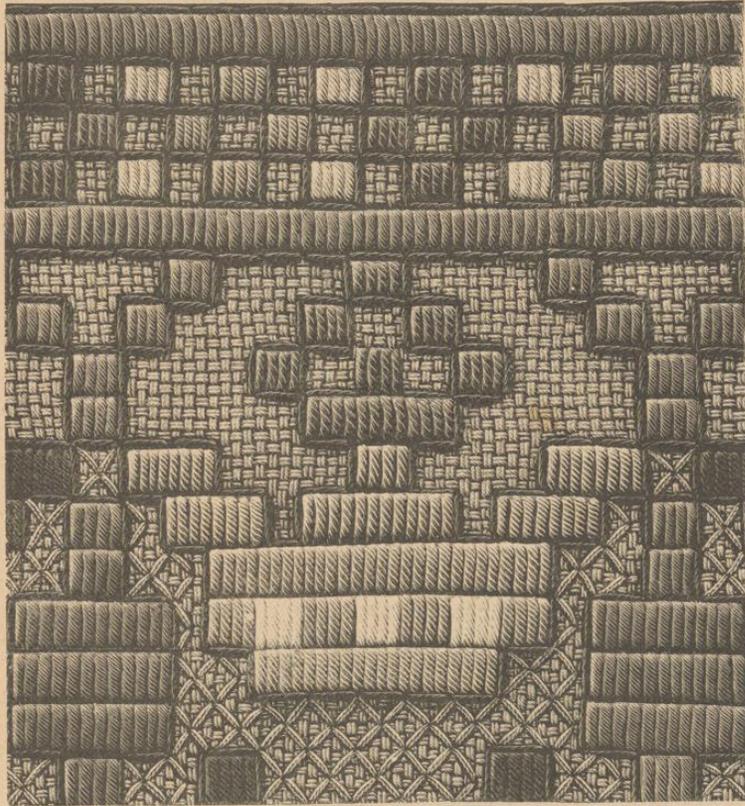
Nr. 47. Vergrößertes Detail zum Taschentuch Nr. 42.



Nr. 48. E. W. Monogramm für Weißstickerei.

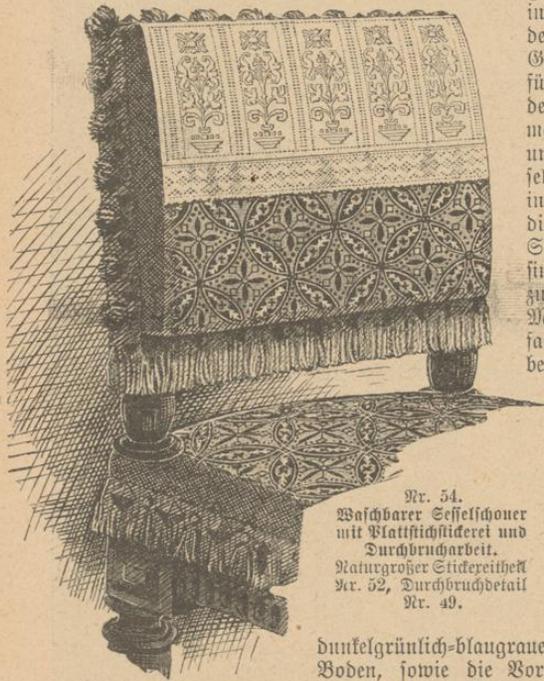


Nr. 52. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Sesselschoner Nr. 54.



Nr. 53. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Sophabehang Nr. 37.

langes und 35 cm breites Stück von dem Grundstoff in einen Rahmen, überträgt hierauf die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse und zieht die Contouren derselben mittelst Pinsel und weißer Farbe nach. Sodann wird der Kleeblattzweig in Flachstickerei mit zwei Fadentheilen Filoselleseide wie an Abbildung Nr. 56 ersichtlich ausgeführt; das Vermalen geschieht mit einem Fadentheile der Seide, ebenso werden die Staubfäden, sowie die Grasrispe nur mit einem Fadentheile von Filoselleseide gearbeitet. Die Contouren der Bänderseife stellt man in Stielstich mit zwei Fadentheilen von goldfarbiger Filoselleseide her; von den Schattirungslinien wird abwechselnd eine in Stielstich mit einem Fadentheile der goldfarbigen



Nr. 54. Waschbarer Sesselschoner mit Plattstickstickerei und Durchbrucharbeit. Naturgroßer Stickereitheil Nr. 52, Durchbruchdetail Nr. 49.

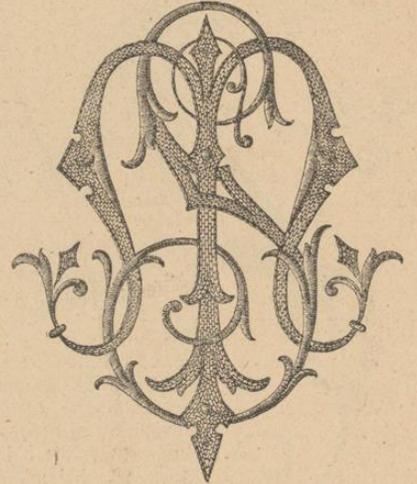
Stielstich mit einem Fadentheile der goldfarbigen Filoselleseide und eine in demselben Stich mit dem zweifach gedrehten Goldschürchen ausgeführt. Das Muster in der Schleife arbeitet man mit hell-graublauer und goldfarbiger Filoselleseide (1 Fadentheile) in einzelnen Stichen; die beiden äußeren Stiche eines Büschels sind mit blauer Seide zu sticken, während der Mittelstich mit goldfarbiger Seide gearbeitet wird. Die fertige Stickerei läßt man über die gewölbte Vorderwand unterhalb des vergoldeten Reifens befestigen und schlingt sodann um den Fuß des Ständers, knapp unterhalb des Behälters eine Masche aus 4 cm breitem dunkelgrünlich-blaugrauem Sammtband. Der Boden, sowie die Vorderseite der Mittelwand werden mit Sammtstoff überspannt.

Abbildung Nr. 63. Detail zur Patent-Ferse Nr. 65.

Abbildung Nr. 64. B. S. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 65. Glatte gestrickte, ohne Wenden der Arbeit ausführbare Patent-Ferse. Siehe auch Abbildung Nr. 63. (Zur Preisconcurrentz eingekendet von Frau Marianne Fajt in Eisenstadt, Ungarn.) Zu Beginn der Ferse wird die für dieselbe gehörige Anzahl Maschen auf eine Nadel genommen. I. Tour: Die Nadel glatt abstricken bis auf die letzte Masche, welche abzuheben ist. Hierauf wird die Nadel, auf welcher die Maschen ruhen, so gegen die linke Hand geschoben, daß man dieselbe, ohne die Arbeit zu wenden, von rechts nach links abstricken kann. — II. Tour: Die erste Masche abheben; sodann wird der Arbeitsfaden vom

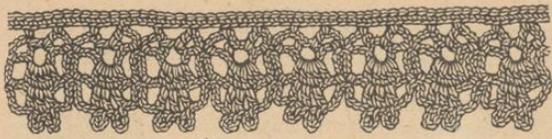
linken Ende der Nadel lose hinter den Maschen der ersten Tour zum rechten Ende der Nadel geführt und zwischen der ersten, auf der Nadel ruhenden Masche und der abgehobenen Masche von rückwärts nach vorne durchgeleitet. Man läßt nun den Arbeitsfaden hängen, nimmt einen neuen, zweiten Arbeitsfaden und strickt mit demselben die erste auf der Nadel ruhende Masche ab, legt hierauf den lose hinter den Maschen liegenden Faden vor dieselben und strickt die nächste Masche glatt ab; darnach hat man den losen Faden wieder hinter die Maschen zu legen und die folgende Masche glatt abzuwickeln. Nun kommt der lose Faden abermals vor die nächste Masche und wird diese abgestrickt, darauf ist der Faden nach rückwärts zu legen und die nächste Masche abzuwickeln; dies wird so lange fortgesetzt bis sämtliche auf der Nadel ruhenden Maschen abgestrickt sind. Zu bemerken ist, daß der lose Faden stets vor oder hinter der abzuwickelnden Masche liegen bleibt und nicht mitgestrickt wird. — III. Tour: Man nimmt den Arbeitsfaden, mit welchem die II. Tour ausgeführt wurde, vom linken Ende der Nadel lose zum rechten Ende derselben, strickt mit demselben die erste Masche ab, läßt ihn hängen, nimmt den anderen Arbeitsfaden auf und strickt damit die nächste Masche ab. Sodann wird der lose hinter den Maschen liegende Faden nach vorne gelegt, die nächste Masche abgestrickt, der Faden nach rückwärts gelegt, die folgende Masche abgestrickt und so fort abwechselnd bis zum Ende der Tour, wo die letzte Masche nicht abzuwickeln, sondern abzuheben ist. Hierauf wiederholt man die Arbeit stets von der II. Tour an so oft, bis die Höhe der Ferse erreicht ist. Um die Ferse zu schließen, wird für den Mitteltheil derselben etwas weniger als der dritte Theil der Gesamtmaschenzahl genommen: die Zahl der Maschen des Mitteltheiles muß eine ungerade sein. Bei der vorliegenden Ferse, welche 55 Maschen zählt, werden auf die vorstehend beschriebene Art mit Vor- und Zurücklegen des losen Fadens 19 Maschen glatt abgestrickt, worauf man eine dritte Nadel zur Hand nimmt und statt mit dem Arbeitsfaden, mit dem lose hinter den Maschen liegenden Faden die beiden folgenden Maschen glatt zusammen abstrickt, d. h. abnimmt. Darnach werden 13 Maschen gleich den vorhergehenden 19 Maschen mit dem Arbeitsfaden glatt abgestrickt und sodann die beiden nächsten Maschen mit Benützung des losen Fadens (statt des Arbeitsfadens) zusammen glatt abgestrickt, d. h. abgenommen. Man nimmt nun eine vierte Nadel zur Hand, führt den



Nr. 55. M. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 56. Naturgroßer Stickereitheil zum Notenständer Nr. 60.



Nr. 57. Gehäkelte Spitze.

Selben die neunzehnte Masche der ersten Nadel und die erste Masche der zweiten Nadel zusammen ab; hierauf werden mit dem Arbeitsfaden die nächsten 13 Maschen in bekannter Weise abgestrickt und die vierzehnte Masche und die erste Masche der nächsten Nadel mit dem losen Faden zusammen abgestrickt. Nun setzt man mit Vor- und Zurücklegen des losen Fadens das Abnehmen wie bei einer gewöhnlichen Ferse fort. Wenn bei dem Abnehmen einer Masche eine solche, welche hinter dem losen Faden zu liegen hat, an die Reihe kommt, so wird der lose Faden von rückwärts über diese Masche gezogen, bevor dieselbe auf die Mittelnadel gehoben und mit der ersten, respective letzten Masche abgenommen wird.

Abbildung Nr. 66. L. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 67. Klein-Muster in Kreuzstichstickerei, verwendbar für Andicules, Decken u. Grundstoff: Cru-farbiger, mit Goldfäden durchwirkter Sultanstoff. Arbeits-Material: Grüne Filofelleide (drei Fadenstücke).

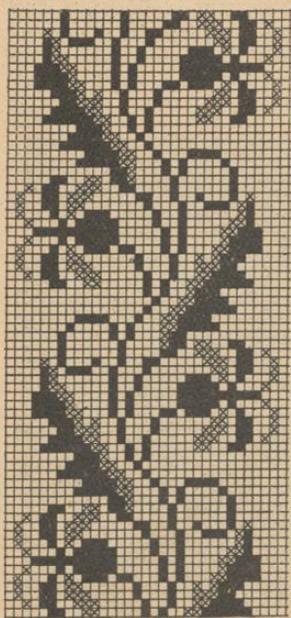


Nr. 58. Sesselbehang mit leichter Stickerei. Naturgroß ausgeführte Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.

Bezugsquellen. Für den Sophabehang Nr. 37, für das Handtäschchen Nr. 38 und für die Visitenkartentäschchen Nr. 41: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für den unmontirten Notenständer Nr. 62: Prag-Rudniker Korbwaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstraße 25; für die Kreuzstichstickerei Nr. 67: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4.

Wie man im „Häferlande“ freit.

Tracht und Herkommen lassen auf dem Lande dem persönlichen Geschmack kaum irgend welchen Spielraum. Wie einst die Ureltermutter muß das junge Mädchen sich kleiden, und genau wie sie wird es gefreit und heimgeführt. Man fragt nicht, ob das althergebrachte Gewand kleid-sam ist, oder verunstaltend, ob die Erbin heiraten oder ledig bleiben will, ob ihr des Nachbars Sohn gefällt oder nicht. Der »Brauch«, strenger als die spanische Hofetikette, ist allein maßgebend; kein Fäلتchen, kein Häfchen, das er vorschreibt, darf fehlen, und Alles muß am Schürchen gehen. Nirgends vielleicht ist seine Herrschaft so unbedingt anerkannt, als im »Häferlande«, jenen kleinen sächsischen Colonien, die König Geysa II. von Ungarn vor nunmehr siebenhundert Jahren gegründet hat. In dieser ganzen langen Zeit ist dort Alles so unverändert geblieben, daß die Sachsenorte uns an-muthen wie Bilder aus verschollenen Tagen. Freilich, dies starre Festhalten an der heimlichen Sitte, diese schroffe Abwehr alles Fremden war Lebensbedingung für das kleine Häflein Ein-wanderer, und erstaunlich genug ist es, daß sie inmitten so mächtiger Nationen ihre Selbstständigkeit und Eigen-thümlichkeit zu behaupten vermochten. Die ganze Welt ringsum hat sich verwandelt, aber unverrückbar stehen die Satzungen, welche bestimmen, wie viele Silbernadeln den Kopfputz der transylvanischen Sächsin schmücken, wie viele Schritte den bäuerlichen Galan von dem Rocken der schönen Spinnerin trennen sollen. Doch — wo wären die Schranken, welche Eitelkeit und Liebe nicht zu umgehen wüßten? Auf manchem Köpfchen sind mehr als die erlaubten zwei Auf-stecknadeln zu finden und der Pön ungeachtet wird in der Spinnstube gar mancher Kuß gegeben und genommen. Viel zarte, traute Beziehungen knüpfen sich beim schnurrenden Mädchen an und schlingen sich beim Sonntagstauze unter der Dorfunde fester. Wohl muß jeder Burtsche das Mädchen, das der Altknecht, wie der Vorstand der Junggefallen heißt, ihm



Nr. 59. Borde für Kreuzstichstickerei.

zum Tanze führen, aber diese Verpflichtung ist nicht lästiger als etwa der schwere Tuchrock, der gleichfalls selbst während der heißesten Mittagsgluth ertragen werden muß. Nach der ersten Tour ist man des Zwanges ledig und walzt heimbärmelig nach Herzenslust mit dem Mädchen seiner Wahl. Gilt es nicht nur einen flüchtigen Tanz, sondern ein Engagement auf Lebenszeit, so läßt man verstoßen einen in ein buntes Band gewickelten Silberthaler in die Hand der Tänzerin gleiten. Kein Wort, keine Miene, nur ein plötzliches Erglänzen verräth, daß sie die bedeutungsvolle Gabe empfangen hat. Zu Hause reicht sie mit bebender Hand dem Vater die Münze und nennt gesenkten Blickes den Spender. Er ist ein Ländler — so heißen die von Maria Theresia zur Verstärkung der aussterbenden deutschen Ansiedelungen herbeigerufenen Bauern und ihre Nachkömmlinge — kein Sachse, und der Vater will nichts weiter von der Sache hören. Vergebens plaidirt die Mutter zu Gunsten des jungen Peter. »So ein wackerer Burtsche und so ein freundlicher, guter Nachbar und überdies hat der ältere Bruder auch eine Sächsin geheiratet.« — »Ja, die Tochter einer Witwe,« ist die gering-schätzigte Entgegnung, »und sie trägt statt des ehrjamen weiten Mantels und der Haube einen knappen Spenser und eine Pelzmütze. Das aber möchte ich an meinem Kinde nimmermehr erleben, und darum gibst Du seiner Ruhme den Thaler. Verstanden?« Das Mädchen zögert, in der Hoffnung, den Hartnäckigen zu erweichen; aber ehe die dreitägige Bedenkzeit abläuft, muß sie sich entschließen, den »Brautkauf« heimzusenden. Dies geschieht mit aller erdenklichen Vorsicht durch irgend eine ältere weibliche Verwandte des Freiers, denn »es schickt sich nicht«, daß eine Silbe von der mißglückten Werbung verlautet. Still begräbt das Mädchen seine Liebe, und wenn beim nächsten Erntefest Klaus, des reichen Kirchenbauern Sohn, mit seinem prächtig aufgeputzten Wagen vor dem Hofe hält, und ihre Hilfe zum Häfer-einführen fordert, darf sie ihm dieselbe nicht weigern, wenn sie gleich weiß, daß diese gemein-same Arbeit den Be-ginn eines gemeinsamen Lebens bedeutet. In langer Reihe fahren die bekränzten Leiterwägen, der Hansjohu im Sonntagstaate, einen riesigen Blumenstrauß auf dem Hute, jauch-zend und lustig mit der Peitsche knallend, auf dem Sattelpferde, und ein erröthendes Mäd-chen, das verlegen mit dem Schürzenbände spielt oder sonst ge-bührendermaßen seine Verwirrung kundgibt, auf dem Quersitze, die Dorf-gasse hin-unter. Die Nach-barinnen stehen neugierig unter den Hausthüren. Niemand im Orte ist über die Ab-sicht eines jungen Mannes, der ein Mädchen zum Häferernten »ge-holt« hat, im Zweifel, nur ihr Vater igno-riert dieselbe, bis sie ihm officiell mitgetheilt wor-den ist. Hierzu bedarf es eines besonderen Mittelsmannes, des so-genannten Hochzeits-vaters. Nicht umsonst fährt dieser auch den Titel »Wortmacher«.



Nr. 61. D. R. Monogramm für Weißstickerei.

Arbeitsfaden hinter den eben abgestrickten Maschen vom linken zum rechten Ende der Nadel und strickt mit demselben die neunzehnte Masche der ersten Nadel und die erste Masche der zweiten Nadel zusammen ab; hierauf werden mit dem Arbeitsfaden die nächsten 13 Maschen in bekannter Weise abgestrickt und die vierzehnte Masche und die erste Masche der nächsten Nadel mit dem losen Faden zusammen abgestrickt. Nun setzt man mit Vor- und Zurücklegen des losen Fadens das Abnehmen wie bei einer gewöhnlichen Ferse fort. Wenn bei dem Abnehmen einer Masche eine solche, welche hinter dem losen Faden zu liegen hat, an die Reihe kommt, so wird der lose Faden von rückwärts über diese Masche gezogen, bevor dieselbe auf die Mittelnadel gehoben und mit der ersten, respective letzten Masche abgenommen wird.



Nr. 60. D. G. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 66. L. M. Monogramm für Weißstickerei. Abbildung Nr. 67. Klein-Muster in Kreuzstichstickerei, verwendbar für Andicules, Decken u. Grundstoff: Cru-farbiger, mit Goldfäden durchwirkter Sultanstoff. Arbeits-Material: Grüne Filofelleide (drei Fadenstücke).

Abbildung Nr. 67. Klein-Muster in Kreuzstichstickerei, verwendbar für Andicules, Decken u. Grundstoff: Cru-farbiger, mit Goldfäden durchwirkter Sultanstoff. Arbeits-Material: Grüne Filofelleide (drei Fadenstücke).



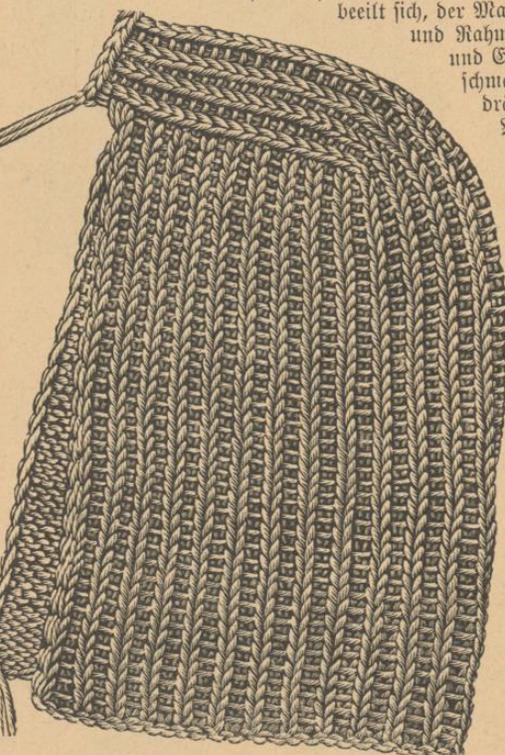
Nr. 62. Notenständer mit Klackstickerei. (Detail hierzu Nr. 56. Naturgroße Zeichnung sammt Farben-angabe auf dem Schnittbogen.)

Mit einem Ceremoniell und Aufgebot von Beredsamkeit, das eine Kaiser-tochter ehren würde, hält der gute Freiverber Namens der Eltern des Ehegandidaten um die erwählte Maid an. Nachdem er höflich einen guten Morgen und alles Glück und Heil gewünscht, und seine »störzame« Gegenwart geziemend entschuldigt hat, gesteht er, daß es ihm nicht entgangen sei, wie »vor geraumer Frist sein liebwerther Nachbar ein fürtreffliches Weib heimgeführt habe und allzeit in Treue und Friede mit ihr hauses. Ferner sei ihm wohl bewußt, daß es dem Herrn gefallen habe, diesen Bund zu segnen, nicht nur mit irdischen Gütern jeglicher Art, sondern auch mit kräftigen Sprößlingen, und daß unter diesen Sprößlingen ein Mädchen sich befinde, das in der Furcht Gottes zu einer tugendhaften und lieblichen Jungfrau erblüht sei.

»Vielleicht,« vermuthet sodann nicht ohne Grund der Wortmacher, »ist Euch

gleichfalls zu Ohren gekommen, daß wir vor langen Jahren in den heiligen Ehestand getreten sind. Auch auf unserem Bündniß ruhte das Auge des Herrn, und besitzen wir gleich nicht Schätze und Reichthümer, so sind wir doch mit wohlgerathenen Leibeserben bedacht. Vor Allem hat uns der Himmel einen Sohn geschenkt, der zwar nicht in einem Garten voll Rosen und eitler Lust, aber in Zucht und Ehren zu einem fleißigen und tüchtigen Manne herangewachsen ist. Nun, da es Zeit ist, denkt auch er an einen eigenen Herd. So ist er ausgezogen und gewandert über Berge und Thäler, durch Wälder und Flüsse, über Felsen und Abgründe, bis er an Euer Haus gekommen ist und Euer Tochter erschaunt hat. Da ward sein Herz gerührt wie das der Jungfrau, und Beide entbrannten in mächtiger Liebe zu einander. Ihr einziges Trachten ist, Mann und Weib zu werden, und so es Euch, Herr Nachbar, und Euerer Hausehre genehm dünkt, gebt Eueren Consens und Zustimmung.« Von dieser schwunghaften Rede darf nicht ein Wörtchen fehlen.

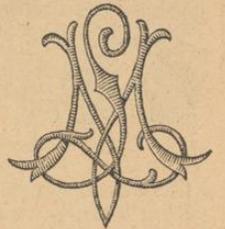
Die Antwort ertheilt in gleich bombastischer Weise nicht der Vater, sondern der »Hochzeitsvater« der Braut, meist der Angehehenste ihrer Verwandtschaft. Lautet sie bejahend, so setzt man sich sogleich zum »Brautvertrinken« nieder, wobei den »Wortmachern« die Ehrenplätze eingeräumt werden. Der Ringwechsel, die eigentliche Verlobung, findet erst etliche Wochen später in Gegenwart des Geistlichen statt. Die Hochzeit selbst wird, in Erinnerung der mythischen Vermählung der heiligen Katharina, fast immer am Tage der schönen und frommen Alexandrinerin, dem 25. November, gefeiert. Wo dies nicht der Fall ist, wird sie bis zum Fasching verschoben und in der Woche nach dem Evangelium von der Hochzeit zu Canaa gehalten. — Am Sonntag vor dem Feste ziehen sechs Burische, vom Altknecht abgeordnet, durch das Dorf, klopfen an jede Thüre und rufen: »Bringet Rahm!« Alles beeilt sich, der Mahnung nachzukommen und Rahm und Butter, Speck und Eier zu dem Hochzeitschmaus beizusteuern. Bald drängt sich eine bunte Menge im Hause der Braut, welche jedem Geber zum Dank einen Schluck Wein credenzt. Am nächsten Morgen versammeln sich dort die weiblichen Angehörigen beider Familien, um das vielgestaltige und verschiedenartige Hochzeitsgebäck zu bereiten. Hierbei hat die angehende Hausfrau öffentlich eine Probe ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit abzuliegen.



Nr. 65. Glatte gestrickte, ohne Wenden der Arbeit ausführbare Patent-Perse. (Detail hierzu unter Nr. 63.)

Rückkehr finden sie den Thorweg durch ein Seil mit vielen darin geknüpften kleinen Strohbüscheln versperrt. Hinter diesem haben sämmtliche

Frauen und Mädchen Posto gefaßt und bemühen sich, durch das Geklapper und Gekirre ihrer metallenen Töpfe und Pfannen die Ankömmlinge in die Flucht zu jagen. Aber lachend zerreißen die Burische den Strick, haſchen mit der einen Hand nach ihren hübschen Gegnerinnen, mit der anderen nach den Strohbüscheln, welche theils Äpfel und Nafchwerk, theils Scherben und Eierſchalen bergen, und ziehen triumphirend ein. Sofort räumen ihnen die Frauen das Feld und legen sich zur Ruhe, während die jungen Leute bei einem Fäßchen Wein munter an die Arbeit



Nr. 66. L. M. Monogramm für Weißstickerei.

gehen, ihr Holz hacken, den Ofen heizen, Wasser schöpfen — kurz Alles in Hof und Küche für den vielgeschäftigen nächsten Tag zurüsten. Sodann weden sie mit einem unralten Morgenliede »die schmucke Maid« und ihre Gespielinnen, daß sie sink in den Garten eile, sich ein Kränzchen zu brechen vom thauigen Zweig; denn heut' noch holt ihr Trauter treulich sie heim. Der ganze Tag vergeht in eifigen

Vorbereitungen zum Feste. Hühner, Enten, Gänse, Schweine, Schafe werden geschlachtet, und wo man es vernag, wird Hymen sogar ein Kalb oder Hind geopfert, dessen Zunge, mit einem Lorbeerreis geziert, stets dem »Herrn Vater« (dem Ortsgeistlichen) geweiht wird. Bis zum späten Abend ist des Siedens, Bratens und Backens kein Ende. Ehe aber die hilfsbessenen Nachbarn sich zurückziehen, nimmt die Braut von Eltern, Geschwistern und Gefährten Abschied. »Den Blick in die Heimat rückgewandt,« beginnt ihr Lied, »Weinend die Braut am Wege stand. Muß fort in das ferne, fremde Land, Vater, noch ein Mal Deine Hand!« So sagt sie Einem nach dem Andern Lebewohl.

»Wann ich Euch wiederseh'?... Wenn der Krähe Fittich weiß wie Schnee!« Unter dem Föhrenbaum reicht ihr der Vater den Kessel, unter dem »Weidenstrauch die Mutter Haube und Kissen nach altem Brauch«. Und »als sie an die Brücke kam, bot ihr die Mutter den letzten Kuß und seinen Segen der Vater«. Thränen im Aug' und zagenen Schrittes zieht sie nun allein ihre Straße. Endlich hält sie vor dem fremden Hause. »Verschlossene Thüren, verschlossene Herzen« findet sie hier. Nach langem Harren wird ihr aufgethan, doch mit stolzem Blick mißt sie der Schwieger, empfängt sie mit kaltem Gruß. Ihr Platz ist an der Seite des Gatten, und »stumm sitzt sie am Herd, stumm steht sie am Bett und seufzt in bitterm Weh!« Wohl wechselt die Zeit, aber »einsam bleibt sie im weiten Haus, und arm im reichen Gewand«.

Mit dem Frühesten sendet anderen Tages der Bräutigam die Morgengabe, bestehend in ein paar neuen Schuhen, einem geblumten Halstuch, farbigen Bändern, Äpfeln, Nüssen und Süßigkeiten. Er dagegen empfängt von der Braut ein Hemd, das sie mit eigenen Händen gesponnen, genäht und gestickt hat, und zwar »in heil'ger Nacht beim Vollmondschein«. Es ist sein Hochzeits- und sein — Todtenhemd, denn nur zwei Mal berührt es seinen Leib. Beide Geschenke werden mit feierlicher Ansprache von den Wortmännern überreicht. (Schluß folgt.)

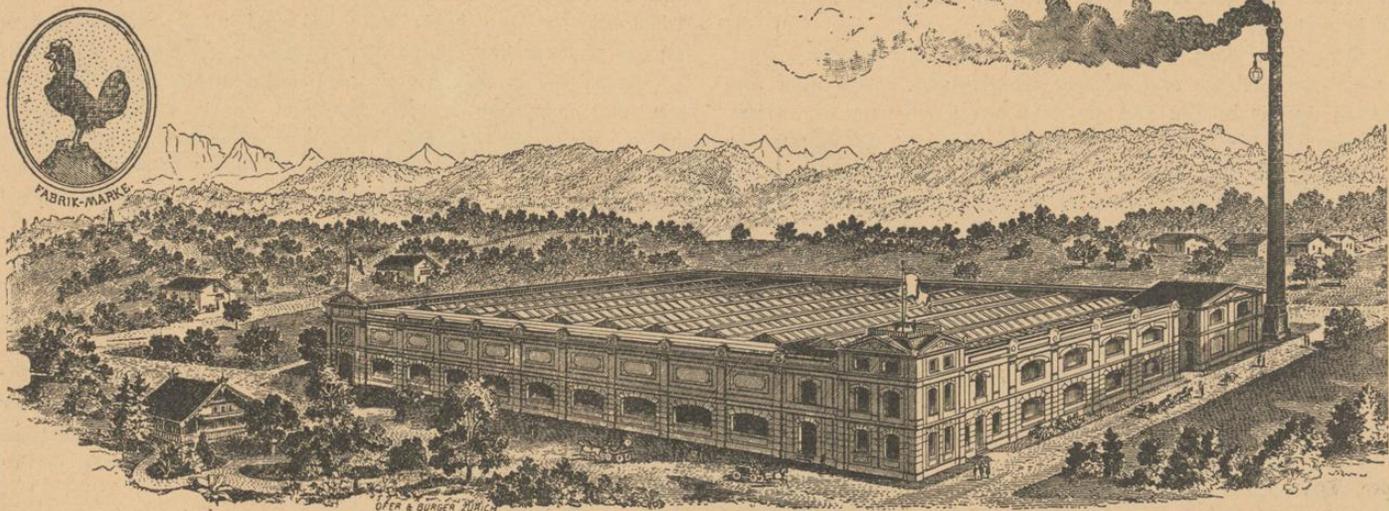


Nr. 64. D. S. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 67. Muster in Kreuzstichstickerei, verwendbar für Bildnisse, Decken etc.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofliefer.), Zürich.

Seiden-Bastroben

— ganz Seide — zollfrei i. d. Wohnung an Private — fl. 9.50 p. Robe

bis fl. 42.80 pr. Stoff zu einer Robe, sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 11.65
- Seiden-Foulards „ 75 kr. — fl. 3.65
- Seiden-Grenadines „ 85 kr. — fl. 7.25
- Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.10
- Seiden-Ballstoffe „ 45 kr. — fl. 11.65

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich

königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Graziöse Frauen.

Graziöse Frauen sind Erscheinungen, welchen man im Leben nicht allzuoft begegnet. Diejenigen aber, die ihrer Umgebung zur Lust und Freude den herrlichen Vorzug der Grazie besitzen vermögen sich ihrer natürlichen Anmuth ebensowenig zu entäußern, wie die Nachtigall im Stande ist, mistörende Laute erklingen zu lassen. Wie leicht es solch' einem von der Natur bevorzugten Wesen wird, sich in jeder Situation gefällig zu bewegen, — ein so schwieriges Studium ist die Aneignung einiger Grazie für Andere, weniger Begabte. Für diese muß als allererstes Princip die Ueberwindung jeder Art von Zudolenz gelten. Immer sorgfältig sich selbst, die eigenen Muskeln überwachen, in keinem Falle dem Hang zur Bequemlichkeit nachgeben, sich unangesezt in den Formen der Schönheit und des Anstandes halten — das sind die Grundelemente der Anmuthslehre.

Was weiters erlernt werden muß, sind Details, eine Fülle von Regeln und Vorschriften, die sich aber aus dem Grundprincip von selbst ergeben und, eine Zeit lang geübt, bald zur Gewohnheit werden.

Die anmuthige Frau wird sich z. B. niemals mit dem ganzen Rücken an den Stuhl lehnen. Bequem mag dies wohl sein, grazios gewiß nicht. Wer aber seine Muskeln durch mannigfaltige Uebung gestählt hat, der wird sich leicht ohne Unterstützung mühelos aufrecht halten und auf den nur allzumodernen Schankelstuhl oder auf die comfortable Causeuse verzichten. Mit einiger Willenskraft kann man es bald so weit bringen, grazios zu sitzen und die Verlegenheit zu beseitigen, welche den Unbeholfenen die Placirung der Gliedmaßen bereitet. Ein schöner, ja begeisternder Anblick ist ein grazios ruhendes Weib. Ruhend soll ihr Körper noch immer den Eindruck des Lebendigen, des Beweglichen machen. Zu diesem Ende müssen freilich die Muskeln der Taillen- und Hüftengegend energisch trainirt werden. Und dies geschieht am besten, wenn die Frau sich täglich während der Dauer einer halben Stunde auf einer Stuhlkante sitzend, ohne jede Stütze vollkommen aufrecht hält; der rechte Fuß werde ein wenig vor den linken gestellt, und man übe sich darin, aus dieser Position schnell aufstehen zu können, ohne Zuhilfenahme der

Inserate.

Adolf Grieder & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
 versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 12. — p. metre. Muster franco.
Farbige Seidenstoffe 2102
 Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
 empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2108
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Chocolade Küfferle

Echtes Saxlehner's Bitterwasser Hunyadi János Quelle
 Einzig in seiner Art Unverfälscht im Haushalte.
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Allbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser“

Hände. Man verlängere allmählig diese Übungszeit, und hat man es vermocht, mühelos eine Stunde so auszuharren, so werden die erwähnten Muskelpartien genügend gekräftigt sein, um auf Chaiselongue und Rückenbänken verzichten zu können.

Der graziöse Gang ist einer der wenigen Reize amerikanischer Frauen. Man gibt den Mädchen dort folgende Unterweisung: Stellt Euch vor, daß Euch ein dünnes Seil über die Brust gelegt und unter den Armen durchgezogen ist; die Enden dieses Seils hält ein Engel, der über Euren Kopf dahinflattert. Nun wandelt so sanft, so ruhig und aufrecht, daß das Seil über Euren Haupt gespannt bleibt und doch nicht reißt. Haltet Euch stramm in der Taille, schreitet mehr auf dem Ballen, als auf der Ferse, beugt die Kniee beim Ausschreiten sehr wenig und haltet die Beine mehr aus- als einwärts.

Die Ungeübte verschwendet beim Treppensteigen eine Fülle von Kraft, welche besser anzuwenden wäre. Sie beugt sich vorwärts, wobei sie auf den Saum ihres Kleides tritt, ihn beschmutzt, zerreißt, wirft ihr Schwergewicht von einer Seite zur anderen, ohne je das richtige Gleichgewicht zu finden, strengt sich dabei furchtbar an, erhebt ihre Lunge, keucht und erreicht endlich müde und athemlos ihr Ziel. Wie leicht ist es dagegen, Treppen zu steigen, wenn man sich aufrecht hält, das eigene Ge-

wicht gleichmäßig von einer Stufe zur anderen hebt, zierlich auf den Fußspitzen geht und gleichmäßig und langsam athmet. Auf diese Weise bietet die Treppensteigende nicht nur einen hübschen Anblick, sondern sie fördert auch ihre Gesundheit. Denn das rationelle Stiegensteigen ist eine den gesunden Lungen und der Herzthätigkeit zuträglich Bewegung.

Welch hübscher Anblick, die graziöse Frau in den Wagen steigen zu sehen! Mit anmuthiger Handbewegung hebt sie ihr Kleid — gerade so hoch, um die Berührung mit dem Erdboden zu vermeiden, schwingt sich leicht über den Tritt auf den Wagensitz und nimmt rasch Platz, indem sie mit einer zweiten geschickten Handbewegung die Falten ihres Kleides in gehörige Ordnung bringt.

Zu jeder graziösen Bewegung gehört ein gewisser Grad von Energie und, wie schon erwähnt, die Ueberwindung der Trägheit. Die Art, wie eine Frau sich bewegt, verräth ihren Mangel oder ihren Besitz an Intelligenz, an Bildung, an moralischer Kraft.

Die Grazie, — nicht nur die angeborene, auch die anerzogene und selbst erworbene, — bleibt der Frau treu, auch wenn mit der Jugendblüthe ihr schönster Reiz vergeht, und darum kann man Mädchen und Mütter nicht genug empfehlen, ihre Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zuzuwenden.

Bestens empfohlene Firmen:

- Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. Groschek & Wallnöfer, Wien, Johanna-gasse Nr. 1.
Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
Atelier Olga, Wien, VIII., Alferstraße 27.
Spezialität: Damen- u. Kinder-Aufnahmen.
Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, f. und f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Buchbinderei und Einband-Druck- u. Fabrik, Dampftrieb, Hermann Scheibe, Wien, III., Marzergasse 25.
Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Mode. Wien, Faschinggasse 6.
Eduard A. Richter & Sohn.
Buntstickereien, angefangene u. fertige, und alle Artikel hiesig, „zum Neger“, J. M. Klees Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.
Chem. Färberei u. Fäberei, prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingrubler, Wien, I., Spiegelgasse 2.
Clavier- u. Pianinofabrik und Leihinstitut Carl Pörr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.
Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte, hantes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.
Damentuche, Costume- und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.
Damen- und Kinderhüte. Stets das Neueste. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.
Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“, Sam. Weiss, I., Kärntnerstraße nur 42, en gros und Versandt VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.
Fußboden-Farben und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanaigasse 9.
Gestickte Streifen eigenes Erzeugnis für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.
Handschuhe. J. A. Ament (C. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Haus- und Küchengeräthe Alois Sauer, Wien, VI., Nahlgasse 3.
Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.
Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fächer. E. Kriegl & Schwegler, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider und Hüte Frau M. Müller, I., Am Hof 9.
Lehranstalt f. Maschinen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Mathilde Potak's Damenleiderfalon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.
Leihbibliothek f. und A. Last. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.
Linoleum (Kork-Lepplche). F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.
Mme Gabrielle Kohn. Für Feint-pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Stiege, I. Stock.
Maison Hermine Grünwald Modes & Confection, Wien, I., Giselstraße 1, I. Etage.
Malerei- und Sunstmateriakien Franz Haberdicht „zum Eifelthurm“, Wien, I., Legethospfstraße 7.
Modes, fleurs Mon. Irene Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.
Modes, fleurs Mon. Irene Schuhwaaren, eleganteste Façon, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.
Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle. Ignaz Aron, I., Rothenthurnstraße 21.
Möbel-Fabriks-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Möbel-Fabriks-Niederlage Anton Prosch, Wien, VII., Breitengasse 16.
Monogramm- u. Buntstickereien, Kreuzstich-Monogramme, wäschichte Filofellseide u. Stidbaumwolle. Therese Altmann, vorm. Penk, I., Bauernmarkt 11, III. Stiege, II. Stock.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (B. Herzmannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calderara & Bankmann, f. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.
Passementerie, Spezialist in Fressen und Schneiderzugehör. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12-16.
Posamenterie in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Anttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.
Posamenterie- u. Saaren-Special-geschäft von Barth. Moschigg, I., Jungferngasse 1.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.
Reiserequisten u. Lederwaaren Seiner. Knipp, VII., Neubaug. 13.
Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Kühnel in Dux, Böhmen.
Schildkrotwaren-Fabrik-Lager Franz Prinz, Wien, I., Dillengasse 1.
Schnittzeichenschule und Kleider-Salon Mme. Louise Gallinowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.
Seiden-Blousen Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.
Sonn- und Regenschirme Franz Huber, Wien. Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenthurnstr. 11, IX. Währingerstr. 17.
Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. Rudolf Schuster, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.
Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Soltan, „Zur Feis“, Wien, I., Seilerergasse 8.
Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Leinen u. Madapolam-Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alferstraße 35.
Strickmaschinen-Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.
Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Confection „zum Weib-nachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Eudingerstraße 27.
Trauerwaaren „Zur Preisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.
Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anfu. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.
Wäsche, nur vorzügliches, eigenes Erzeugnis, Pauline Lohse, Wien, VI., Gumpendorferstraße 53.
Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Uebernahme zum An-wirken und Anstricken. A. Pletschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.
Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. Raimund Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4.
Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
Zuschneide-Lehranstalt und Kleiderfalon Ignaz Esak, Wien, I., Goldschmiedgasse 8.



Im Boudoir.

Heft 17, VII. Jahrg.

1. Juni 1894.

Sein Liebesthermometer.

Humoreske von E. Germin.

I.

Vor dem Café spielte heute die Musikcapelle. Die elegante Welt hatte sich hier zu einem Corso zusammengefunden, um die neuesten Herbsttoiletten und die neuesten Brautpaare vorzuführen. Der Platz vor dem Café war mit Drangen- und Oleanderbäumchen umfriedet und an den dort aufgestellten Tischen saßen zahlreiche Herren, welche wie aus einer Laube auf die Vorüberwandelnden herauslugten, über die sie ihre Bemerkungen austauschten. Plötzlich unterbrach einer der Herren das Gespräch und rief:

»Si geht doch, den curiosen Aufzug!«

Die Augen seiner Gefährten wendeten sich nach der angedeuteten Richtung und trafen einen jungen Elegant, welcher nicht nach der letzten sondern anticipando nach der nächsten Nummer des fashionablesten Herren-Modejournals gekleidet schien. An seiner Seite wurde von einem Diener in Livrée ein aus vergoldeten Rohrstäben geflochtener Kinder-Rollstuhl geschoben. Derselbe war von einem, am obersten Rande der Lehne befestigten, hochrothen Sonnenschirm überdacht, dessen Mitteltheil ein goldglitzerndes Etwas schmückte; die gleiche glänzende Verzierung wies auch die hochrothe Decke auf, welche von unten bis zu den Armlehnen reichte. Den Sitzplatz dieses sonderbaren Gefährtes nahm aber ein noch sonderbarer Passagier ein: ein dunkelfarbiger Bulldog mit dem denkbar mürrischsten Gesichte der Welt und recht bissig vorgestreckten Zähnen, die von der schwarzen Schnauze besonders grell abstachen. Um den Hund an einem eventuellen Vergessen des Standesbewußtseins zu verhindern, war an den eleganten Sattel, den er trug, ein rothes Seidenband geknüpft und an der Handhabe des Sessels befestigt.

»Ah, das ist Toni Stampfingen und sein »Pet«,« erklärte Einer von der Tafelrunde.

»Läßt der jetzt seinen Köter in einem Kinderwagen spozierenfahren?«

»Er will eben Aufsehen erregen.«

Als die absonderliche Gruppe sich dem Kaffeehause auf Hörweite genähert hatte, rief einer der jungen Herren: »Hollah, Stampfingen!« und machte ihm Zeichen. Der Angerufene steuerte sammt Begleitung auf seine Bekannten los und grüßte sie geräuschvoll. In der Nähe konnte man wahrnehmen, daß das glitzernde Etwas auf Decke und Sonnenschirm des Rollwagens das in Gold gestickte Wappen derer von Stampfingen-Bärstein-Urbach darstellte.

Der gegenwärtige Träger dieses illustren Namens setzte sich zu seinen Kameraden und gab dem Diener ein Zeichen, »Pet« vom Wagen auf das Rohrsofa zu tragen. Herr von Stampfingen wurde nun zu seiner neuesten Idee beglückwünscht. »Ganz fin de siècle,« hieß es.

»Was wollt Ihr?« rief er geschmeichelt; »Pet« kann die Feuchtheit des Bodens nicht gut ertragen; er könnte die Gicht bekommen.«

Herr von Stampfingen bestellte alsbald für sich ein Glas Sherry und für »Pet« ein Glas Wasser und ein Glas Milch. Als das Verlangte auf dem Tische stand, richtete sich »Pet« in die Höhe, stemmte die Vorderpfoten auf den Rand der marmornen Tischplatte und trank die Milch aus dem Glase; als dieses zur Hälfte geleert war, stürzte er einfach das Glas um und leckte den entstandenen Milchsee von der metallenen Präsentirplatte und von der Tischfläche — ein Einfall, der von »Pet's« Gebieter und dessen Freunden als besonders gelungener Einfall bewundert wurde. Dann rollte sich »Pet« zusammen, um Siesta zu halten.

Nun konnte sich Herr von Stampfingen der übrigen Welt widmen. Vorzugsweise waren es die jungen Damen, welche seine Aufmerksamkeit fesselten. Plötzlich rief er: »Diable! Die schöne Hela Germain ist auch schon zurück!« Er stand rasch auf, verabschiedete sich flüchtig von seinen Freunden, gab seinem Diener einen Wink, »Pet« in den Wagen zu tragen und stürmte in die auf- und abwogende Menge hinein, bis er die junge Dame erreicht hatte.

Fräulein Hela Germain war eine auffallend elegante Erscheinung, für welche die englische Kleiderform eigens erfunden zu sein schien, um alle Vorzüge ihrer Gestalt zur Geltung zu bringen. Mit dem sanftgrauen Kleide, der schwarzen Jacke und der blaßblauen Toque, welche so vorzüglich zu ihrem schmalen feingeschnittenen Gesicht und zu ihrem nußbraunen Haar paßte, konnte sie als Typus der modernen Vornehmheit gelten. Uebrigens war sie die einzige Enkelin und einzige Erbin des ungeheuer reichen Bankiers Germain.

Kein Wunder, daß sie seit ihrem Erscheinen in der Gesellschaft im vergangenen Winter von Vertretern aller Stände eifrigst umworben war. Auch Herr von Stampfingen, obgleich selbst hinreichend bemittelt, gehörte zu Fräulein Hela's Verehrern. Als er jetzt die junge Dame, welche sich in Begleitung ihres Großvaters befand, eingeholt hatte, rief er den Beiden zu: »Habe die Ehre, Herr Germain! Fräulein Hela, ich lege mich Ihnen zu Füßen!« Und als sich dieselben, den Gruß erwidern, umwendeten, fügte er hinzu: »Wahrhaftig, Sie haben das unmöglich Schmeimende vollbracht und sind während des Sommers noch schöner geworden, als Sie schon waren!«

Fräulein Hela fand dieses Compliment zu banal, um darauf zu antworten. Zum Glück erschien in diesem Augenblicke der Diener mit »Pet«, welchem sie sofort ihre Aufmerksamkeit zuwendete. Lachend rief sie: »Ah, sieh nur, Großpapa, wie originell!«

»Ich bin glücklich mein Fräulein, daß mein »Pet« vor Ihren schönen Augen Gnade findet,« entgegnete Herr von Stampfingen höchst geschmeichelt.

»Ah, gehört dieser Hund Ihnen?« fragte sie und kraute mit der schmalen, fein behandschuhnten Linken »Pet« zwischen den Ohren. Dieser aber, verdrießlich über die gestörte Siesta und über die auf seiner Nase

baumelnden Anhängsel von Fräulein Hela's Armband, knurrte recht ungalant und gab schließlich einen Laut von sich, der wie ein kurz durch die Nase herausgestoßenes »Muff« klang.

»Du undankbarer Patron!« schalt Herr von Stampfingen. »Mach' Deine Unart wieder gut und gib schön die Hand. — Schön die Hand geben!« wiederholte er einige Male stötenden Tones, bis »Pet« sich endlich allergnädigst dazu herbeiließ.

Fräulein Hela lachte und fand den vierfüßigen Burschen ein um's andere Mal »reizend«. Darauf hin bat Herr von Stampfingen, sie möge die Gnade haben, »Pet« als schwaches Zeichen seiner Huldigung anzunehmen. Die junge Dame sträubte sich zwar anfangs, als er ihr aber immer eindringlicher versicherte, wie glücklich sie ihn durch die Annahme dieses Geschenkes machen würde, willigte sie endlich ein.

Während dieser Verhandlungen ging, von Beiden unbemerkt, eine Dame vorüber, welche dadurch allgemein auffiel, daß ihr sogenannter »Hut« eigentlich nur aus einem rothen Sammtbandeau bestand, über welchem ein mächtiger schwarzer Haarbau aufragte. Es war Frau von Baldori, eine gluthängige Italienerin in den interessantesten Witwenjahren. Der Blick, mit welchem sie Fräulein Hela streifte, konnte füglich als Illustration zu der englischen Redensart: »to look daggers« — Dolche blicken — gelten.

II.

Fräulein Hela warb mit bewundernswerther Geduld um »Pet's« Günst, welcher in der ersten Zeit nach seiner Uebersiedelung einen wahrhaft rührenden Trennungsschmerz an den Tag legte und, immer bei der Thüre sitzend, geradezu erschütternde Freiheitslieder sang. Den verschwenderisch gespendeten Liebesopfern der jungen Dame, noch mehr aber den köstlichen Lekerbissen gelang es nach und nach, seine Sprödigkeit zu besiegen und er versöhnte sich endlich mit dem Stande der Dinge. Fräulein Hela traute aber doch nicht recht dieser Wandlung und wenn sie mit ihm ausging, führte sie ihn stets an einer eleganten Leine — oder vielmehr, er führte sie an der Leine; denn sie mußte dorthin gehen, wohin er wollte. Auf diese Art führte er sie bei ihrem ersten gemeinsamen Ausgange geradenwegs vor das Haus, in welchem Herr von Stampfingen wohnte und war weder durch freundliches Zureden noch durch Drohungen von der Schwelle zu bringen, so daß Fräulein Hela einen Fiaker nehmen und »Pet« von einem Dienstmann in den Wagen heben lassen mußte, um von der Stelle zu kommen. In nicht geringe Verlegenheit wurde die junge Dame durch die schöne Gewohnheit »Pet's« versetzt, an Bekannten seines früheren Gebieters, welchen er begegnete, grüßend hinan zu springen, wobei er ihre Kleider mit seinem Autograph verzierte. Die also Ausgezeichneten wendeten sich dann jedesmal mit drohend unwohlthätiger Stirne dem Besitzer des Uebelthäters zu, worauf aber sofort Aufseiterung der Miene folgte, sobald ihre Blicke das schöne junge Fräulein trafen.

Mit der Zeit gewöhnte er sich an seine Gebieterin, so daß er ihr in der Wohnung auf Schritt und Tritt folgte. Eines Abends trieb er diese Liebeshuldigkeit so weit, daß er hinter Fräulein Hela in ihr Schlafzimmer schlüpfte und mit einem Saße auf ihr Bett sprang, wo er sich auf dem elegant ausgestatteten Capricepolster behaglich für die Nacht-



ruhe einrichten wollte. Fräulein Hela war anfangs starr vor Erstaunen, dann versuchte sie den fecken Eindringling zu entfernen; dieser aber wurde darüber ungemüthlich, knurrte und fletschte drohend die Zähne. Erst als die beherzte Kammerfrau mit einem Besen erschien, zog er, wüthend bellend, aber nicht ohne Gegenwehr, ab, wobei die kostbaren Einzüge und Spitzenvolants des Kissensüberzuges die Spuren seiner Vertheidigung aufwiesen.

Von da an grollte »Pet« seiner schönen Gebieterin und vollführte, wie aus Rache, allerlei Unthaten, die in dem Raube eines für das Frühstück Herrn Germann's bestimmten Huhnes gipfelten.

Um ihm die Ungnade, die er sich dadurch zugezogen, recht deutlich bemerkbar zu machen, liebte Fräulein Hela ihren blauen Papagei was »Pet's« Groll nur vermehrte. Als die junge Dame sich entfernt hatte, entspann sich zwischen ihm und seinem bevor-

zugten Rivalen, ein Zanbduett. Ersterer bestellte den vornehmen Ausländer recht respectwidrig an; dieser nahm das krumm und kreischte zurechtweisend hinab. Beide steigerten sich so lange gegenseitig in ihren Leistungen, bis »Pet« durch einen wohlberechneten Sprung den Ständer sammt dem Papagei umstürzte, und den Widersacher an der Gurgel packte. Auf dessen mörderisches Kreischen eilte Fräulein Hela herbei, um die Kämpfenden zu trennen, kam aber leider zu spät — »Pet« stand, umflattert von den rothen, gelben und blauen Federn seines Opfers, auf dem Körper des Besiegten, welcher seine Seele bereits ausgehaucht hatte.

Nun war »Pet's« Maß voll. Mit gebundener Marschroute wurde er in Begleitung seines Sündenregisters an seinen früheren Gebieter zurückgeschickt. Dieser sendete umgehend an Fräulein Hela ein Schreiben mit folgendem, schwerwiegendem Inhalte:

»Mein Fräulein!

Nach reiflicher Ueberlegung war ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Frau von Stampfingen-Bärstein-Urbach zu sein, Ihnen unstreitig noch besser zu Gesichte stehen würde, als Ihre reizende blaßblaue Toque. Da ich aber von der Wichtigkeit der Behauptung: »Love me, love my dog« durchdrungen bin, übergab ich Ihnen mein Kleinod als Gradmesser Ihrer Gefühle für mich, welche sich jedoch leider als Null erwiesen, sonst würden Sie die lustigen Streiche des guten »Pet« nicht so abhold beurtheilt haben.

Ergebenst
von Stampfingen-Bärstein-Urbach.«

Als Fräulein Hela dieses Schriftstück zu Ende gelesen hatte, zuckte sie geringschätzend ihre Achseln. Sie wußte, daß bei dem sie erwartenden Reichtum und ihrer Schönheit — ein Blick in den Spiegel gab ihr Gewißheit darüber — ihr auch eine Grafskrone erreichbar sei, so daß sie auf den albernen Patron mit seinem Gradmesser leicht verzichten könne. Sie zerknitterte den Brief und warf ihn in den Kamin.

III.

Als Frau von Baldori nach einiger Zeit Herrn von Stampfingen wieder in Begleitung »Pet's« begegnete, errieth der weibliche Scharfsinn sofort, daß zwischen ihm und Fräulein Germann ein Zerwürfniß stattgefunden haben müsse, und ein Freuden- und Hoffnungsschimmer flog über ihr Gesicht. Sie zeigte nicht die geringste Empfindlichkeit darüber, daß er sie durch einige Zeit vernachlässigt hatte, sondern erging sich in allen erdenklichen Liebeshuldigkeiten, welche seiner verwundeten Eigenliebe ungeheuer wohl thaten. Die lodernenden Blicke ihrer schwarzen Augen verfehlten nicht ihre beabsichtigte Wirkung auf ihn und bald gestand er sich, daß eigentlich Frau von Baldori ihm besser gefalle, als Fräulein Hela.

Ueberdies gehörte Frau von Baldori nicht der Nature an und was ihre Gefühle für ihn betraf, so ließ sich ja die Probe machen. So wurde sie die glückliche Besitzerin »Pet's«.

Ohne die wahre Bedeutung dieses Geschenkes zu kennen, fühlte sie fast instinctiv, daß es eine solche habe und glaubte sich ihrem Ziele näher, als sie eigentllich war. Herr von Stampfingen besuchte sie häufig, um ihr Benehmen gegen den vierfüßigen Prüffstein zu beobachten; er brachte ihr ihre Lieblingsblumen — Weichseln von San Remo — oder moderne Käschereien und erging sich in allerlei Galanterien. So oft er bei ihr erschien, sagte sie sich: »Heute wird er sprechen!« Aber ihr Wunsch erfüllte sich nicht so rasch, als sie hoffte. Dieses Schwanken zwischen Enttäuschung und neu aufblühender Hoffnung verfehlte sie in eine qualvolle Nervenerregung, welche noch durch »Pet's« Gebahren erhöht wurde. Auch bei ihr verübte der Unhold allerlei verruchte Thaten. Als erstes Debut zerbiß er einen kostbaren Muff. Ein anderes Mal empfing er eine Erbtante höchst ungebührlich, so daß die entsetzte Dame entfloß und hoch und theuer schwor, diese Schwelle nie mehr zu überschreiten.

Eines Tages probirte Frau von Baldori einen neuen Négligé-Anzug, der ihr äußerst vorthelhaft stand. Besonders das neckische Häubchen ließ sie um Jahre jünger erscheinen und sie betrachtete daher mit Wohlgefallen ihr Spiegelbild. Bei dieser interessanten Thätigkeit hatte sie sich so sehr verspätet, daß ihr noch während derselben der Besuch des Herrn von Stampfingen gemeldet wurde. Mit coquet-ver-schämtem Lächeln auf den Lippen öffnete sie die Flügelthüren des Salons ein wenig und bat, nur so lange Nachsicht zu üben, bis sie eine des werthen Besuches würdige Toilette gemacht. Herr von Stampfingen wurde aber von ihrem Ausblicke derart bezaubert, daß er es als besondere Vergünstigung erbat, Frau Baldori möge ihre Toilette nicht wechseln. Frau von Baldori verbarg geschickt ihren Triumph. Das Bewußtsein desselben gab ihr eine geistige Spannkraft, welche ihr auf die Bemerkungen Herrn von Stampfingen's stets das richtige Wort eingab, so daß er endlich dorthin gelangen mußte, wo sie ihn wollte.

Aus dem anstoßenden Gemache ließ sich unterdessen das Knurren »Pet's« vernehmen; er mußte sehr angelegentlich mit etwas beschäftigt sein, weil er seinen einstigen Gebieter noch nicht begrüßt hatte. Aber Herr von Stampfingen und Frau von Baldori waren zu sehr in Anspruch genommen, um etwas außer ihnen zu bemerken. Der Baron sprach von dem Behagen, das ihre Nähe verbreite, von ihrer freundlichen Gesinnung für ihn — er dachte nämlich daran, daß sie noch niemals über »Pet« geklagt — und rief endlich: »Machen Sie mich vollkommen glücklich und werden Sie die M...«

Da stockte er plötzlich und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Thüre, durch welche Frau von Baldori vorhin eingetreten war. Sie bemerkte dies, folgte der Richtung seiner Blicke und fühlte sich fast zu Stein verwandelt. »Pet« war durch die halb offen gebliebene Thüre hereingedrungen, zwischen den Zähnen ein schwarzes Etwas, das sich ihm durch fortwährendes Schütteln des Kopfes schon vielfach um denselben geschlungen und von welchem er sich vergeblich zu befreien strebte. Und dieses verhängnißvolle Etwas erkannte Frau von Baldori als den größten Theil ihres so viel bewunderten — Haarreichtums. Das unterdrückte Lachen ihres Gastes bewies ihr, daß Stampfingen den Hund seines Hundes richtig beurtheile, und daß sie in seinen Augen unsterblich blamiert sei. Das südlische Blut wallte in ihr auf und raubte ihr alle Besinnung. Jörnig sprang sie empor und versetzte »Pet« einen so kräftigen Fußtritt, daß er, sich überschlagend, auf dem Boden hinrollte. »Cane maledetto! Che il diavolo ti porti!« sprudelte sie, die Dame vergebend, heraus.

Wie die strafende Gerechtigkeit richtete sich da Herr von Stampfingen empor, hob den heulenden »Pet« auf seine Arme, streichelte ihn liebevoll und wendete sich wortlos dem Ausgange zu.

Frau von Baldori erkannte nun den Fehler, den sie begangen und näherte sich dem Beleidigten mit flehend erhobenen Händen. »Tonino!« flötete sie.

»Lasciate ogni speranza, Signora!« Ging und kam nicht wieder.
IV.

Fräulein Tini war schlechter Laune.

Wer war Fräulein Tini? Wenn man sie fragte, pflegte sie ohne Zaudern zu antworten: Opernsängerin. Dennoch hatte noch keines Menschen Auge ihren Namen auf dem Theaterzettel der Oper entdeckt, wohl aber wies das Personalregister derselben Fräulein Tini unter den Choristinnen auf.

Die Ursache ihrer gegenwärtigen tiefen Verstimmung war eine ernste und schwerwiegende: eine Collegin und zugleich ihre beste Feindin hatte unlängst eine Solopartie erhalten — eine Pagenrolle, welche ihr vorzüglich in melodischen Tönen zu verkünden, daß die Pferde gefaltet seien. Und dieses Atom von einer Rolle, welches der Inhaberin den einzigen Vortheil gewährte, aus der Reihe ihrer Colleginnen hervorzutreten, hatte derselben ein so prachtvolles Armband eingetragen, wie Fräulein Tini noch keines besaß. Wie sollte sie das wett machen? Wodurch jene Verhasste überbieten? In diesem Sinne wurde sie durch den Besuch ihrer älteren Schwester unterbrochen, welche ihr ankündigte, daß sie für einige Zeit ihre Gastsfreundschaft in Anspruch nehmen müsse, weil sie von Frau von Baldori, bei welcher sie bedienstet war, entlassen worden sei.

»Warum das?« fragte Fräulein Tini unangenehm überrascht.

»Einzig deshalb, weil der Verehrer der Gnädigen, ein gewisser Herr von Stampfingen, sich dadurch beleidigt fühlte, daß sie dem von ihm geschenkten Hunde einen wohlverdienten Fußtritt versetzte, und übrigens scheint dieser Herr nicht recht bei Trost zu sein. Eine Collegin hat bei ihrem Fräulein einen halbverbrannten Brief von jenem Herrn von Stampfingen gefunden, worin stand, daß er dem Fräulein seinen Hund geschenkt habe, um zu erfahren, ob sie in ihn verliebt sei. Sie hat aber den Hund zurückgeschickt, weil er ihr zu ungezogen war und darauf hin war Alles aus zwischen ihnen.«

Diese Erzählung fiel wie ein zündender Funke in die Seele Fräulein Tini's, welches sofort einen kühnen Plan entwarf. Als derselbe durchdacht war, lud sie ihre Schwester ein, sie auf die Promenade zu begleiten. Sie hätten nicht lange promenirt, als die Kammerzofe freudig ausrief: »Dort kommt er eben — sammt seiner Hunde-Equipage!« Zum Dank für diese Auskunft erhielt sie den Auftrag, sich unter den Spaziergängern zu verlieren.

Fräulein Tini ging nun, scheinbar in tiefen Gedanken versunken dahin, näherte sich aber derart dem Wagen, daß ihr Kleid an den Rädern hängen bleiben mußte. Sie stieß einen halbunterdrückten Schrei aus, den

sie einer gefeierten Primadonna abgelaußt hatte und befreite ihr Kleid aus der Klemme; dabei überzeugte sie sich durch einen raschen Seitenblick, daß Herr von Stampfingen, durch ihren Schrei aufmerksam gemacht, sie beobachtete. Dann betrachtete sie »Pet« und sagte zum Diener: »Ist das aber ein lieber Hund! Wem gehört er denn?«

Auf dies hin trat Herr von Stampfingen näher und stellte sich als Besitzer vor.

»Ach, entschuldigen Sie!« rief Fräulein Tini, meisterhaft die Verlegene spielend; dann fügte sie mit kindlich-zutraulichem Lächeln hinzu: »Wissen Sie, ich bin eine so arge Hundennärrin! Wie heißt er denn?«

Strahlend vor Vergnügen gab Herr von Stampfingen Bescheid.

»Ein schöner Name!« sagte Fräulein Tini conventionell, ohne eine blasse Ahnung von dessen Bedeutung zu haben. Dann ergriff sie »Pet's« rechte Vorderpfote, schüttelte sie und rief: »Leb' wohl, lieb's »Peterl«, durch dieses Diminutiv unbewußt einen neuen, himmelweit verschiedenen Namen bildend und vor Herrn von Stampfingen leicht das Haupt neigend, küßte sie: »Mein Herr...« und entfernte sich.

Einige Zeit später traf Herr von Stampfingen Fräulein Tini im Foyer der Oper. Ihre Augen tauchten, zum Gruß herausfordernd, in die seinigen und da Sprödigkeit gegen hübsche junge Damen nicht zu Herrn von Stampfingen's Untugenden gehörte, besand er sich bald mit Fräulein Tini in lebhafter Conversation, deren Endergebniß die Erlaubniß war, sie besuchen zu dürfen.

»Aber nehmen Sie Ihren »Pet« mit« mahnte sie.

Als er am nächsten Vormittag in Begleitung desselben bei ihr erschien, wurden beide mit der größten Liebesswürdigkeit empfangen. »Pet« durfte neben Fräulein Tini auf dem Sopha Platz nehmen und sein Gebieter mußte die Lebensgeschichte desselben erzählen. Währenddessen wurde der glückliche »Pet« unausgesetzt gestreichelt, getätschelt und mit Bonbons gefüttert.

Herr von Stampfingen, welcher den vortheilhaftesten Eindruck von Fräulein Tini's Verstand, noch mehr aber von ihrem gefühlvollen Herzen erhalten hatte, wiederholte seinen Besuch bald und immer öfter.

Eines Tages erhielt er eine Schachtel, und als er sie öffnete, fand er darin ein wattirtes rothes Atlasmäntelchen mit Capuze, ringsum mit Schwanpenzel verbrämt. Dabei lag eine Karte Fräulein Tini's, mit der in sehr — genialen Schriftzügen hingeworfener Widmung: »Wir »Pet«.« Herr von Stampfingen war von diesem originellen Einfalle entzückt. Wahrhaftig, dieses Mädchen aus dem Volke beschämte trotz der schauerhaften Orthographie jene Damen vollständig! Sofort ließ er »Pet« mit dem erhaltenen Geschenke bekleiden, befaß seine Equipage — diesmal die eigene — und fuhr zu Fräulein Tini, um ihr zu danken.

Diese lachte sich halb todt über den komischen Anblick, den »Pet's« dunkler Murrkopf in der Umrahmung der schwanenbesetzten rothen Capuze bot. Herr von Stampfingen wußte kein besseres Mittel, seine Anerkennung ihrer zärtlichen Fürsorge darzutun, als ihr sein Kleinod zum Gegengeschenk zu machen. Fräulein Tini klatschte vor Vergnügen in die Hände, ergriff »Pet's« Vorderpfoten und tanzte mit ihm herum.

Wenn später Herr von Stampfingen zu Besuch kam, erzählte sie stets lachend die »possirlichen« Streiche, die »Pet« in der Zwischenzeit verübt hatte und versicherte, wie unendlich er dadurch zur Erheiterung ihres »einsörmigen« Lebens beitrage.

Allmählig geschah es jedoch, daß »Pet« nicht mehr den Hauptinhalt des Gesprächs bildete; dieses nahm vielmehr immer entschiedener eine persönliche Richtung an. Eines Tages ließen die Beiden, wie schon öfter, »Pet« für seine Unterhaltung selbst sorgen. Er tollte denn auch im Zimmer umher, indem er unter Knurren und Pusten einen dunkeln Gegenstand bald in die Höhe schmeißte und ihn dann auffing, bald denselben zwischen den Vorderpfoten haltend, mit den Zähnen bearbeitete, so daß nach kurzer Zeit Theile davon sich lösten und größere und kleinere Stückchen farbigen Papiers zum Vorschein kamen. Plötzlich ließ er einen Klagelaut vernehmen, welcher sofort Fräulein Tini an seine Seite lockte; als sie aber »Pet's« Spielzeug erkannte, taumelte sie mit einem Schrei zurück.

»Wehe!« stöhnte sie, »er hat mein Portemonnaie zerrissen!«

»Oh!« machte Herr von Stampfingen betroffen.

»Und meine ganze Monatsgage steckt noch darin — heute ist der Erste!« flüsterte sie dann mit ersterbender Stimme, indem sie wie gebrochen auf das Sopha sank.

Da tauchte in Herrn von Stampfingen's Erinnerung eine ähnliche Situation empor und um eine Probe zu machen, schalt er scheinbar ent-

rüstet auf »Pet« und hob drohend die Hand gegen ihn. Da sprang Fräulein Tini auf, hielt dieselbe zurück und bat in elegischen Tönen: »Nicht schlagen! Das gute Thier versteht ja nicht, was es thut!« Dann glitt sie zu Boden und lockte »Pet« zu sich, indem sie ihm vollständige Straflosigkeit zusicherte.

»Welche Herzensgüte!« dachte Herr von Stampfingen. »Love me, love my dog!« summt er fortwährend vor sich hin. »Wenn Fräulein Tini eine hervorragende Solofängerin oder doch eine Operettendiva wäre, vielleicht würde ich eine Thorheit begehen — schon um die beiden anderen Damen zu ärgern!« dachte der beglückte Stampfingen. »Aber ein von Stampfingen-Bärstein-Urbach und eine Choristin! Das war unmöglich!«

Einige Zeit darauf lag er bei beginnender Dämmerung rauchend auf seinem Ruhebett, und überlegte, ob er in die Oper oder in den Club oder zu einem Herren-Souper gehen sollte, als ihn durch seinen Diener eine verschleierte Dame gemeldet wurde. Neugierig ging er derselben entgegen und erkannte an der Stimme sofort Fräulein Tini.

»Ist er hier?« rief sie noch ehe sie die Thüre vollständig geschlossen.

»Wer?« fragte er, indem er einige Kerzen entzündete.

»Nun, Pet, mein süßer Pet,« gab sie erregt zurück, indem sie den dichten Schleier beiseite schob und ihr bleiches Gesicht mit den leicht gerötheten Lidern zeigte, aus denen die feuchtschimmernden Augen angstvoll zu Herrn von Stampfingen ausblickten.

»Sie haben ihn verloren?« fragte er vorwurfsvoll.

»Ich weiß nicht!« entgegnete sie mit schwankender Stimme. »Bei dem schlechten Wetter hab' ich ihn zu Hause gelassen und wie ich zurückkomme, finde ich ihn nicht mehr! Ach!« rief sie dann leidenschaftlich aus, »wenn ich ihn nicht wiederbekomme...« Und sie schluchzte herzzerbrechend in ein ziemlich umfangreiches Taschentuch hinein, das aber merkwürdigerweise nicht naß wurde.

Herr von Stampfingen rieth ihr die Anzeige von dem Verluste zu erstatten; dies wollte Fräulein Tini jedoch schon angeordnet haben. Plötzlich rief sie: »Vielleicht ist er doch zurückgekommen, während ich hier vor Angst vergehe!« Damit eilte sie zur Thüre; dort aber wendete sie sich zaghaft um und seufzte: »Wenn es aber doch nicht so wäre! O bitte, kommen Sie mit mir! Ich habe nicht den Muth, meine leere Wohnung allein zu betreten!«

Gerührt von ihrem Schmerze bot er ihr den Arm, rief auf der Straße den nächsten Fiaker herbei und brachte die Aufgeregte nach Hause. Unterwegs sagte sie plötzlich: »Sie werden mich für recht kindisch halten. Aber Sie wissen nicht, wie theuer mir »Pet« war. So oft ich ihn ansah, mußte ich an Sie denken.«

Herr von Stampfingen versicherte, daß er sie nicht für kindisch halte. In Gedanken fügte er hinzu: »Sie ist ganz närrisch in mich verliebt!« Und daran knüpften sich Erwägungen, die er sich nie zugetraut hätte.

In ihrer Wohnung angelangt, fragte Fräulein Tini sogleich, ob »Pet« zurückgekehrt sei, worauf ein niederschmetterndes Nein erkörnte. Sie führte hierauf ihren Begleiter in den »Salon« und rief elegisch: »Ach, wie öde ist es hier!« Es lagen aber so vielerlei Kleidungsstücke unher, als sollte eine Auktion stattfinden.

Während Herr von Stampfingen sich bemühte, die Trostlose zu trösten, klang es plötzlich vom Sopha unter einem Paß Kleider wiederholt hervor: »Muff! Muff!«

Fräulein Tini's Augen öffneten sich weit, dann stürzte sie mit lautem Jubelruf zum Sopha und warf achtlos die Kleider zu Boden, unter welchen »Pet«, mit lebhaften Freudenbezeugungen über die glückliche Befreiung aus dem erstickenden Labyrinth, emportauchte.

»O Du böser, lieber »Pet!« rief sie, den Gefundenen ungestüm liebtosend und im Uebermaß ihres Entzückens mit einer Collection zärtlicher Verbalinjurien traktirend. »Du hast hier friedlich geschlafen, während ich Dich als verloren beweinte!«

Sie lachte und schluchzte gleichzeitig, sprang wie verrückt umher und endlich fiel sie in ihrer freudigen Zerstretheit sogar Herrn von Stampfingen um den Hals und drückte ihre brennenden Lippen auf die seinigen, wobei es ihn, der sie mit Wohlgefallen betrachtet hatte, ganz warm durchrieselte. Sogleich kam sie aber zur Besinnung und flüsterte, verschämt in die Ecke flüchtend: »O verzeihen Sie, daß ich mich im Uebermaß meiner Freude so vergesse!« Und er verzieh ihr ohne Zögern.

Dann saßen die Beiden neben einander und plauderten, wobei ihre Rede allmählig darauf ins Flüstern überging, was Fräulein Tini's Augen immer triumphirender aufleuchten ließ. Als sie sich endlich trennten, gab es ein neues Brautpaar in der Stadt.

Epilog.

Die Hochzeitsreise wurde auf Wunsch der jungen Frau nach Paris unternommen — selbstverständlich in Begleitung »Pet's«. Einige Tage nach der Ankunft hatte Frau Tini Migraine und ließ den Herrn Gemal allein flaniren. Kaum war dieser eine halbe Stunde fort, so rief sie »Pet« zu sich, nahm ihm den Sattel samt der Marke ab, und rief dem Hunde zu: »Wo ist's Herr!« Und als er daraufhin freudig zu winseln und zu bellen begann, fügte sie hinzu: »Such 's Herr! Such!« Dann öffnete sie die Thüre und »Pet« schoß wie ein Pfeil davon. Hierauf band sie ein nasses Tuch um den Kopf und legte sich auf's Sopha.

Als Herr von Stampfingen nach einiger Zeit erschien, fand er seine Gemalin leidend und ruhebedürftig; daher ging er wieder fort. Am nächsten Morgen war sie vollständig hergestellt, da fiel endlich die Abwesenheit »Pet's« auf.

»War er gestern nicht immer mit Dir spazieren?« fragte Frau Tini.

»Nein; ich ließ ihn zu Deinem Schutz zurück.«

»O, ich war so leidend, ich habe ihn gar nicht gesehen! Wo mag er hingekommen sein?« klagte sie mit scheinbar steigender Besorgniß. »Wir müssen nachforschen.«

Man befragte die Dienerschaft des Hôtels, doch Niemand wollte den Vermißten gesehen haben. Auch alle übrigen Erkundigungen waren erfolglos — »Pet« war diesmal im Ernste verschwunden und blieb es auch. Frau Tini weichte ihm einen Niagara von Thränen — zwar nur Theatertexthränen — aber Herr von Stampfingen nahm sie für echte Perlen und belohnte sie zum Troste mit gleicher Münze.

Dann reiste das Paar in die Heimat zurück.



Warum...?

Novellette von Anna Schwarz.

»Kind — Ella« sagte die weiche, sanfte Stimme, »wilst Du mir einen Gefallen thun? Bring' mir die Mappe mit meinen Bildern her.« Ich that, wie sie verlangt hatte — und dann saß ich wieder an ihre Knie geschmiegt, und sah zu, wie sie unter den vielen Skizzen und Zeichnungen herumblätterte, bis sie endlich eine davon hervorzog. —

Es war ein schon fast vergilbtes Blatt und stellte eine graue Marmorplatte dar, auf welcher hingeworfen ein loses Sträußchen

weißer Schneerosen lag. — An und für sich unendlich einfach in der Composition, war doch das Sträußchen ein wahres Kunstwerk, jeder der zarten weißen Blütenkelche so lebenswahr, so naturgetreu gemalt, daß man glauben konnte, die frischgepflückten Blumen vom Papier wegnehmen zu können! — »Sophie, den 28. Januar 1870« stand mit dunkler Farbe in der einen Ecke des Blattes geschrieben, in der andern Ecke stand: »Warum?« — Lange Zeit hielt die Tante die kleine Malerei in der Hand, und

dann schien mir, als ob sich ihr Thränen in die Augen drängten. Behutsam nahm ich die Mappe wieder fort — nur das Bild mit den Schneerosen behielt sie in der Hand: »Tantchen« fragte ich leise — »wann hast Du denn die Blumen da gemalt, und was bedeutet das »Warum?« darunter? — Gewiß hängt irgend eine Erinnerung aus deiner Jugendzeit an dem kleinen Bilde — ach Tantchen bitte — erzähl' mir eine Geschichte!«

Ich hatte meinen Kopf schmeichelnd auf ihre Kniee gelegt, und sah erwartungsvoll zu ihr auf! Sie seufzte leise, und strich mir liebevoll über das Haar: »Ja, Ella — ich will Dir erzählen, was mir heute wieder so mächtig durch den Sinn geht — Du bist nun schon alt genug, um zu verstehen, wie mir's ums Herz war, als ich das »Warum« da schrieb — mein ganzes Jugendglück brach unter diesem Wort zusammen, auf das ich erst jahrelang später eine Antwort erhielt, von Jenem des Grabes!

Du wirst die Geschichte in Deinem Herzen bewahren, und später einmal, wenn ich gestorben sein werde, sollst Du auch das Bild da haben — zum Andenken an mich!«

Und dann fieng sie an zu erzählen mit ihrer weichen, sanften Stimme; draußen floß der Sonnenschein über die knospenden Bäume — und die Drossel schlug ihr Frühlingslied.

»Daß Dein Vater und ich schon zu früher Zeit die Mutter verloren, weißt Du ja Ella, und ebenfalls, daß ich lange Jahre hindurch im englischen Fräuleinstift in Prag erzogen wurde! An meinem neunzehnten Geburtstag kehrte ich dann ins Vaterhaus zurück. — Mein Bruder verlobte sich damals mit Deiner Mutter! Daß er der Schwester nun nicht mehr so viel Zeit zu widmen im Stande war, ist wohl selbstverständlich, und ich blieb vielfach auf mich angewiesen. Meine Lieblingsbeschäftigung war die Malerei und der Vater, der in meinen Arbeiten Spuren von Talent zu erkennen glaubte, bot mir eines Tages an, mir zur weiteren Ausbildung einen Lehrer zu nehmen. Ich war damit einverstanden und bald kam ein Akademiker in unser Schloß, um mit Nächstem die Studien mit der Comtesse Sophie zu beginnen.

Der Sommer verging und als der Winter kam, und drunten im großen Speisesaal die hellen Kerzen am Christbaum brannten — da rüsteten sie alles zu meines Bruders Hochzeit! Und wie das neue Jahr seinen Einzug hielt, da fuhr das junge Paar, von des Vaters und unsern Segenswünschen begleitet, dem Süden zu, nach Neapel, wo es die Flitterwochen verbringen sollte.

Ich war wieder zur Staffelei zurückgekehrt — aber seit einiger Zeit war mein Lehrer zerstreut und nervös, tadelte jeden Pinselstrich — und als ich schließlich merkte, daß er heute einmal mit gar nichts zufrieden war — da legte ich die Hände vor die Augen und fing an zu schluchzen, wie ein gescholtenes Kind. Ich weiß es noch wie heute, daß er ganz blaß wurde, als er mich weinen sah — einen Augenblick stand er wie rathlos da — dann aber lag er auf einmal vor mir auf den Knien und preßte sein Gesicht an die Falten meines Kleides...

»Ich wollte fort — aber er litt es nicht. — Mit beiden Armen umschlang er mich und dann rang sich stammelnd, abgebrochen, wie erstickt von heißer Leidenschaft von seinen Lippen das glühende Bekenntnis einer seit Monaten verhehlten Liebe, die er nicht länger verschweigen konnte.

Ach Ella — mir war auf einmal, als sei in dem kleinen Erkerzimmerlein die Sonne aufgegangen, als hingen draußen keine Eiszapfen vom Dach herab, sondern als blühten die Weischen im Gras, — und ich legte die Arme um seinen Hals und sagte leise: »Ich hab Sie ja auch lieb Julius — vom Herzen lieb.«

Siehst du Ella — so ist's gekommen! — Aber es gibt auf Erden keine Stunde des Glückes, die man nicht nachher mit heißen Thränen dem Schicksal wieder bezahlen muß! Nach dem ersten Kuß schon haben wir's Beide gewußt, daß unser stilles Zusammensein nun ein Ende haben müsse.

Julius wollte nach Italien gehen! »Als Bürgerlicher würde ich Deine Hand nie zugesagt erhalten,« sagte er mir, »aber ich kann meinen Namen berühmt und bekannt machen in der Welt, und ihm den Adelsstempel der Kunst aufdrücken, dann soll Graf Bergen mir seine Tochter nimmer verweigern!«

Was halfen all' meine Thränen? — Sein Entschluß stand unwiederruflich fest, und mein Bitten war nicht im Stande ihn zu erschüttern! Er theilte meinem Vater seine Absicht mit, und

dieser obwol er ihn ungern ziehen ließ, erklärte seinem Glücke nicht im Wege stehen zu wollen.

Diese vierzehn Tage! — Sie waren die schönsten und zugleich traurigsten meiner ganzen Jugendzeit! Stunde um Stunde rann unaufhaltsam dahin — und immer näher kam der Abschied... In jener Zeit thaten wir Beide ein wunderliches Gelübde. Er brachte mir eines Morgens ein Sträußchen weißer Christrosen, wie sie in manchen Gegenden unterm Schnee hervorsprossen, und ließ mich die Blumen, die er auf die graue Marmorplatte eines Conjoliischens gelegt hatte, malen. Es war die letzte Arbeit, die ich unter seiner Aufsicht ausführte, — dann ließ er mich noch das Datum dazuschreiben und theilte dann den Strauß in zwei gleiche Hälften: »Da hast Du die Eine mein Schatz« sagte er, »und die Andere nehme ich mit mir! Wir können Beide nicht in die Zukunft sehen; nicht ahnen, was sich in späterer Zeit ereignen wird! Aber für den Fall, daß Verhältnisse eintreten, wo einer von uns das Versprechen der Treue zurücknehmen muß, — oder will — dann soll er — ohne ein Wort zu schreiben — dem anderen diese Blumen zurücksenden.« Ich sah ihn an — und begriff nicht was er meinte. — »Meine Hälfte sollst Du nie zurückbekommen — ich werde dir Treue halten,« sagte ich dann — und kämpfte mit den aufsteigenden Thränen, — Da küßte er mich — und lächelte: — »Ich werde mein Wort auch halten, Sofie — aber ich muß viel erringen, und dazu braucht es nicht allein Kraft — auch — Glück!« — »Du wirst es haben« rief ich — und war schon wieder getröstet.

— Julius war fort, und ich war allein geblieben, mit einem Gefühl im Herzen, als wäre alles rund um mich her todt und gestorben, und als könne ich selber nicht weiterleben vor Sehnsucht und Kummer. Jetzt erst merkte ich, wie heiß, wie leidenschaftlich, wie über Alles auf der Welt ich ihn liebte. Das Schneerosensträußchen welkte, sorgsam verwahrt, in einem kleinen Kästchen aus Ebenholz. — Bei dem Gedanken, ich könnte es ihm jemals zurückschicken — glitt mir ein Lächeln über die Lippen. —

Die Zeit verging. — Der Vater merkte anfangs nicht wie auffällig still ich geworden war, — später fiel es ihm auf, und er veranlaßte mich für einige Wochen hierher zu kommen, wo Deine Eltern in ihrer jungen Wirthschaft ein lustiges Landleben führten! Auch nahm er mich im Sommer selbst mit in einen stark besuchten Badeort; — ich aber blieb überall gleich still und in mich gefehrt! Mein Ein und Alles waren die Briefe, die er mir aus Italien schrieb! — Wie verstand er es zu erzählen von den Wundern und Kunstschätzen der alten Roma, — und durch jede Zeile hindurch leuchtete seine unveränderliche Liebe zu mir!

Zwei Jahre waren so ins Land gegangen. Wie ich aus seinen Mittheilungen wußte, malte er an einem großen für die internationale Kunstausstellung bestimmten Bilde. Das war auch der Grund, weshalb er in den letzten Monaten seltener und flüchtiger schrieb. — Mit diesem Bilde wollte er berühmt werden!

— Ich betete für seinen Erfolg. — Tag und Nacht waren meine Gedanken bei ihm. — Und dann? Ach Ella — dann kam jener große fürchterliche Schlag — von dem ich meinte, ich könne ihn nicht überleben. Vierzehn Tage war ich ohne Nachricht gewesen, — und dann — kam ein Brief von ihm — der nichts enthielt — keine Zeile — kein Wort — nur ein verdorrtes, vergilbtes Sträußchen aus Christrosen — die Hälfte jener Blumen, welche ich gemalt hatte — und ich wußte, was diese welken Blumen bedeuten! — Weinen konnte ich damals nicht — ich war wie erstarrt... Vor mir lag das Leben wie eine endlose, fürchterliche Wüste und mir graute davor — bis ins tiefste Herz. Aber ich hatte noch meinen Stolz, meinen ungebrochenen, herben Mädchenstolz, — und der verbot mir, auch nur ein Wort der Frage, — geschweige denn der Klage an ihn zu richten. —

»Du bist frei — ich gebe Dir das Wort, das Dich an mich bindet, zurück!« Mehr schrieb ich nicht — mehr konnte ich nicht schreiben. — — Ach, und er sah es ja nicht, wie ich dann die Feder fortschleuderte, und zusammensinkend, das Gesicht in den Händen vergrub, — er sah's ja nicht wie leidenschaftlich ich weinte, um mein verlorenes zerbrochenes Lebensglück...

»Warum?« schrieb ich damals noch unter das Bild, »warum?« — — Und jahrelang blieb mir das Schicksal die Antwort schuldig, auf diese Frage.

Tante Sofie hielt einen Augenblick inne, — eine Thräne hing ihr an den Wimpern und ich streichelte leise ihre Hand; — dann raffte sie sich auf und fuhr fort:

»Zehn Jahre habe ich so hingelebt, — alle Bewerbungen um meine Hand wies ich zurück; — trotz des Zuspruches meiner Angehörigen konnte ich mich nimmer entschließen einem Manne anzugehören, mit der noch immer so heißen Liebe zu einem Andern in der Brust . . . Ich wollte allein bleiben — und ich setzte es durch —! Als mein Vater starb — und auch mein Bruder Wittwer geworden, — da zog ich hieher — und vertrat Mutterstelle an Dir! Nun hatte mein ödes Dasein doch noch einen Zweck erhalten, und wenn auch noch manchmal eine dunkle Stunde für mich kam, in welcher ich sinnend und grübelnd das Schneerosenbild aus der Zeit meines kurzen Liebesfrühlings betrachtete, und wieder und immer wieder die Frage: »Warum — warum hat er's gethan«, mir wiederholte: — dein Kinderlachen und Deine Fröhlichkeit rissen mich immer wieder aus den finstern Träumen.

Jetzt freilich, Ella, weiß ich längst schon — warum er es gethan: — weil er der edelste, beste, der selbstloseste Mensch gewesen ist, den es geben konnte. Damals, während er an seinem großen Bilde arbeitete, da stellten sich manchmal heftige Augenschmerzen ein, auf welche er im Fieber der Arbeit nicht achtete. Dann kamen aber Augenblicke in welchen ihn der Farbensinn zeitweise völlig verließ. Er consultirte einen Arzt; — es war bereits zu spät! Mit dünnen Worten ward ihm das Todesurtheil seines künstlerischen Schaffens angekündigt; es hatte sich ein Leiden eingestellt, welches mit völliger Blindheit enden mußte . . . Kannst Du Dir vorstellen, was in der Seele jenes Mannes vorging, — als er das verwelkte Schneerosensträußchen hervor suchte, um es mir zurückzusenden? — In einem Briefe, den er noch schrieb, ehe die ewige Nacht über ihn hereinbrach, hat er alles gesagt und gestanden! Diesen Brief trug er bei sich so lange er lebte. Nach seinem Tode erhielt ich ihn zugesandt.

»Ich weiß Sofie, daß Deine edelmüthige Liebe und Treue keinen Augenblick zögern würde, auch dem Blinden Dein Wort einzulösen, ja ich weiß, Du würdest es für Deine doppelt heilige Pflicht betrachten, mir Stab und Stütze zu sein, in der grausen Nacht, die mich umgibt, mich, der das Licht so sehr geliebt hat. — Aber mehr als Licht und Schönheit noch liebe ich Dich, —

und ich kann nicht zugeben, daß Du Dein junges hoffnungsfrohes Leben an Jammer, Noth und Elend bindest. Wir sind übereingekommen, daß wer von uns die gelobte Treue bricht, — das Schneerosensträußchen zurückgeben soll! — Ich werde Dir das meine senden, — ohne ein Wort der Erklärung — und Du — Du wirst mich für treulos, für Deiner Liebe unwürdig halten. — Wenige Thränen nur wirst Du mir nachweinen, dann wirst Du Dir denken der Mann, der seinen Schwur brach, ist dieser Thränen nicht werth. — Du wirst mich Unwürdigen vergessen — —! Ich aber, will im Bewußtsein meiner Liebe zu Dir, das größte, das heiligste Opfer bringen, und — den Tod erwarten, er soll mir eine Erlösung sein, aus der gräßlichen Nacht die mich nun bald umgeben wird! —

Das waren die Worte, die sein Brief enthielt. Das war die Antwort auf meine Frage — »Warum?« Als ich erfuhr, daß er in Italien, welches er nicht mehr verlassen hatte, ein kümmerliches Leben gefristet und dann elend gestorben war, warf es mich auf's Krankenbett, und ich bin nicht mehr gesund geworden . . .

Ihre Stimme versagte und leise schluchzend lehnte sie den Kopf zurück. — Ich war aufgesprungen. »Mein Tante Sofie, so mußst Du nicht reden, wenn Du wieder wohler bist, gehen wir Beide nach Italien und fragen, wo er seine Ruhe gefunden hat, — und Du sollst noch eine Rose haben von seinem Grabe — Tante Sofie, gräme Dich nicht, wir gehen nach Italien!«

Und ich küßte und streichelte das liebe, gute, blasse Gesicht und war glücklich, als ich sie wieder lächeln sah. —

Draußen stimmerte noch immer der Sonnenschein, die Knospen an den Bäumen zeigten ihre grünen Spitzen, die Amseln sangen und der Fink schlug im Gesträuch — die Tante Sofie aber sah zu mir auf und flüsterte leise: »Mein gutes, gutes, liebes Kind!« — Ich kann es nun und nimmer vergessen, jenes milde, geduldige, halb verklärte Lächeln —

— Am anderen Tage war sie todt! — Die Genesung war nur eine scheinbare gewesen, nur ein leichtes Aufklappen des erlöschenden Lebenslichtes. — In der Nacht raffte ein Herzschlag sie dahin — und am anderen Morgen kniete ich weinend neben ihrem Lager. Sie schien mit einem Lächeln auf den Lippen gestorben zu sein — es war ein zufriedener, fast glücklicher Zug in dem bleichen Gesicht . . .



ist Mitte Mai, setzte ich mich in das Dampfroß, ließ es in Tattenborn halten, und pilgerte hier hinauf.

»Durch den Hain erklang heller Lustgesang!«

Weißer Rosen.

Novelle von Baronin Hedwig von Mollke.

Weißer Rosen, weißer Rosen,
Ach, wie blühet ihr so spät!
Längst zu küßen und zu tosen,
Nimmermehr das Herz versteht.
Ach wie anders, ach wie anders
War es in der Maienzeit!
Damals, damals noch verstand es
Liebe, Deine Seligkeit!

Wahrhaftig, gleich auswendig gelernt! Diese lieblichen Verse hat eine romantische Seele in eine Holzbant eingeschnitzt, die hier hinauf zum Rabenskopf führt.

Ein neckischer Waldgeist ließ sie mich lesen und erinnert mich recht zur Unzeit an mein Alter. Ich bin nämlich volle dreißig Jahre. Meine Maienzeit, mit der Maienliebe für den schlanken, jungen Dragoner, den echten Bruder Lustig, für den ich nach Ausspruch meiner guten Sippe zu schade war, ist längst vorüber. Jetzt bin ich eine alte Jungfer, stehe ganz allein in der Welt und thue, was ich will. Heute Früh, es

Und: »D wie wunderschön ist die Frühlingszeit!« jubelten die Vögel, plauderte die Quelle, und tönte es mir im Herzen.

Der Gastwirth vom Berge schaute mich fragend an. »Eine junge Dame allein?« neugierten seine grauen Augen. Ich wollte beiläufig anrufen: »Schier dreißig Jahre!« Aber warum eigentlich? So schwieg ich, forderte ein Zimmer, eine halbe Flasche Mosel und ein Beefsteak. Ich erhielt Alles, und noch das Fremdenbuch dazu. Der Mann ist in der That neugierig! Nun, wenn er sofort einen Autographen von mir haben will, mag's geschehen; aber eine so berühmte Schriftstellerin bin ich leider Gottes noch nicht, obwohl mein Manuscriptenheft mich nie verläßt, und es auch hier oben auf dem Rabenskopf vielversprechend aus meiner Tasche lugt.

Ich schrieb mit großen Buchstaben: »Comtesse Hilba Spohren aus Seehausen a. L.«

Hei, wie der Mann dienerte; ich nickte auch ein paar Mal mit dem Kopfe vor lauter Ehrfurcht vor mir selber, als mein Beefsteak, leerte sehr schnell den Mosel und hielt Mundschau.

Menschen, mir das Interessanteste der Schöpfung, sah ich außer meinem Gastwirth nicht; wohl aber Berg und Thal in so malerischer, bezaubernder Unordnung durcheinander gewälzt, daß es mir ganz andächtig zu Muthe ward, und ich in sehr nachdenklicher Stimmung vom Thurne herab in die Veranda stieg. Sie war nicht mehr menschenleer. Ein Herr saß an einem Tische, tief vergraben in Rechnungen, eine Touristentasche lag neben ihm. Er warf einen schnellen Blick auf mich, er mußte offenbar nicht, daß ich Comtesse Hilba Spohren bin, sonst hätte er sich wohl ein wenig von seinem Sessel erhoben.

Ich nehme ihn gegenüber, an meinem Tische, Platz. Ob er wohl ein Kaufmann ist? Er rechnet immer noch. Jetzt hört er auf zu dividiren und blickt umher. Er hat blaue, offene, hübsche Augen, einen blonden Bart, martialisch verschnitten, um die vollen Lippen. Die Figur — er steht auf, um sich die Tattenborner Klatschbaje zu holen — ist hochgewachsen und froßt voll Kraft. Der Mann schaut noch jugendlich aus und, merkwürdig, er erinnert mich an meine Maienliebe, den Bruder Lustig! Herrgott, wenn er's wäre? Nein, er ist es nicht! Der Mann schreibt und notirt, und schreibt wieder — der ist ein Kaufmann, mein Bruder Lustig hat nie ein Tintenfaß bejessen, wie er mir stolz gestanden

fat! Aber nun wird er wohl doch eines haben — oder schreibt er die Liebesbriefe, die er seiner kleinen, buckligen Frau für jeden Bankzettel schreiben muß, mit Bleistift? Ob er wohl glücklich ist? Mit mir wäre er glücklich geworden; welche lustige Ehe hätten wir geführt! Ich bin nämlich eine fidele alte Jungfer. Schaut mich nur an: ich habe lachende braune Augen, eine lächerliche Stumpfnase, so dickes schwarzes Haar, daß mir einst eine grausame Tante, als ihr der schwarze Zwirn fehlte, ein langes Haar nach dem anderen ausrupfte, und ihr Trauerkleid damit stückte. Das Haar hängt mir tief in die Stirne, es verdeckt so hübsch die ersten Falten auf meinem Denkorgan. Das Lächerlichste an mir, was ich aber durchaus nicht los werden möchte, ist meine große, schlanke Figur. Ich bin so groß, daß einst bei meinem Anblick einer der wohlbekanntesten Schusterjungen Berlins zu seinem Kameraden sagte: »Du Lude, schau doch, die hat die große englische Krankheit.« Die Bälge lachten, ich lachte mit ihnen um die Wette und hielt ihnen darauf eine Standpauke über den Reid. Nur auf Wällen bin ich unzufrieden, denn sonderbarer Weise haben die Ballzwerge gewöhnlich eine Vorliebe für lange Frauen. Der Mann, auch der kleinste Mann der Schöpfung, probirt gerne seine Kräfte.

Wahrhaftig bei Ball und Tanzen angelangt! Was wohl der Mann da immer rechnet? Na, gute Nacht, Adam Riese, ich promeniire noch ein wenig auf dem Waldweg, der Mond leuchtet mir dazu wie die Sonne, so groß und glänzend.

Tags darauf.

Kein Datum! Süße, wonnige, beseligende Maienzeit ist es. »Längst zu küssen und zu kosen nimmermehr dies Herz versteht?« Eine Lüge! Doch — es versteht es noch! Ich bin eine thörichte alte Jungfer, dreißig Jahre bin ich alt, aber die Liebe hat mich ergriffen, stark und mächtig, es ist der Johannistrieb meines Herzens.

Und auf dem Rabenskopf, hier oben, von aller Welt abgeschieden, mußte mir das passieren? Einem Unbekannten gegenüber streckte ich die Waffen, die ich dreißig Jahre so stramm getragen? Pstui, schäme Dich, Gilda! Ja, ich schäme mich, aber was hilft es mir, ändern kann ich es nicht mehr. Hört auf, Ihr Poeten, Ihr Schriftsteller, Euch darüber zu streiten, ob es eine »love at first sight« gibt, ich habe das Problem gelöst. Als der Mann, der Rechenmeister, da draußen im Vollmondschein zu mir trat, sein sonniges, blaues Auge auf mich richtete, war meine Seele gefangen; als er langsam neben mir hinschritt, wußte ich, daß all' mein Spott, mein Lachen »über Liebe, die kommt und sie ist da« zu nichte geworden; ja, sie existirt und ich bin berauscht von ihrem süßen Gift. Vergangeneit und Zukunft versinken vor dieser geheimnißvollen Macht, nur die Gegenwart, der Augenblick, der das Jdol erschaffen, er lebt. — Wenige Stunden sind vergangen, seit der blaue Sonnenstrahl sich in mein dunkles Auge verankte, aber diese wenigen Stunden sagen mir: »Glück ohne Ruh', Liebe bist Du!«

Kann Liebe ohne Gegenliebe sich erhalten? Die Zukunft wird es lehren! Auch heute weiß ich nichts von ihm, als daß er Adolf Hochstadt heißt und Norddeutscher ist; ob er Rechenmeister, Kaufmann oder Fabriksbesitzer ist, was geht es mich an? Was fragt eine solche Liebe nach Neußerlichkeiten?

Er sprach gar mancherlei gestern Abend im Vollmondschein. Verständnißlos hörte ich ihm zu, ich sagte Ja und Nein beim unrichtigen Satz, denn einige Male schaute er mich befremdet an, und ich lächelte vor mich hin und dachte: »Was würdest Du sagen, wenn ich Dir gestehen würde: Ich liebe Dich, siehst Du es denn nicht, so liebe mich doch wieder.«

Wahrscheinlich würde er vor der aufdringlichen alten Jungfer erschreckt gesüchelt sein, würde dem Gastwirth zugerufen haben, er soll sich nach einer Zwangsjacke für mich umsehen! Aber das ist der Johannistrieb; wie Unkraut schießt er empor, wird oft höher als der Baum selbst, um den er sich rankt, und muß auch darum elend zu Grunde gehen. Wird es mit mir so sein? Noch weiß ich nicht, was mir der Tag bringen wird. Hochstadt will mich nach Lettenborn hinunter zur Bahn geleiten — dort werden wir scheiden. Wird dann die Sonne noch am Himmel stehen wie eben jetzt? Wird sie mit ihrem goldigen Schein noch leuchten, auch wenn es Nacht und Dunkelheit in mir geworden? O Räthsel, qualvolles Räthsel der Liebe!



Maienzeit, auch in Seehausen a. L.

Gestern Abend langte ich hier wieder an — aber wie verändert bin ich heimgekehrt! Werde ich noch den Kopf schütteln über das taube Mariannchen, welches Tag für Tag an die Stelle hinwandert, wo vor zehn Jahren der Liebste verunglückt ist? Werde ich noch lächeln über meine kleine Nähterin, die Punkt 7 Uhr mit rothem, heißem Gesichtchen ihre Arbeit zusammenpackt und dem Schatz auf dem Damm entgegengeht, sich wohlthig in seinen Arm schmiegt und Leid und Sorge über die Luft des Augenblickes vergißt?

Seltam schön war der Weg hinunter vom Rabenskopf. Traumverloren lag der Wald vor uns, nur leise zirpten die Vögel, und ganz vorsichtig und behutsam huschte ein Eichhörnchen über den Weg. Im Dörflein erklang Glockengeläute, es war ja Sonntag; mit feierlich ernsten Gesichtern zogen die frommen Menschen an uns vorüber zur Kirche, und mitten unter ihnen ging ich, Kirche und Himmel im Herzen tragend. Neben mir, hoch, schön, die Berggipfeln-Augen überall hinrichtend, ein lustiges Lied vor sich singend, Adolf Hochstadt; ihm war so leicht um's Herz, beneidenswerth leicht; mir wurde das Herz immer schwerer, je näher wir der Station kamen. Endlich war sie erreicht. Der Zug brauste heran, fast erschreckt schaute ich auf zu Hochstadt. Sollte hier für immer und allezeit unsere Bekanntschaft enden? Mir klopfte das Herz stürmisch.

Nein! »Und ein Gott hat Erbarmen!«

Adolf Hochstadt reichte mir die Hand und sagte mit seiner wohl-tönenden, sympathischen Stimme:

»Comtesse, darf ich um schriftlichen Gedankenaustausch bitten?« Wie ein Stück Himmel schauten mich seine Augen an.

»Ja!« sagte ich, tief aufathmend. »Wann darf ich Ihren ersten Brief erwarten?«

»Sie haben nur zu befehlen!« erwiderte er, sich verneigend, und überreichte mir seine Karte.

»Uebermorgen!« rief ich schnell.

Er nickte lächelnd; mein Zug setzte sich in Bewegung, von der anderen Seite brauste sein Dampfroß heran und trug ihn nach Norden. Zu wenigen Augenblicken waren wir meilenweit von einander getrennt. Ich las seine Karte: »Adolf Hochstadt, Fabriksbesitzer, Minden.«

Immer noch Maienzeit.

Hier liegt sein Brief vor mir, es sind wenige Zeilen. Bin ich enttäuscht? Ja, tausendmal ja! Ich dachte mir einen »schriftlichen Gedankenaustausch« anders. Aber wie? Nun, seelenvoller, weniger geschäftsmäßig, ja, nun weiß ich's, die Seele fehlt den Zeilen Hochstadt's. Wie eigenartig ist der Mann, wie anders als ich! Aber das ist ja gerade das Anziehende! Wie kommt es, daß nie ein Mann mir das Herz so aufgereggt hat, wie er? — Alle hochgeborenen Herren um mich her lassen mich kühl und gleichgiltig. O Räthsel der Liebe!

Sein Brief lautet:

»Berehrte Comtesse!

Ihre Bekanntschaft macht mir viel Freude, ich denke an Sie. Sie sind eigentlich hübsch, aber wohl recht eitel; denn Sie setzen sich nicht genug der Sonne aus, vor Furcht, braun zu brennen, das macht aber nichts, es sieht gesund aus. Seien Sie stets recht vergnügt, das kräftigt Körper und Geist — Mißlaune und Trübsinn macht früh alt. Ich freue mich auf Ihren Gedankenaustausch, und begrüße Sie auf das Herzlichste als — Name.

Das ist Alles! Soll ich nicht enttäuscht sein?

Zuerst starrte ich auf die Zeilen, als müßte zwischen ihnen mehr stehen; aber als ich sie ein halb Duzend Mal gelesen, sie auswendig wußte, lächelte ich vor mich hin; es ist ein Recept — wäre es nur ein Recept gegen die Liebe, dachte ich. Ich faltete das Papier mit den kleinen, deutlichen, ich möchte sagen kalten Buchstaben zusammen, und schob es in meine Tasche.

Was soll ich antworten? — Ihm sagen, daß ich enttäuscht bin? Nimmermehr! Ich will ihm wirklich einen Gedanken-»Austausch« senden. Hier ist mein Brief:

»Geehrter Herr Hochstadt!

Auch mich freut unsere Bekanntschaft. Das ist nett, daß Sie mich eigentlich hübsch finden, das thut sonst Niemand; denn meine beauté du diable-Zeit ist längst dahin. Ich will mich recht gründlich der Sonne aussetzen; sollten wir uns einmal wiedersehen, will ich schwarz wie eine Mohrin sein. Ich bin stets sehr vergnügt, denn es ist nur zu wahr: Trübsinn altert. Auf Ihren nächsten Brief freut sich

Gilda Spohren.

Mein erster Liebesbrief! Was doch Alles noch aus einem Menschen werden kann? So sieht also der Liebesbrief einer alten Jungfer aus? Ja, ja, Selbstbeherrschung, wie nothwendig bist Du uns im Leben! Wie anders würde mein Brief lauten, wenn ich schriebe, wie es mir um's Herz ist! Doch hinweg Ihr Liebesgedanken — eben bringt mir Lotte, meine Jungfer, eine Einladung zur Hoheit hinauf auf's Schloß. Ja, für Comtesse Spohren gibt es Pflichten in der Welt — und das ist gut. Vrr! Der Liebe nachhängen macht trübsinnig, und Trübsinn macht alt. Nicht wahr, Adolf Hochstadt?

Maiennacht.

Hier sitze ich in meinem weißen Schleppgewande, die weißen Rosen duften noch im Haar und an der Brust. Ich bin erregt. Ich mag noch nicht schlafen. Lotte hat mir die große Gasrone im Salon angezündet, sie leuchtet hernieder auf meinen Schreibtisch — aber ich bin ruhelos! Immer wieder wandere ich in dem langen Gemache auf und nieder, die Gedanken wollen sich nicht sammeln, einer verdrängt den anderen, was soll geschehen? Was will ich eigentlich? Nur — meinerwegen, ich will's

gestehen: der Oberstlieutenant Freiherr von Schaffberg hat um mich geworben!

Was soll nun werden? Ich liebe ihn nicht. Die Maienzeit hat auch Schaffberg mit fortgerissen, auch ihm blühen im Herbst seines Lebens weiße Rosen. Sie blühen am spätesten und ihr Duft hält am längsten an. Wie poetisch er seinen Heiratsantrag vorbrachte, zwischen ragout sin und flöt. Ich sah ihn vergnügt an und dachte: »Wärest Du nur Hochstadt!« Er wurde immer feuriger, und ich nickte befriedigt vor mich hin und malte mir aus, wie der ferne Freund in solchen Augenblicken sprechen würde. Endlich nahm er meine Hand. Die Geheimrätthin gegenüber setzte das Vergnon auf die eigens dazu hergerichtete Nase und betrachtete uns mit ganz bedeutend herabgezogenen Mundwinkeln. Dieser Anblick und das Mitleid mit ihren fünf langen, noch unverförgten Töchtern riß mich aus meiner Verzückung. Schnell entzog ich meinem liebebedürftigen Nachbar die Hand und sagte: »Verzeihen Sie mir, ich war so zerstreut! Was erzählten Sie mir?«

Die Augen des Oberstlieutenants sahen mich ganz traurig an. Ich lächelte aber freundlich, und da bekam er wieder Muth und sagte:

»Nur jetzt nicht scherzen, Comtesse! Sie nickten ja, Sie waren ja verstanden! Wann soll die Hochzeit sein?«

Das war denn doch ein wenig zu depechemäßig.

»Gar nicht!« erwiderte ich, halb empört, halb belustigt.

Schaffberg gab sich einen Ruck, als ob »Stillgestanden!« commandirt wäre. Das ganze Gesicht erschien so steif, wie mit Kleister überzogen.

»Herr Oberstlieutenant!« sagte ich leise. Der Mann that mir so leid.

»Ja, meine Gnädigste!« Aber er blickte mich nicht an, sondern in den lichterstrahlenden Kronleuchter über uns.

»Geben Sie mir Bedenkzeit. Holen Sie sich in vier Wochen die Antwort. Ich schätze Sie, aber...«

»Sie lieben mich noch nicht — nicht wahr, Comtesse? Ganz comme il faut, ich lasse Ihnen Zeit, aber denken Sie immer daran, daß ich Sie heiß und innig liebe und nie vergessen werde! Geben Sie mir eine der weißen Rosen von ihrer Brust, ich bitte um diese Gunst!«

Bezügend legte ich die Hand über die duftenden Blumen; dann aber nestelte ich langsam eine los und gab sie ihm mit abgewandtem Gesicht. Warum? Ich weiß es nicht! Weshalb sagte ich dem Manne, dessen Liebe ich nie erwidern kann, nicht frank und frei: »Ich liebe nicht Dich, aber einen Anderen!« Ich bin doch nicht feige? Ich glaube, es war das Mitleid, vielleicht auch der Gedanke, daß es ihm wie mir ergeht; unerwiderte Liebe im Herzen! Armer Schaffberg! Unverständliches Ich!

Hohheit rief mich nach Tische zu sich. Eine ganze Stunde lang mußte ich der alten, schwerhörigen Dame in das Hörrohr tuten. Meine Augen und Gedanken schweiften umher, und ich mußte mit einem Lächeln auf den Lippen an die wunderfame Mähr von der sinnverwirrenden, berausenden Hofluft denken; am heutigen Abend wirkte sie wahrhaftig nicht betäubend.

Der Herzog lehnte am Kamin und betrachtete gelangweilt die Lackspigen seines wunderbar schmalen Stiefels; ein Kammerherr stand vor ihm und erstattete ihm über irgend ein ernstes Vorkommniß Bericht; denn ab und zu blickten Hohheit mit gerunzelter Stirne in das devote, glatt rasirte Gesicht des dienenden Herrn.

Die fünf langen Töchter der Geheimrätthin hatten den jungen Lieutenant Rhadeck in ihrer Mitte, ein junges, bartloses Bürschchen, dessen gewiß sehr harmlose Wiße allen fünf Mädchenlippen Lächeln und ab und zu Nichern entlockten. Ich schaute aufmerksam in die kleine Gruppe, versuchte ein Wort zu erfassen; als dies nicht gelang, zerbrach ich mir den Kopf, welches der langen Mädchen wohl die Passendste für das gutmüthige Bürschchen wäre. Man erzählt sich nämlich, er ginge auf Freierrücken. Endlich blickte ich fort; Rhadeck merkte, daß ich ihn und die Fünf beobachtete. Die Jüngste sicherte eben halbblaut und hielt sich, durch einen ersten Blick der Hofdame erschreckt, das Taschentuch vor die indiscreten Lippen. Ja Hofluft, kleines Hänschen!

Ein blasirter Hauptmann mit Majorstaille lehnte am Thürpfosten, er gähnte von Zeit zu Zeit, immer öfter beschlich ihn dieses menschliche Verlangen und jedes Mal wandte er sich, um dem Gebote der Natur Folge zu leisten, gegen die Wand und bewunderte die hochselige verstorbene Hohheit sammt all' ihren Orden; zuletzt wurde es mir ordentlich schwindlig, der Mann erschien mir wie eine Windmühle.

Seine Excellenz der Herr Minister saßen an einem der kleinen Zeitungstischchen und blättern im »Kladderadatsch!« mißbilligend schüttelte er ab und zu das Haupt; sprach aber seine Hohheit am Kamin angelegentlicher mit seinem Kammerherrn, so zog durch sein gefurchtes Antlitz ein amüfirtes Lächeln über die neuesten Wiße des lachlustigen Blattes.

Mein Oberstlieutenant saß im Whistzimmer nebenan und ließ sich von seinem Gegenüber, dem Hofmarschall, vorerzählen, daß er heute einmal wieder ein solches Glück habe, wie alle Junggesellen.

Die Hofdame Frau von Sandholz stolzirte unter den Frauen umher, sie mit lebenswürdigen oder bissigen Redensarten wach zu erhalten; fürwahr eine Aufgabe.

»Comtesse singt uns vielleicht ein Liedchen!« schrie Hohheit mir zu, als ob ich taub sei statt ihrer.

Gehorsam erhob ich mich — es war doch eine Abwechslung — und trat an den Flügel. Es lagen Notenblätter darauf, ich blättere zerstreut darin. »Weiße Rosen!« War es meine Phantasie oder stand da wirklich: »Weiße Rosen!« Componirt von Hornstein? Ich zwickte mich in meine Hand, ob ich nicht träume; denn es waren die Worte, die ich an dem unvergeßlichen Maientag zum ersten Male gelesen.

Ich war vollkommen wach. Erregt schaute ich nach dem Dichter dieser Zeilen. »M. G.« stand darunter. Ist M. G. ein Mann oder eine

Frau? Wie hat er oder sie der Liebe Unmacht empfunden, nachdem Jugend und Lust dahin! Ein stürmisches Verlangen ergriff mich, die Worte zu singen:

»Weiße Rosen, weiße Rosen,
Ach wie duftet ihr so spät!

Längst zu küssen und zu kosen
Nimmermehr dies Herz versteht!«

Langsam fuhren meine Hände über die Tasten, ein Vorspiel, kurz und einfach. Dann erhob ich meine Stimme, und seelenvoll, in gehaltenem Schmerz, erklang die Melodie durch den weiten Raum. Leise erzitterte meine Stimme vor Erregung und Leidenschaft.

Als ich geendet, blickte ich auf. Hohheit schaut vom Kamin weniger gelangweilt in die Welt um ihn; ja, seine Gemalin hat ihr Hörrohr gleich einem Revolver auf mich gerichtet; mein Oberstlieutenant hatte sich näher geschlichen, noch die Whistkarte in der Hand.

Doch es ist spät geworden. Die rothen Lichter an der Krone sind fast herabgebrannt. Bang liegt die Zukunft mir im Sinne. Lieben oder nicht lieben! Eine alte Jungfer mit hoffnungsloser Liebe, oder das liebe-lose Weib des gutmüthigen Ritter von Schaffberg.

In der Hauptstraße Mindens, in eleganter Junggesellenwohnung, sitzt Adolf Hochstadt beim Frühstück. Ein Stoß Briefe liegt neben ihm. Einer nach dem anderen wird erbrochen, geprüft, bei Seite geschoben. Jetzt lächelt der Mann, beschaut ein hellblumiges Couvert, mit großen, energischen Buchstaben beschrieben.

»D, von der Comtesse!« sagte er halbblaut

Er durchfliegt die wenigen Zeilen Inhalts.

»Sonderbarer Brief! Bin enttäuscht! Wie kann ein Weib so geschäftsmäßig schreiben?«

»Was soll eigentlich aus der Sache werden?« fährt Hochstadt nachdenklich fort. »Das Mädchen heiraten? Ja vielleicht, obwohl ich weder Graf noch Standesherr bin; ich habe Geld, dieser kleine, glitzernde Gegenstand zieht immer. Aber würde mir die Comtesse genügen? Was verlange ich von einer Lebensgefährtin? Ich komme in die Jahre, die nicht schön sind, wenn der Mensch allein ist! Also wollen wir mal sehen! Sie braucht nicht nähen, flicken, putzen und seggen zu können, das thut Doris. Sie braucht nicht zu singen, wozu haben wir bezahlte Sängerinnen? Sie braucht nicht zu malen, für einige Tausend gib't den schönsten Makart, Defregger, oder was sonst mein Auge reizt. Schriftsteller? Um Gotteswillen, einen Blaustrumpf ehelichen, der in meinen Briefen nach orthographischen Schuizern sucht, und mir ganz genau erklären wird, welchen Fall »wegen« regiert. Aber ich spreche in lauter Negativen! Was verlange ich nun eigentlich? Daß mein Weib ein weibliches Weib sei, demüthig und gehorsam, sanft und liebend. Die Comtesse aber ist ein Nickel, ein kleiner Sprühtüfel, so sehr sie sich auch verstell hat. Lerne Einer mich die Weiber kennen! Aber sie reizt mich, und wer weiß, ob ich nicht diese kleine Wilde demüthige, und gehorsam und auch sanft zu machen verstehe... Herein!«

»Morgen, Dufel!«

»Guten Morgen, Junge! Wo kommst Du her?«

»Von meiner Garnison, Seehausen a. L., ganz direct. Habe zwei Tage Urlaub genommen!«

»Schön! Ziehe dort die Klingel, damit meine holde Susse erscheine!«

»Was wünschen der Herr?« fragt freundlich eine alte Frau.

»Susse, Lieutenant von Rhadeck ist für einige Tage unser Gast.«

»Ah, der Herr Philipp, schön, schön, gleich! Freut mich, daß Sie uns auch einmal wieder die Ehre geben, junger Herr! Wie geht es denn?«

»Na ja, Alte, schon gut!« unterbricht Hochstadt den Redefluß. »Schaffe mir frischen Kaffee.«

Knixend verläßt Susse das Gemach.

»Verbindest Du mit Deinem Besuche einen besonderen Zweck, Philipp? Hast Du Schulden, Gewissensbisse u. c.?«

»Das nicht, Dufel!« sagt zögernd Rhadeck. »Aber einen Zweck hat mein Besuch, und mit Geld hängt er zusammen...«

»Na, dann beichte, rücksichtslos!«

»Dufel, ich möchte heiraten!«

»Du, Knabe? Bist Du bei Trost?«

»Vollständig, lieber Dufel! Außerdem bin ich vierundzwanzig Jahre alt.«

»Allerdings, höchste Zeit!« neckt Hochstadt. »Wer ist denn die Beneidenswerthe? Hat sie Geld, wie alt, natürlich sechzehn Jahre, und wo steckt sie?«

Die Dame lebt in Seehausen a. L., hat etwas Geld, gerade um für sich anständig zu leben — heißt Comtesse Hilda Spohren — und ist dreißig Jahre alt.«

Hochstadt schaut einen Augenblick erregt auf den Kissen, dann steht er vom Stuhle auf und geht im Zimmer auf und ab. Die Zeiten, wo er sich über irgend etwas wunderte, waren doch eigentlich für Hochstadt vorüber.

»Hast Du den Altersunterschied überlegt?« fragte er endlich.

»Das gerade bürgt mir für glückliches Leben. Ich will nicht der Bärenführer meines Weibes sein, das sich allabendlich in fremden Männerarmen beim Tanze wiegt. Ich will eine ruhige Ehe, und Hilda Spohren ist in den Jahren, wo man gern verzichtet.«

»Sehr gut, mein Sohn! Hat sie Dir das zugefagt?«

»Zugefagt? Nein, Dufel! Sie weiß noch gar nicht, was ihr bevorsteht, da ich naturgemäß erst mit Dir sprechen mußte — denn Dufel — nach meiner Heirat wird die Zulage kaum reichen.«

»Kann ich mir denken!« brummt Hochstadt.

»Und dann, lieber Dufel, wollte ich Dich bitten, den Freierwerb zu machen!«

»Kamose Idee!« lacht der Fabriksbesitzer.
 »Willst Du, Goldonkelschen?«
 »Goldonkelschen! Den Nagel auf den Kopf getroffen!« sagt halb laut Hochstadt. »Ja, Goldonkelschen, dafür bin ich gut! Warum sagst Du nicht Erbonkelschen?«
 »Dafür bist Du noch zu jung!« sagte aufrichtig der Nefse.
 »So, meinst Du? Aber zur Sache! Glaubst Du, daß die Comtesse einwilligen wird?«
 »Ohne Zweifel! In Seehausen a. L. kommt alle zwanzig Jahre einmal eine Heirat in den Hofkreisen zu Stande. Beneidenswerth, selig die, welche das große Loos zieht; schon darum wird Hilba Spohren einwilligen.«
 »Du stellst der Dame ein gewaltiges Armuthszeugnis aus, Philipp.« Rhadeck schweigt betreten.
 »Weshalb soll ich den Freier machen?« fragt der Onkel.

»Weil — weil die Comtesse manchmal so ursprünglich lachen kann, daß man alle Contenance verliert und den Faden dazu; dann schaut sie Einem so unbefangen mit den schwarzen Augen an und weiß gar nicht, daß man sich wie ein Esel ihr gegenüber vorfindet; denn, Onkelschen, Hilba ist sehr klug und sehr geschickt.«
 »Und die willst Du heiraten?« fragt halb ernsthaft, halb spöttisch Hochstadt.
 Philipp von Rhadeck merkte den Spott nicht. »Ja, lieber Onkel, und Du sollst mir mein Glück verschaffen!«
 »Gut, ich will's versuchen! Aber gelingt es nicht, gib nicht mir die Schuld!« lacht Hochstadt.
 »Bewahre, Goldonkelschen! Aber es gelingt sicherlich! Was gelänge Dir nicht?«
 »Also, auf meine zukünftige Nichte!« Lachend leert der Fabriksbesitzer seine Kaffeetasse.

— Schlusß folgt. —

Die Handschrift als Charakterspiegel.

In Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserrinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserrinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Isolo W. in Wien. Sie bitten um ein scharfes Urtheil, wofür, hören Sie: Sie haben Recht, Ihre Schrift erinnert ein wenig an den von Ihnen gebrauchten Ausdruck »Weibergefraz«, auch ist sie weder schön noch elegant, all dies hindert uns aber nicht, zu erkennen, daß sie zwar gemüthvoll, aber mitunter auch jäh sind, daß Freigebigkeit nicht zu Ihren größten Tugenden gehört, daß Sie Anlage zu einer kleinen Beherrscherin haben, ferner, daß Sie Bequemlichkeit lieben und Ihnen ein wenig Falschheit auch nicht mangelt, ebensowenig als Widerspruchsgelust. Nachdem aber Selbsterkenntniß zu Ihren Tugenden gehört, so... Sie verstehen wohl den Wink und sind mit diesem gewiß nicht zu scharfen Urtheil zufrieden.

Enrica (Sarah). Leidenschaftliches, selbstsüchtiges Wesen, dem Starrsinn und Eitelkeit nicht fehlen.

Schiffse „Jim“

Jim., Marburg. Gemüthvolles zur Leidenschaftlichkeit neigendes Wesen, zugänglicher, äußerst energischer Charakter. Einfaches, vornehmes Naturell, das billig und gerecht ist, dem aber auch Eigensinn und Herrschsucht, sowie etwas Dünkel zu eigen sind.

Einsamer Spatz, 18. Mehr gleichgiltiges nicht sehr warmes Gemüth, ideal veranlagt, zartsinmig, schwächlicher Charakter, Wit, Lebhaftigkeit, etwas Eigendünkel, dabei wohlwollend. Empfindsam, sucht sich zurückzuhalten.

Rosa A. Sie besitzen ein warmes, heiteres, mitunter aufbrausendes Gemüth und sind widerspruchslustig, sowie etwas eitel und dünkelhaft.

M. Wohlwollendes ziemlich leidenschaftliches Gemüth, entschlossener ziemlich fester Charakter, etwas dünkelhaft, ein wenig ideal veranlagt, wird aber davon häufig abgezogen, auch ist ein offener Sinn zu bemerken.

*Gelehrte Redactoren
 der Wiener Mode*

Maiiglöckchen, Lemberg. Gerechtigkeits Sinn, etwas Gezwungenheit im Handeln, Lebhaftigkeit, deductiver Verstand, Originalität, ein warmes zur Leidenschaftlichkeit hinneigendes Naturell, Eigendünkel und Herrschsucht. Die Geistigkeit überwiegt die materiellen Tendenzen.

E. R. B. Ein unausgesprochener, wechselnder Charakter, dem große Empfindsamkeit und Widerspruchslust zugeschrieben werden kann. Ihr Wesen ist einmal »himmelaufjauchzend«, das andere Mal »zu Tode betäubt.«

Soph. C. v. G. in Pr. Ein wohlwollendes Gemüth und umfassender Geist, sowie diplomatische Anlagen sind nebst etwas Dünkel, Anmaßung und Eitelkeit zu erkennen.

G. R. in Baden. Streitlust, Anmaßung und Eigennutz paaren sich in Ihnen mit einem warmen Gemüthe. Ihr Geist ist assimilirend und wohl ordnend.

S. W., Ungarn. Warmes Gemüth, ein eigensinniges, energisches, ideal veranlagtes Wesen, das widerspruchslustig, selbstbewußt, und materiellen Genüssen nicht abhold ist, ein offener Charakter.

Effie M. D. Ziemlich leidenschaftliches und kampflustiges Wesen, dem auch Ordnungsliebe beigelegt ist. Sie besitzen eher ein verschlossenes als ein mittheilbares Wesen, sind lebhaft, eitel, haben einen tyrannischen Sinn, sind ferner ein wenig egoistisch, intuitiv und empfindsam.

Margit. Leidenschaftliches Naturell, ein herrschsüchtiges Wesen, das widerspruchsliebend, mäßig ausgebend, dünkelhaft, ideal veranlagt, ziemlich lebhaft und einigermassen bequem ist. Der ziemlich klare Verstand ist vorwiegend deductiv.

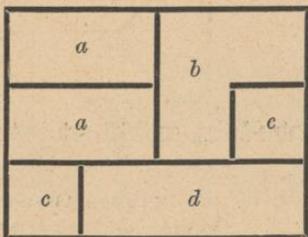
(Fortsetzung folgt.)

»Räthsel.«

Logogryph.

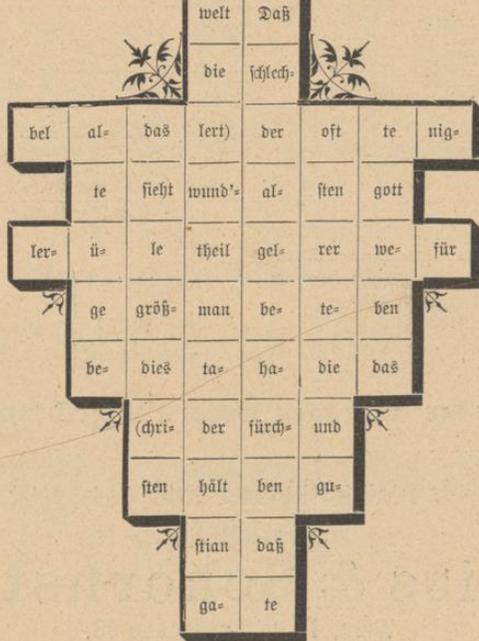
Mit »d« ist es ein »Messer«;
 Die Ache ist's mit »u«;
 Mit »h« wär's Manchem besser,
 Wenn's ihn schon deckte zu.
 Mit »l« es aufzusuchen,
 Bog mancher Ritter aus —
 Umsonst! — er kehrt' mit Fluchen
 Und voll mit »m« nach Haus.
 Mit »s« die Ziege frist es
 Und manches and're Thier;
 Mit »t« ein Bergtamm ist es, —
 Mit »f« ein Cavalier.
 Mit »n« am Donaustrande
 Liegt stolz es hingestreckt;
 Mit »g« im Steierlande
 Es üpp'ges Grün verdeckt.

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



Aus den Bestandtheilen obigen Rechteckes ist ein gleicharmiges Kreuz zu bilden.

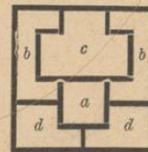
Rössel- sprung.



Lösungen der Räthsel in Heft 16.

Marientäferchen-Rössel-sprung:
 O blaue Lust nach trüben Tagen,
 Wie kannst du stillen meine Klagen?
 Wer nur am Regen krank gewesen,
 Der mag durch Sonnenschein genesen. (Umland.)

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe:



Rössel-sprung-Rebus:
 Ein braves Weib, ein stilles Heim,
 Dem's eigen ist, kann glücklich sein.

Füllräthsel mit stereotypen Letternpaaren:
 STACHEL
 ASTARTE
 BASTION
 KRASTEL
 ERNSTI
 PROTEST

Musikalisches Füllräthsel:

Die fette, mittlere Verticalreihe zeigt: »Beethoven«,
 die fette Horizontalreihe gibt:
 »Fidelio«.

HOBEL
 SCHEERE
 FIDELIO
 STETTIN
 MECHELN
 AROMA
 DOVER
 LEO
 INO

FINANZIELLER WEGWEISER

der

WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Wichtig für Capitalisten!

Die unterfertigte Bankfirma hat bereits vielfach Gelegenheit gehabt, die Erfahrung zu machen, daß ein großer Theil des Publikums beim Ankaufe von Werthpapieren und bei Transactionen in der sorglosesten Weise vorgeht, ohne sich vorher bei fachmännischer Seite genau zu informiren. Daher kommt es dann, daß diese Capitalisten mitunter sehr beträchtliche Verluste erleiden, die zu vermeiden gewesen wären, wenn die Betreffenden sich vorher bei einem gewissenhaften Fachmanne Rath geholt hätten. Die unterfertigte Bankfirma ist jederzeit gerne bereit, auf Anfragen finanzieller Natur gratis eingehend zu antworten. Wir lassen dieses unser heutiges Inserat in Form eines Fragebogens erscheinen, den wir alle Interessenten auszufüllen, abzutrennen und an uns einzusenden ersuchen. Die Beantwortung erfolgt gratis brieflich.

Fragebogen.



An die

Bankfirma Weiss & Schornstein,

Wien,
IX., Berggasse 13.

Der Unterfertigte ersucht um möglichst eingehende Beantwortung nachstehender Fragen:

a) Von Anlagewerthen bestze ich effectiv:

.....
.....
.....
.....

Was proponiren Sie mir bezüglich dieser Anlagewerthe?

b) Speculationswerthe:

.....
.....
.....

Ihre Ansicht?

Datum

Unterschrift
und genaue
Adresse

.....
.....

— Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. —

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Abzutrennen und ausgefüllt einzusenden.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Pfg. = 55 Cents.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Erlenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Specifiche
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandtselle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 2177
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**.

Stickerei-Material
 Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich **D.M.C.** Fabrikat; ferner **D.M.C.** Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preiscurant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
 WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

Das Schönheitsbuch. Ein Buch für jede Frau. fl. 1.30 franco.
C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a. M.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 Kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 2082

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren-Niederlage,
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Der beste
 billigste **Zwirn**
 der **WELT**
Blumenspulen-
Zwirn
 zu haben



Haupt-Niederlage: **Blumenspulen Central-Agentie,**
 Wärmer & Co., Wien, I., Salzgries 10. 1999

MIEDER-SCHILD.
 Patentirt in allen Ländern.
Verhütet
 das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.
Schützt
 den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.
Reparirt
 gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten. 2148
 Zu haben in allen besseren Schneiderzugehör-Geschäften.
 Unentbehrlich für jede Dame.



VIOLETTES DU CZAR von **L. Legrand**
 PARIS. 2141

Bett-Wäsche feinst
 Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 2026
 Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Echt englische
Crepon-Zefir

Die grösste Auswahl in diesen neuesten, sehr soliden, eleganten
Waschstoffen für Sommer-Roben
 zu 36 kr., 38 kr., 42 kr., 44 kr., 58 kr. etc. bei
M. J. Elsinger & Söhne
 Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 60. 2178
 Gegründet 1831. Muster in die Provinz bereitwilligst. Gegründet 1831.

Leichner's Fettpuder
 bester und berühmtester Gesichtspuder. 1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN**,
Gegründet 1875. *VI., Mariahilferstr. nur 39* Telephon 4759.
Filiäle: I., Stefansplatz (Thonethaus).
Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



„Sappho“

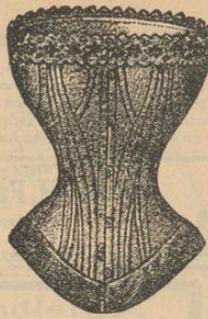
Busenhalter.

Ersatz für's Mieder im Hause u. bei der Arbeit à fl. 2, 3.50, 5.

Schlussweite über's Kleid genügt.

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

Mieder mit elegantem Sitz, normale Grösse fl. 5.—, nach Mass in guter Qualität fl. 8.—, gediegen, fein ausgeführt fl. 10.—.



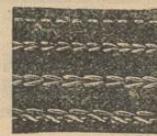
Amazonen-Form.

Aus weiss, grau oder crème feinem Miederstoff à fl. 12, mit Seidenpeluche u. Band fl. 14, aus Seidenbattist, weiss oder färbig, fl. 14.— bis fl. 18.—.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco. 1874

„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Steppstich
Kettenstich
Kettenstich
Zier- oder Stickstich.

Neueste Vervollkommnung der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die Wertheim Triplex macht drei grundverschiedene Näharten: Stepp-, Ketten- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in Einer. Der leicht aufziehbare Kettenstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzarbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die Wertheim Triplex ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik. 2124

Garantie der Echtheit



der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertriffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Anton Schmidt, Lugeck 3; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Mutsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfanzert's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm. Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam. Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Eftarfölgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Falsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



NEU ENTDECKT I
Feinster und wahrer Veilchenduft
EXTRA-VIOLETTE
Depots in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften.



Dr. Friedr. Lengiel's **Birkenbalsam** löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rösche an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943

Dr. Friedr. Lengiel's **Benzoe-Seife**, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

16 PREIS-MEDAILLEN.
Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften.
Überall erhältlich. 2064

Girardi und seine Mutter.

Zum fünfundsiebzigjährigen Jubiläum des Künstlers.

Am 5. December 1850 ist mein Sohn Alexander Girardi geboren worden. — Am 1. Juni 1869 ist mein Sohn Alexander Girardi zum Theater gegangen, am 12. Juni hat er zum ersten Mal gespielt. — Im Jahr 1871 ist mein Sohn Alexander Girardi nach Wien gegangen. So steht es, mit zwar nicht kalligraphischer, aber mit fester, klarer, bis heute frischerhaltener Schrift, in dem Gebetbuche der alten Frau eingezeichnet, das der Sohn als Reliquie bewahrt und auf dessen vergilbten Blättern ganze Stellen weggewischt erscheinen. »Die hab' ich schon abg'küst,« erklärte er und zwar nicht im Tone einer gefühlswunden Sentimentalität, sondern als von etwas ganz Einfachem und Natürlichem sprechend. Von solcher Sentimentalität war überhaupt kein Zug wahrnehmbar in dem geradezu unbeschreiblich innigen Verhältnisse zwischen Mutter und Sohn, welches einen der rührendsten und verklärtesten Momente in dem Gemüthsleben des fröhlichen Künstlers bildet und das selbe wie mit feinem, aber unzerstörbarem Goldgespinnst umzieht. Wer es nicht kannte und sie in ihrem Zusammenleben tagsüber sah, mochte auf alles andere eher schließen, als auf ein unlösbares Zueinanderverwachsen der Herzen. Mehr als kurze Red' und Gegenred', die sich auf das Nothwendigste beschränkte, wurde zwischen ihnen im Laufe des Tages nie gewechselt, und nicht selten mochte der Ton dieser knappen »rein geschäftlichen Mittheilungen« wie ein brummiger Klingen. Dafür aber konnte der Sohn keinen Tag früher zu Bette gehen, als bis er sich »mit sei' Mutter« ausgeplauscht hatte, und wenn er nach einer langen Theatervorstellung und darauffolgendem Souper noch so spät nach Hause kam, zur »Mutter« mußte er hinein, sie aufwecken, sich an ihr Bett hinstellen und mit ihr ansplauschen. Die Mutter war ihm sein Lebens-Regulativ geworden, sie hatte seine Lebens- und Tagesordnung in regelmäßige Bahnen gelenkt und darin erhalten, und er hat sich mit wohliger Sicherheit in diese Leitung gefügt, denn bei aller Freizügigkeit flotten Künstlerthums, bei aller Raschpulsigkeit des Theaterblutes ist doch in diesem Bürgerkinde etwas bürgerlich Sefthafes stecken geblieben, was stets nach dem Rückhalt einer geordneten Häuslichkeit verlangt. »Betrent« zu werden, war ihm stets ein Bedürfnis der leiblichen Existenz wie der Herzensgewöhnung. So ließ er die Mutter schalten und walten und die kleinen Lebensjorgen in ihre Obhut nehmen und that ihr gerne darin jeden Willen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es wohl so am besten für ihn sei, gerne sogar mancher Regung mütterlicher Eifersüchtelei und mancher Augenblicks-laune nachgebend, wenig bekümmert darum, wenn über ihn geschertzt wurde, daß er »unter dem Pantoffel der Mutter stehe«.

Charakteristisch für diese eigenartige Mischung von Herzensinnigkeit und von häufig scheinbarer Schroffheit in der Aeußerung derselben, war der letzte Abschied Girardi's von seiner Mutter. Er hatte ein Gastspiel für Salzburg abgeschlossen und traf eben die Vorbereitungen für die Abreise, als ihm der Arzt mittheilen mußte, daß das Leben der Greisin kaum mehr nach Tagen, sondern aller Wahrscheinlichkeit gemäß nur nach Stunden zähle. Dabei war sie scheinbar frisch auf den Beinen, und tummelte sich geschäftig nach gewohnter Art, dem Sohne bei den Reisevorbereitungen behilflich, in der Wohnung herum. »Hätt' i damals g'sagt — erzählt er — daß i's Gastspiel aufgib' und in Wien bleib', hätt' sie, wie sie schon war, augenblicklich gemerkt, daß es ihretwegen g'schieht und daß es mit ihr schlecht steht. So bin i also wegg'fahren, um ihr von dort'n zu telegraphiren, daß i guat ankommen bin (das Telegramm findet

sich auch heute noch in ihrem Gebetbuche), mir hab'n uns beim Abschied so abbuffelt, als hätt' sie g'wußt, daß es das letztemal is, aber 's letzte Wort, was i von ihr g'hört hab', war kein's für's Nimmerwiedersehen, sondern es hat si' auf mein Gastspiel bezog'n: »Hast nur nit vergess'n, Dein Costüm für die »Jungfrau von Belleville« mitzunehmen?« hat sie g'fragt. Dann bin i fort mit der Ueberzeugung, daß i's nimmer seh. Und mir war's recht, daß i mit dem warmen Bussel von ihr geschieden bin, von dem mein Mund 's Gefühl bewahrt hat; i hab mir das nit verderb'n woll'n durch so a kalt's Bussel auf die Leich'. I hab' in Salzburg am Abend g'spielt, bin nach Haus g'gangen, am anderen Tag in der Früh um sechs Uhr hat's an mei' Thür g'klopft, da hab i g'wußt, das ist die Depeche vom Tod meiner Mutter. So war's auch. Das Telegramm hängt im Rahmen über mein Bett.«

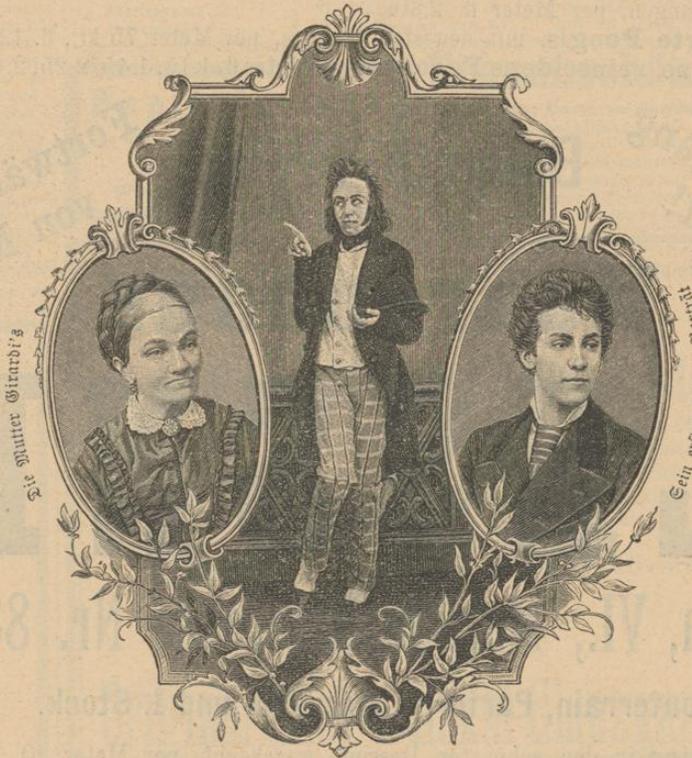
Es hängt auch heute noch dort und neben dem Bett steht das Nähtischchen der Mutter, darauf unter Glassturz ihre Madonna, behängt mit Rosenkränzen, Kunstblumen und in diese hineingeschmiegt ein natürliches, aber bereits vertrocknetes Nöschchen. »Das ist das erste Nöschchen, das ich in meiner Villa in Ischl gepflückt hab', wie ich's g'kauft hab'. I hab's mein Mutterl bracht, denn i weiß, es macht ihr a Freud'. Für mich is sie ja gar nicht todt, sie lebt fort und darum besuch i's jeden Freitag und red' mit ihr.« Zu

seinem Gesichte zuckte es plötzlich bei diesem Worte, und mit einem jähen, galligen Lachen, in welchem tiefinnerste Entrüstung von der Anstrengung zu leichtem Spotte sehr mangelhaft überdeckt war, stieß er, halb höhrend, halb klagend, die Randbemerkung heraus: »Denken's S'hen, in a Blattl hab' i irgendwo amal den Vorwurf g'lesen, daß i jede Woch'n auf'n Friedhof nur hinausfahr', um mir a Neclan zu machen. Meintsweg'n, 's Mutterl weiß das besser und sie lacht höchstens d'rüber.« Just während dieses Gespräches kommt das Stubenmädchen, eine Frau melden, die mit einem Knaben da sei. Bei dem Namen fährt Girardi auf: »Herrje, das is ja d'Schwester von meinem Kameraden in der Schlosserwerkstatt, mei' Mutter hat das Madl immer so gern g'habt.« Und er eilt hinaus zu der Frau und bleibt lange, lange Zeit im Empfangszimmer bei ihr, dann kommt er zurück und berichtet: »Sie hat mi' gebeten, Firmgöd bei ihr'n Bub'n z'sein. I' hab'

ihr's versprochen, natürlich, i' muß ja schon weg'n meiner Mutter, — was möcht' die dazu sag'n, wann i 's abschlag'n möcht'!« Der Gedanke an die Mutter ist der Leitstern dieses Künstlerlebens gewesen, von den ersten Schritten auf die Bühne hinaus. Und so wenig die alte Frau kritisch fördernd auf seine Theaterlaufbahn einwirken konnte, so wenig sie in den eigentlichen künstlerischen Betrieb seines Berufes eingreifen vermochte, der Ehrgeiz seiner Künstlerarbeit erhielt doch anspornenden Impuls eben durch jenen steten Gedanken an die liebe Alte in ihrem Stübchen daheim, die ihre Lebensfreude nach seinen Erfolgen erzählte.

Jetzt hat er sich ein neues Heim gegründet mit dem Weibe seiner Herzenswahl. Seine innersten Lebensfasern hängen an dem Begriffe trauter Häuslichkeit, in das er sich zurückflüchten könne von der aufregenden Arbeit der Bühne. Von da strömt der Gemüthsstachel, der durch seine Darstellungen geht und diese zu zwingendster Wirkung hebt. Girardi auf dem Theater kennt alle Welt, seit er auf dem Theater ist, — von ihm, selbst bei Anlaß eines Jubiläums zu reden, ist doch nur ein überflüssiges Wiederholen; aber es schien uns von Werth und Interesse für unsere Leser, das Gemüthsleben Girardi's ein wenig zu beleuchten.

Sigmund Schlesinger.



Girardi's erste Rolle im Sommertheater von Rohitsch, Sauerbrunn. »Trauschmirl« im »Tritsch Tritsch«.

• Nouveautés in Wollwaaren! •

Neueste Pepita-Wollstoffe in unzähligen Variationen, doppeltbreit, per Meter 48, 65, 90 kr.

detto, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.65, 1.75, 1.90, 2.80 etc. (feinste, beste Qualität).

Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.25.

Diagonal-Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, p. Mtr. fl. 1.45, 1.85.

Modernste Crêpe-Stoffe in den elegantesten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, von fl. 1.05 aufwärts.

Neueste duftige Sommerstoffe mit geschmackvollsten Streifen-Dessins, 120 Ctm. breit, per Meter von fl. 1.10 aufwärts.

Modernste Reinwollenstoffe in allen erdenklichen Dessins und Farben, doppeltbreit, per Meter 52, 65, 80, 88 kr., fl. 1.05, 1.30, 1.60, 1.75, 2.—, 2.10, 2.60, 2.80, 3.— etc. etc.

Echte Innsbrucker Loden, in allen Farben, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30.

Steierische Loden, reine Wolle, 130 Ctm. breit, per Meter fl. 1.10.

Surah, reine Seide, in allen Farben, per Meter 78 kr.

Pepita-Seidenstoffe von fl. 1.25 aufwärts.

Reizende, gestreifte Seidenstoffe in prachtvollen Farbenzusammenstellungen, per Meter fl. 2.80.

Dessinirte Pongis, mit neuesten Dessins, per Meter 75 kr., fl. 1.20.

Schwarze, reinseidene Façonné, per Meter fl. 1.15, 1.45, 2.25, 2.40.

 Fortwährender Eingang
von Neuheiten!

Billigste Preise.

 Fortwährender Eingang
von Neuheiten!

Waarenhaus

D. LESSNER

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83.

Souterrain, Parterre, Mezzanin und 1. Stock.

Levantine in den schönsten Dessins, waschecht, per Meter 20, 22, 26, 28, 30, 32 und 40 kr.

Französischer Atlas-Satin in den exquisitesten Ausführungen, per Meter 40, 58 kr.

Französische Mousseline in reizenden Dessins, per Meter 50, 55, 60 kr.

Englische weisse à jour-Battiste, per Meter 35, 42, 55, 58, 65, 85 kr. etc.

Zephir-Crêpe, englische Qualität, in modernsten Dessins und schönsten Farben, waschecht, per Meter 35, 46, 48, 52, 55, 65, 70, 72, 78 kr. etc.

Feine Modestoffe der vergangenen Saison zu tief reducirten Preisen!

Anerkannte Solidität.

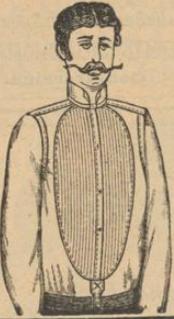
Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-

willigst gratis und franco.

2183

• Nouveautés in Waschstoffen! •

Herren-Hemden Modell „Phänomen“
 sind anerkannt die bestsitzenden Hemden. Gesetzl. gesch. f. Oesterr.-Ung. m. Z. 38260 für d. Deutsche Reich m. Z. 17590 D. R. G. M.



I., Michaelerplatz Nr. 6, im Durchhause.
 XV., Schöbbrunnerstrasse Nr. 21.
 2023

SCHUTZ-MARKE LEOPOLD WUNDERER WIEN



Neuestes Bandeau,
 Preis von fl. 4.— an.
 Vollkommenster Ersatz der neuen Mode-Frisur, ist das Schönste u. Natürlichste, was bisher an Frisettes und Stirnfrisuren überhaupt erzeugt wurde. Perücken, Zöpfe, Scheitel etc. liefert in geschmackvollster und solidester Ausführung
Carl Hofmann, Damen-Friseur, 2009 Wien, I., Rothenturmstrasse 4.



Dr. A. Rix, Wien. Original-Pasta Pompadour!



Weltbekannt, vertreibt unter Garantie binnen 14 Tagen Sommersprossen, Leberflecken, Wimmerln, Nasenröthe, Mitesser, Blatternarben, raue, aufgesprungene Hände etc. Das Geld wird retour gegeben, wenn nicht wirkt. Original-Tiegel sammt Anweisung fl. 1.50. **Wilhelmine Rix, Dr.-Witwe, Sohn, Wien, Praterstrasse 16.** 2156

Conditor St. Bohrer
 (Gegründet 1743)
 Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9
 im eigenen, neuerbauten Hause,
 empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soiréen, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigelegt. — Telephon-Nr. 8188.
Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Frau **Louise Hora**, Specialistin
Mieder-Salon
 Wien, I., Lothringerstrasse Nr. 1.



Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb die Adresse aufzubewahren. — Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen.
 1916

D. COUNDÉ
Färberei und Reinigung
 von **Damen- und Herren-Garderoben**
 sowie von Möbel- und Decorations-Stoffen jeder Art.
 WIEN, V., Hundstürmerstrasse Nr. 128.
 10 eigene Annahme-Localen: 2145

I., Rothenturmstr. 21.	IV., Wiedner Hauptstr. 63.	VII., Burggasse 79.
I., Fähringasse 12.	VI., Mariahilferstr. 117.	IX., Währingerstr. 6-8.
II., Asperngasse 1.	VI., Gumpendorferstr. 47.	XIX., Ob.-Döbl. Hptstr. 16.

Filigran-Arbeiten
 und Papierblumen 1990
 sowie sammtl. Material in grösster Auswahl.
J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.

Papierblumen
 und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1889
 Wien, I., Herrngasse 6.

Frauenschönheit
 Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens empfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygieneque, Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.



CZERNY'S Original Orientalische Rosenmilch
 - ist das beste Mittel zur Erhaltung der Schönheit



verleiht einen so überraschend zarten, blendend weissen, jugendlich **frischen Teint**
 wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen alle Unreinheiten, Missfärbigkeit der Haut à fl. 1; die Balsaminen-Seife hierzu à 30 kr. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von
Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5 nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehrenmedaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sammtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate. 1912

Glanzgarne. Seide. Glanzgarne. Seide.

Mez'sche Stickseiden
 Filoselle-, Filofloss- u. Kabel-Seide, Strick- und Häkelseiden, sind bis jetzt unübertroffen in Bezug auf Glanz, Schönheit der Farbe und hauptsächlich auch was die absolute Waschechtheit anbelangt und wird hiefür **jede Garantie** geleistet.
 In mehr als 500 Farben jederzeit vorrätig.

Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarne

sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört wird) und die schönen Farben anbelangt.
 Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die Schutzmarke: »Wage«!
 Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Versuch machen, um sich von der Schönheit u. Güte des Garnes zu überzeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster zusammenstellen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.
 Man frage in jedem besseren Tapissier- und Stickerei-Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** wie auch nach dem reichhaltigen Formenverzeichnisse.
 General-Vertreter für Oesterr.-Ungarn:
Josef Sommer jun., Wien, I., Wipplingerstrasse 26.
 Pappformen-Verzeichniss daselbst zu haben. 1907
 Der Handarbeitstheil der »Wiener Mode« enthält Vorklagen für Arbeiten mit Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen.

Canfield's Schweissblatt
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
 Hamburg, Pickhuben 5.
 Wien, I., Liebenberggasse Nr. 7.
 Nur echt mit unserer Schutzmarke »Canfield«. 2089



VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
 Von **CH. FAY, Parfumeur**
 9, rue de la Paix, PARIS

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

1930

Von den weltberühmten Firmen der

PARISER DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben über die in Frankreich unter dem Namen *agrafes baleine & à ressort* fabrizierten

PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESSEN.

WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen versucht. Ich halte sie für sehr bequem und sehr praktisch.

Worth

ROUFF

Robes & Manteaux,

PARIS: 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzuteilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich betrachte sie als den vorzüglichsten bis jetzt erschienenen Fallverschluss.

Rouff

WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,

PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die Patent-Reform-Haken und Oesen als den praktischsten Fallverschluss betrachte. Durch die ununterbrochene Kette, die diese Haken und Oesen angenäht bilden, muss naturgemäss jede Faltenbildung der Taille verhindert werden.

Williamson



VIOLA

Ladies'-Tailor,

LONDON, BRIGHTON, PARIS,
232, Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen sind von wirklich ausserordentlich praktischem Wert für einen dauerhaften, glatten Sitz der Taille. Ich bin damit sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen dies hierdurch mit Vergnügen.

Viola

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:

Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterreich., St. Denis Frankreich.

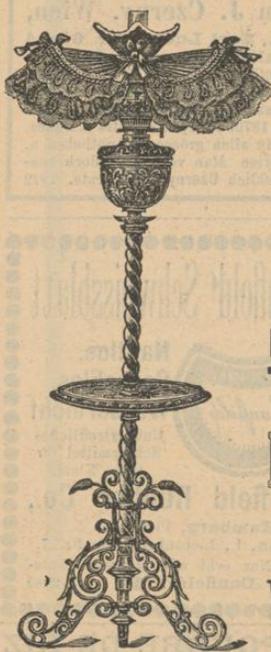
Im Hause

natürliche Soolenbäder durch **Dr. Sedlitzky's** Halleiner Mutterl.-Salz, Salzburg. Ueberall erhältlich. 1 Kilo 60 kr. ö. W.

Man achte auf Firma **Dr. Sedlitzky.**

Hauptdepôt für **Wien: H. Mattoni.**

2194



Gebrüder Brünner WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco.

1811

Geehrte Frau!

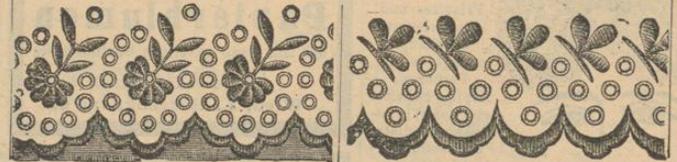
Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
Stickereien für Kleideraufputz,
Ganze gestickte Roben, weiss und bunt,
Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
Kinderwäsche, }
Schürzen, } alle Gattungen, meist Specialitäten,
Jupons, }
kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der
Stickerei- und Wäsche-Fabrik von

Franz Zuleger,

Wien, Mariahilferstrasse 47.

Illustrirte Kataloge gratis.

2119



Erfrischende, abführende, Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden

PARIS, 33, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

2191

GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur BERLIN

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen.

45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des

Duftes unerreicht:

Maiglöckchen-Parfum
Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
Maiglöckchen-Toilette-Wasser
Maiglöckchen-Toilette-Essig
Maiglöckchen-Brillantine
Maiglöckchen-Zimmerparfum
Maiglöckchen-Kopfwasser
Maiglöckchen-Toilette-Seife
Maiglöckchen-Glycerin-Seife
Maiglöckchen-Poudre
Maiglöckchen-Rasir-Creme
Maiglöckchen-Pomade
Maiglöckchen-Wachspomade
Maiglöckchen-Riechkissen.

Lohse's



In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

2038

Grösstes Lager
in farbigen Original engl. u. franz. Damen-
tuchen und Confectionsstoffen.
Muster gratis und
franco.

1953

Hollmann & Gottwald
„ZUM PRIMAS VON UNGARN“

Wien,
I., Freisingergasse 2.
Erste Bezugsquelle aller Tuchstoffe zu
den in der „Wiener Mode“ abgebild. Toiletten.

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife
hochfeine Toiletteseife, 40 kr. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
neutral - gut - billig.

Für Familien und Kinder. Das Stück à 25 kr. Dépôts in den meisten Städten Oesterreich-Ungarns. Wo keine Niederlage, wende man sich direct an 2174

F. Wolff & Sohn,
Wien, I., Wollzeile 9.
Fabrik in Karlsruhe (Baden).

Permanente Ausstellung
von Wäsche-Brautausstattungen
von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adlergasse 8, Mezzanin.
Ueberschläge gratis. 1981



Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die Damenfrisur von A-Z.“ Preis 1 fl. Besitzern gegen Einsendung d. Rückertattungsscheines gratis. **A. Stockinger,** Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst im Hofe links separate Damenfrisirsalons und permanente Ausstellung aller neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs, Toupets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe, Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze, Einlagen und Frisirwerkzeuge. 2120

ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHIEFT
EN GROS EN DETAIL
Anton Innerebner
INNSBRUCK
feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck

Schönheit des Teints!!

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker

Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien erzeugten Gesichtereinigungs-Pomade und Salvatorseife, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantirt. 2190

Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. ö. W.

FELIX NEUMANN
FÜR AMATEURE UND FACHPHOTOGRAPHEN
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
WIEN I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Kanarienvögel!!!

Versende per Post meine herrlichen, tieftönenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchterei edler Kanarienvögel, gegr. 1864. Prämirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins- u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Paris **GESICHTSHAUT** Paris
— LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
PARIS 53, Boulevard des Capucines

Budapest, Elise Dresden, Wesselényi-gasse 52.
Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1975
Papierblumen. Eigene Erzeugung.

Ausgezeichnet mit Staats- und gold. Medaillen.

Mieder-Specialitäten

M^{me}. H. Lebowitsch.
Wien, VII., Mariahilferstrasse 64.
Linz, Landstrasse 15.
Brünn, Ferdinandsgasse 6.
Troppau, Töpfergasse.



Eigene Erzeugung u. grösstes Lager von Miedern franz. und Wiener Form. Damen- und Kinder-Geradehalter, streng nach anatomischen Grundsätzen und ärztlicher Vorschrift. Anfertigung von luftwattirten Miedern für schiefgewachsene Damen welche den Körper vollständig ausgleichen u. sich durch ihre ausserordentliche Leichtigkeit auszeichnen.

Specialität: Wiener Brustlatz, rundet den Oberkörper vollkommen ab und ist auch als Negligée ohne Mieder zu tragen. 2046
Patentirt in allen Staaten.

Preisourante gratis u. franco.

Stickereien
und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner

1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab 1900
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die ENTWICKELUNG und die FESTIGKEIT der Formen der Büste bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchs-anweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 2104



Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.
Franz Christophs Glanz-Loack geruchlos soforttrocknend dauerhaft.
5 Kr Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.
Wien: „Schwarz. Hund“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Höchst wichtig für P. T. Damen!

Büsten
in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch z. empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig **NUR** bei 1813
Wilh. Stauss, Wien,
I., Fährichg. 3 (Kärntnerhof).
Illustr. Preisourante gratis u. franco.

Nicht Auskehren!!!
Wer eine gesunde, reine und staubfreie Wohnung haben will, kaufe sich die von uns alleinig erlundenen **hygienischen imprägnirten Patent - Staubtücher**. Dieselben sind für jeden Haushalt äusserst praktisch und fast unentbehrlich. Zu beziehen nur bei:
Friedrich Schruof & Carl Matzol, Lieferanten der k. u. k. Hofburg und der k. u. k. Hof-Museen. 2155
Wien, IX., Altmüttergasse 5.
Prospecte gratis und franco.

Peter Menth
Herren- und Damenschuhmacher,
Specialist
für Reitstiefel,
WIEN, IX., Höfergasse Nr. 9,
empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Leder-sorten und billigste Preise. 2186

Illustration of a riding boot.

Die schönsten Locken!
In natürlicher Form
F.R. Müller Schützmärke
behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „**Capillarin**“ (Kräusel-Essz.) Orig.-u. Theilfac. à 2.75, à 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., w per Nach n. anpreisen. Depotliste senden franco **F.R. Müller & Co.,** Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

Zu gros-Niederl.: Greysen & Cie., Wien, Praterstr. 44.

Seul établissement en cette branche ayant obtenu la médaille d'or à l'Exposition de Paris. 2147

Maison de Corsets en tous genres
M^{me}. M. Weiss (de Paris)
à Vienne, Neuer Markt 2.



Le prix des corsets est à commencer de 10 fl. ö. W.

Pour les commandes par correspondance en est prié d'envoyer les mesures prises sur la robe en centimètres, sans rien diminuer:
1^o le tour de la poitrine et du dos en passant sous les bras.
2^o le tour de la taille.
3^o le tour des hanches.
4^o longueur du dessous de bras jusqu'à la taille.
Les expéditions par la poste se font contre remboursement ou par paiement direct en avance.

Congo-Schweissblätter
sind die einzigen, die ihren Zweck erfüllen, weil vollständig wasserdicht u. säurefrei. Nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. Zu haben in sämtlich. besseren Kurz- und Besatzwaarengeschäften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns
Grossisten wollen sich wenden an **Sylvain Witsenhausen & Co.,** Frankfurt a. M.

! Erste Bezugsquelle!
Tirolerloden
Specialgeschäft
Rudolf Baur
Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc. Wasserdichte Wettermäntel.
Touristen-Ausrüstung.
Grösste Auswahl in **Tiroler Damenloden**
Versandt nach Meter.
Illustrirter Katalog und Muster gratis und franco. 2182

Mandelkleie
mit **Veilchengeruch**
macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK Nr. 3

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.
 La Diaphane
 Poudre de Riz
SARAH BERNHARDT,
 das eleganteste und feinste Gesichtspuder.



Letzte Neuheit:
Eau d'Ambre,
 ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch
 und Vaporisateur.

Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora
 zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

Original Tiroler
DAMEN-LODEN
 (Fabrikat: J. M. Wegrer & Söhne, Innsbruck).
 Damen-Touristen- u. Reisekleider
 Herren- u. Damen-Wetter-Mäntel
 nach Mass.
 Hemden u. Blousen aus allen Stoffen.
 Damen-Gürtel und Cravaten, Reise-Jupons und Schirme.



Richard Plankl
 WIEN
 I., Michaelerplatz Nr. 6.
 Bestehend seit 1830. 2184

H. Turzanski 2117
 k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche
 I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91
 Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses
 Lager von d. prämierten amerik. Cloude Email- u. von Rein-Nickel-Koch-
 geschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preis-Courant grat. u. free.



Tinct. capsici comp.
 (PAIN-EXPELLER),
 bereitet in Richters Apotheke, Prag,
 allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist
 zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
 in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf
 sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen
 mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
 Central-Versand:
 Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Die neuesten Toiletten, Mantel-
 lets, Capes, Reise- und Brunnen-
 Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte
 sind nach den Abbildungen dieses Blattes in
 den neueröffneten Salons des
Grand-Magazin „Au Prix Fixe“,
 Wien, Graben Nr. 15,
 in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Anerkannt unentbehrlich als Zahnputzmittel.
 Sarg's sanitätsbehördlich
 geprüftes
KALODONT
 Sehr praktisch auf Reisen.
 Aromatisch erfrischend. — Unschädlich
 selbst für das zarteste Zahnmahl.



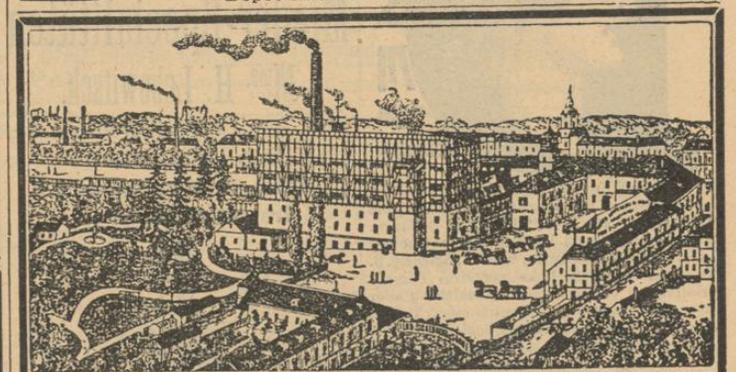
NB. Bereits in Deutschland, Frankreich,
 Russland, Italien, Belgien u. Holland mit grosstem
 Erfolge eingeführt und bei Hof und Adel, sowie
 im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Ueberall zu haben. — Preis 35 kr. 2053
 Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

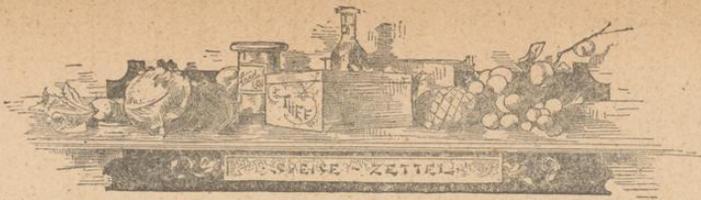
f. Heiratsausstattung
Möbel I. Herlinger,
 Tischlermeister
 Wien, Hundstürmerstr. 49.
 Preis-Courant gratis. 1984

Neueste Sommer-Robe
 ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Écru
 und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen
 Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein
vollständiges Kleid. Preis einer Batistrobe
 fl. 6 — 20, einer Zephirrobe fl. 9 — 24.
 Stickereifabrik Franz Zuleger,
 Wien, Mariahilferstrasse 47.
 (Kataloge gratis.) 2173

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle, 2047
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
 Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.



Ferd. Sickenberg's Söhne
 Haupt-Niederlage:
 Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
 Filialen:
 Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
 VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,
 XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.
 Ausserdem Filialen in:
 Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.
Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle,
 Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen
 Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.
Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.
 Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970
 Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.



Vom 1. bis 15. Juni.

Freitag: Erbsensuppe mit Nockerln, gebadene Schleihen mit Gurken-salat, Spargel, Kaffeebock mit Schlagahne garnirt.

Samstag: Braune Suppe mit Nudeln, Rindfleisch mit kalter Schnitt-lausauce und Kartoffeln, Hirnwürstchen mit Carotten.

Sonntag: Suppe mit gestürztem Reis, römischer Carfiol*, Girs-ziemer in Kruste**, Krickenkuchen.

Montag: Olla Potrida (gemischte Suppe mit allerlei Zuthaten), Beesfleisch mit Spinat und Spiegeleiern, Krachtorte***).

Dienstag: Suppe mit Eierfleisch, Nierenbraten mit Salat, Weinknodel.

Mittwoch: Suppe mit Reibherstel, scharfes Rindfleisch mit Kohl-sprossen, Schinkenpastete.

Donnerstag: Mäbenpüreeuppe, Rumpsteak mit Kohlscheiben und Salzgurken, Rahmpudding.

Freitag: Krebsjuppe, gebratener Karpfen mit Kartoffeln und Endivienalat, Krickenknodel.

Samstag: Eiergraupensuppe, Rindsbrat in Champignonauce mit Macaroni, Chocobrot.

Sonntag: Ragoutsuppe, gefüllte Kohlrüben, Gänsebraten mit Compot, gestürzte Vanillecreme mit Windbäckerei.

Montag: Würstelsuppe, Rindsgeammen und Kalbsleber mit Zwiebel, Griesauflauf.

Dienstag: Italienische Suppe, Roastbeef mit gemischtem Gemüse, Schneeballen mit Chaudaan.

Mittwoch: Schwammjuppe, Rindfleisch mit Sauerampferauce und gerösteten Kartoffeln, Kalbsrippchen in Schinkenscheiben.

Donnerstag: Spargelsuppe, gedünstetes Rindfleisch mit Semmel-roulade und Gurkensalat, Mandelschnitten.

Freitag: Beuscheluppe, Baprisätsch mit Polenta, Kaptsuchen.

* Römischer Carfiol. Die Carfiolrose wird in Salzwasser gesotten, auf eine heiße Schüssel gelegt und mit einer stark rothen Krebsauce voll-ständig überzogen. Wenn die Farbe nicht kräftig genug ist, kann man einen Tropfen Alkermes dazu thun. Als Garnierung verwendet man frisch gekochte harte Eier, halbiert und mit Krebschweischen belegt.

** Kirschiemer in Kruste. Das regelrecht zugelegte Fleisch wird mit Wurzeln, Rothwein und Gewürz weich gedünstet, in Scheiben ge-schnitten und zusammengestellt auf eine Backschüssel gelegt. Von dem passirten Saft gießt man so viel daran, daß das Fleisch feucht bleibt, dann bestreicht man es oben mit Eigelb, bestreut es mit Brotröseln, den u man etwas auf Orange abgeriebenen Zucker und Gewürz nach Belieben beimischt, begießt es reichlich mit Butter und läßt diese Kruste im Rohr steif werden. Sollte sie nicht dick genug sein, so trägt man noch eine Schichte auf, wobei man wieder mit Eigelb anfängt. Der Rest des Saftes wird mit Orangensaft oder etwas Marmelade aufgekottet und in einer Schale zu dem Braten servirt.

*** Krachtorte. Man bereitet Brandteig von 1/2 Liter Wasser, 5 Deka Butter, 2 Deka Zucker, 14 Deka Mehl unter fortwährendem Rühren auf dem Feuer, rührt ihn dann kalt und mischt je nach der Größe langsam 3 oder 4 Eier dazu, treibt den Teig auf einem reichlich mit Mehl be-streuten Brett zu einem 2 Centimeter hohen Blatt aus, das man in 2 Centimeter große Vierecke schneidet. Mit einem dünnen Metallröhrchen oder Stäbchen sticht man Vertiefungen in dieselben, in die man durch eine Papierdüte dünnflüssige Marmelade einspritzt. Diese Krapschen werden mit lauwarmem, festgepömpnem Zucker überzogen und eng in eine mit

Mandelöl ausgefrischene Tortenform geschichtet. Wenn der Zucker steif ge-worden ist, so daß die einzelnen Theile aneinander festhalten, nimmt man den Tortenreif weg.
Anna Forster.

Miscellen.

A quelque chose malheur est bon. Der Silberfuz, der den Inhalt unserer Buffets so sehr entwerthet, hat auch sein Gutes; er verhilft unserem Eßtische zu festlichem Ansehen. Nicht bloß, daß sich jetzt die Hausfrau mit leichterem Herzen dazu entschließt, ihre zwölf- oder vier- undzwanzigpersonige Cassette zu öffnen, und ihr sorglich gehütetes Bestek auf den Tisch des Hauses niederzulegen, auch die Industrie hat sich der Sache bemächtigt und bringt allerlei niedliche Silbergegenstände in den Handel, die der Tafel zur Zierde gereichen. So werden in England, wo die Dinnerlande bekanntlich eine späte ist, an die Ecken des Mittens oder die Mäuler des Lesers zierliche Lämpchen und Leuchter aus Silber gestellt; die Salzfüßer, von denen man dort je eines zwischen zwei Gedecken placirt, sind selbstverständlich aus dem gleichen Edelmetall, ebenso die Menühälter und Blumenländer, welche letztere vor das Convert der Damen gestellt werden. Dazu kommen die Fruchtschalen, die Backwerk-Aufsätze, die Basen und Tortenplatten, Alles aus eitel Silber, und wenn auch die Tischgenossen heute wissen, daß der Werth des Silbers jetzt eitel ist, so verfehlen doch die vielen glänzenden Brunkgeräthe, mit denen die Tafel besetzt ist, nicht, einen festlichen, die Augen erquickenden Eindruck hervorzubringen.

Künstler-Galanterie. Anton Rubinstein ist nicht nur ein großer Musiker, sondern auch ein großer Galantuomo und hat diese Eigenschaft wiederholt geoffenbart. Von all den schönen Jüngen dieser Art dürfte indeß nachstehender unserer Leserinnen wohl am besten gefallen. Rubinstein raucht bekanntlich leidenschaftlich und es kostet ihn einige Ueberwindung, Rauch-verbote zu beachten. Kürzlich nun war Rubinstein bei einem Anstimmeln zu Gaste und nach dem Mahle brannte er sich eine Cigare an. Ob die Damen darob die Nase rümpften, wurde nicht mitgetheilt, Thatsache ist aber, daß ein guter Freund des Künstlers denselben auf seinen Verstoß aufmerksam machte. Rubinstein nahm diese Zurechtweisung lächelnd auf. „Wo Engel sind, dürfen Wolken nicht fehlen“, jagte er ruhig, und ranchte gemüthlich weiter.

Eine viel diskutirte Frage: Soll der Herr oder die Dame bei einer Begegnung zuerst grüßen? Der Adel Alt-Englands, welcher in dergleichen Fragen maßgebend ist, — hat diese Frage längst entschieden; Nicht der Herr hat das Recht, seine Bekanntschaft mit der Dame durch seinen Gruß zu manifestiren, — die Dame muß zuerst durch ein Zeichen, ein Lächeln, ein Neigen des Hauptes — ihre Einwilligung — sich grüßen zu lassen — gegeben haben. Gebietet der gute Ton einer Dame, sich von ihrem Plaze zu erheben, um sich von einem Herrn, der ihren Salon verläßt, zu verabschieden? Nein, — wenn dieser Herr der Dame im Rang gleichsteht. — Anders verhält es sich aber, wenn die Dame höheren Ranges ist. — Die Gattin des Marschalls N. von Frankreich wurde von Ihren Töchtern befragt, warum sie jedesmal, wenn der Maire von N. sich von ihr empfehle ihren Fautueil verlasse und ihn bis zur Thüre begleite? „Meine lieben Kinder“, antwortete die Marschallin, „der gute Mann würde mich für recht ungezogen halten, wenn ich dies unterließe: — es ist ihm unbekannt, daß unsere Etiquette es anders vorschreibt; — und man muß die Menschen nicht nach seinen eigenen, sondern nach ihren Gewohnheiten behandeln.“

Mattoni's Ciesshübler
Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Haus- und Küchengeräthe.
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
von 20 fl. bis 1000 fl.
Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefornes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormalis H. Hutter,
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art in Wien
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird
Frau Emma Mayer, IX/1, Türkenstrasse 5,
den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

4043. **Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“**,
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.
en gros VI., Bürgerspitalgasse 21.
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt. 1950.
Telephon 4043.

Man verlange stets ausdrücklich:
LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleisch-brühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.
Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.
Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf **J. Liebig** in **blauer** den Namenszug des **Erfinders** **Schrift.**
Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof-Lieferanten.
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
Gegründet 1825. Wien, I., Freisingergasse 6. Gegründet 1825.
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —